

Globales Lernen

Hamburger Unterrichtsmodelle zum KMK-Orientierungsrahmen Globale Entwicklung

Stadt der Zukunft





**Hamburger Gesellschaft zur Förderung der
Demokratie und des
Völkerrechts e.V.**

Diese Publikation der Reihe „Globales Lernen“ wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der **Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Demokratie und des Völkerrechts e.V.**

Diese Stiftung hat sich den in der Charta der Vereinten Nationen formulierten Zielen und Regeln verpflichtet und setzt sich dafür ein, das gesellschaftliche Bewusstsein für die drängenden Fragen der globalen Friedenssicherung zu schärfen. Mit Instrumenten der Mediengesellschaft, wissenschaftlichen und politischen Veranstaltungen sowie Forschungsvorhaben präsentiert der Verein Lösungsansätze für akute Konflikte. Er ist ein Zusammenschluss gleich gesinnter Hamburger Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien und wurde im Februar 2004 vom Hamburger Reeder Peter Krämer gegründet.

www.voelkerrecht-hamburg.de

IMPRESSUM

Freie und Hansestadt Hamburg

Behörde für Schule und Berufsbildung
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
www.li.hamburg.de

Autorin: Silke Edelhoff

Mitarbeit: Lena Wolfart

Redaktion: Martin Brück, Mara Sommerhoff

Layout: Vanessa Brendemühl

Alle im Heft angegebenen Links wurden am 19.12.2018 abgerufen und geprüft.

Druck: MOD Offsetdruck GmbH

Auflage: 2.000

Hamburg, Januar 2019

Gefördert von:



Aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

INHALT

- 4 Vorwort von Dr. Michael A. Waibel
- 1. Grundlagen
- 6 1.1 Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung...
- 7 1.2 ...und seine Umsetzung auf städtischer Ebene im Jahr 2017
- 9 1.3 „Urbanes Lernen“: Chance und Auftrag
- 12 2. Zu erreichende Kompetenzen
- 3. Unterrichtliche Umsetzung
- 14 3.1 Zur Struktur des Heftes
- 16 3.2 Fachbezogene und fächerübergreifende Anknüpfungspunkte
- 18 3.3 Planungsskizze
- 4. Allgemeine Aufgabenblätter für die Projektarbeit
- 20 4.1 Hinweise zu den allgemeinen Aufgabenblättern
- 21 A1: Selbstbefragungsbogen
- 22 A2: Ergebnissicherung: Projektpräsentation und Projektmappe
- 24 A3: Projektschmiede
- 5. Modul S: Stadtentwicklung
- 27 5.1 Hintergrundinformationen zum Thema Stadtentwicklung
- 31 5.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Stadtentwicklung
- 34 S1: Fragen an die Stadt der Zukunft
- 35 S2: Die Welt wird zur Stadt
- 37 S3: Handlungsfelder einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung
- 38 S4: Lokal - global
- 39 S5: Stadt machen
- 43 S6: Ökostädte - der Königsweg zur Zukunftsfähigkeit?
- 6. Modul W: Wohnen
- 44 6.1 Hintergrundinformationen zum Thema Wohnen
- 47 6.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Stadtentwicklung
- 48 W1: Wohnen hat viele Facetten
- 49 W2: Zukunftsfähiges Wohnen
- 55 W3: Learning from Slums?
- 58 W4: Schwimmende Städte - verrückte Utopie oder sinnvolle Lösung?
- 7. Modul M: Mobilität
- 59 7.1 Hintergrundinformationen zum Thema Mobilität
- 61 7.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Mobilität
- 62 M1: Die Stadt und das Auto
- 64 M2: Zukunftsfähig mobil
- 65 M3: Smart City - smarte Lösung?
- 8. Modul F: Freiräume
- 66 8.1 Hintergrundinformationen zum Thema Freiräume
- 70 8.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Freiräume
- 71 F1: Ein Thema - viele Funktionen
- 75 F2: Freiraum selbstgemacht
- 77 F3: Urbane Gärten
- 78 Infoseiten
- 82 Bild- und Mediennachweise
- 83 Materialien auf der DVD

VORWORT

von Dr. Michael A. Waibel – Dozent für den Fachbereich Geographie an der Universität Hamburg



WIE KÖNNEN WIR UNSERE STÄDTE ZUKUNTSFÄHIG GESTALTEN?

Laut den jüngsten UN-Angaben leben aktuell weltweit 55% (4,2 Mrd.) der Menschen in Städten, 1950 waren es nur 30% (751 Mill.) und bis 2050 soll der Anteil auf 68% ansteigen. 90% des Wachstums der globalen Stadtbevölkerung von insgesamt 2,5 Mrd. Menschen wird in Asien und Afrika stattfinden. Indien wird einen absoluten Zuwachs von 416 Millionen erfahren, China von 255 Millionen und Nigeria von 189 Millionen. Obwohl Städte nur etwa 2% der Erdoberfläche bedecken, sind sie für etwa 70% der globalen Treibhausemissionen verantwortlich. Insbesondere vor dem Hintergrund des globalen Klimawandels müssen Städte daher zentraler Bestandteil von Problemlösungsstrategien hin zu mehr Nachhaltigkeit werden.

Weltweit hat insbesondere die Zahl der Megastädte in den ersten beiden Dekaden des neuen Millenniums beträchtlich zugenommen, vor allem getragen durch die zunehmende Verstädterung in Asien. Vielfach wird mit diesem Phänomen Unregierbarkeit assoziiert, nach der simplen Rechnung: Megastadt = Megachaos. In der Tat weisen Megastädte häufig Probleme auf wie Umwelt- und Verkehrsbelastung, Anstieg der informellen Wirtschaft, Slumbildung, Arbeitslosigkeit und Armut, hohe Geburtenraten, Rechtlosigkeit, ungesteuerte Flächenexpansion (urban sprawl) oder Defizite der technischen und sozialen Infrastruktur. Auf der anderen Seite steht die Ansicht, dass Megastädte nicht nur ein Problem, sondern auch Teil von Lösungen sein können. Zum Beispiel weisen dort die Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen einen vergleichsweise hohen Standard auf, die Lebenserwartung ist höher, es gibt mehr Möglichkeiten für Frauen, sich zu emanzipieren, kulturelle und ethnische Diversität, eine höhere ökonomische Produktivität und sowie insgesamt bessere Chancen für wissenschaftliche und technische Innovationen. In Industrieländern sind etwa die CO₂-Emissionen pro Kopf in Städten wie New York deutlich niedriger als im Landesdurchschnitt der USA. Insgesamt spricht man in diesem Kontext von einem janusköpfigen Gesicht der Urbanisierung.

Vor allem in den Schwellenländern Ost- und Südostasiens geht die Urbanisierung mit einem raschen Anstieg der städtischen Mittelschichten einher. Aus Sicht des globalen Klimas ist dies von größter Brisanz. Im weltweiten Maßstab können diese so genannten „Neuen Konsumenten“ als neue Schlüsselgruppe angesehen werden, da ihr Lebensstil entscheidend für die globale Nachhaltigkeit ist. Ihr ökologischer Fußabdruck steigt derzeit massiv an. Sie verändern ihre Nahrungsgewohnheiten hin zu mehr Fleischkonsum, sind Träger sozial selektiver Suburbanisierungsprozesse und vollziehen den Wechsel vom Motorrad zum Auto als Hauptverkehrsmittel. Dies hat schwerwiegende potenzielle Folgen für oft schon ohnehin überlastete Transportinfrastrukturen und für städtische CO₂-Bilanzen. Für eine künftige nachhaltigere Stadtentwicklung ist dies eine gewaltige Herausforderung.

Zahlreiche internationale Konferenzen und Programme nehmen daher Städte in den Fokus. Angefangen mit der ersten UN-Habitat-Konferenz 1976 in Vancouver erweiterte sich der Fokus von der Beseitigung und Umgang mit Slumsiedlungen hin zu Fragen von etwa mehr Zugang zu Landrechtstiteln, Stärkung der Umweltgerechtigkeit, Integration von Frauen und Kindern, Schaffung von Wohnraum für Niedrigseinkommensbezieher bis schließlich im Jahr 2015 die Städte sogar explizit in die globale Entwicklungsagenda der UN integriert wurden mit dem Ziel 11 „Make Cities inclusive, safe, resilient and sustainable“.

Als Beitrag der deutschen Bundesregierung zur HABITAT-III-Konferenz in Quito im Oktober 2016 veröffentlichte der Wissenschaftliche Beirat für Globale Umweltveränderungen (WBGU) zudem ein umfassendes Gutachten mit dem Titel „Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte“.



Trotz aller spezifischen Unterschiede stehen alle Städte - in Nordeuropa wie in anderen Teilen der Welt - vor vergleichbaren Problemen:

- Wie können sich Städte ökologisch verträglich, Ressourcen schonend und klimafreundlich, sozial gerecht und wirtschaftlich nachhaltig weiterentwickeln?
- Wie können sie mit Folgen des Klimawandels umgehen?
- Wie bekommen Städte die weltweit wachsenden Probleme der (Auto-)Mobilität in den Griff?
- Welche Rolle spielt dabei die Zivilgesellschaft?

Die Untersuchung dieser Fragen erscheint dabei prädestiniert als Thema für die Bildung für Nachhaltige Entwicklung und für Globales Lernen.

- Komplexe, nachhaltigkeitsrelevante Themen werden „vor der Haustür“ sichtbar;
- Konkrete Ideen vor Ort und eigenes Handeln sind möglich;
- Zugleich Auseinandersetzung mit Auswirkungen weltweiter Verstädterung sowie Ansätzen und Konzepten in anderen Weltregionen;
- Die Reflexion des eigenen Handelns vor dem Hintergrund weltweiter Entwicklung (zum Beispiel Massenmotorisierung) wird angeregt.

Im Vordergrund des Heftes stehen dabei die folgenden Fragen:

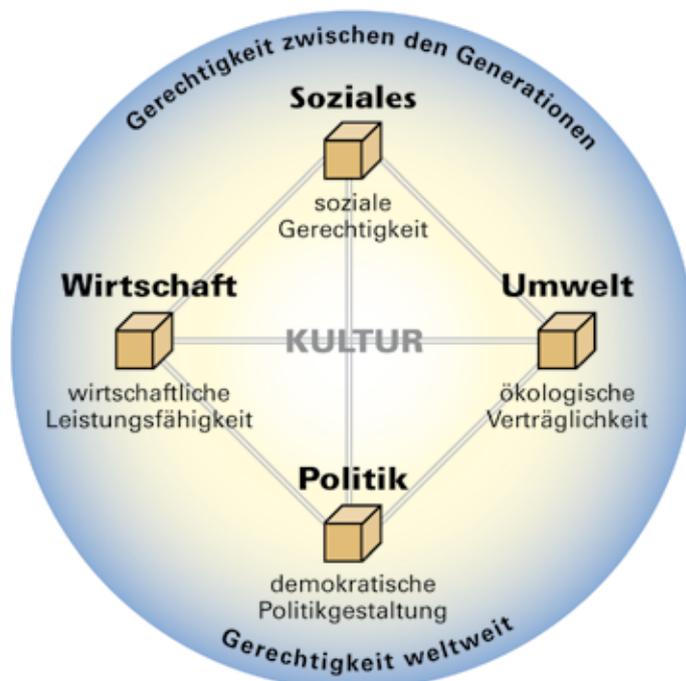
- Welche Fragen und Aufgaben sich an Städte stellen;
- Welche Lösungen erprobt werden;
- Was Städte weltweit voneinander lernen können, und
- Welche Rolle dem Einzelnen in der Gestaltung der „Stadt der Zukunft“ zukommt.

Konkret werden ausgewählte Themen und Fragestellungen einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung vorgestellt und diskutiert sowie mögliche Aufgaben für die Bearbeitung in eigenständigen Projekten durch die Schülerinnen und Schüler formuliert. Schließlich werden exemplarische Lösungsansätze vorgestellt, um Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Der rote Faden des Heftes ist das UN-Nachhaltigkeitsziel Nr. 11 zur nachhaltigen Stadtentwicklung sowie ausgewählte Unterziele. Damit wird diese international formulierte Aufgabe für die Auseinandersetzung mit Stadtentwicklung vor Ort und in anderen Weltregionen für den Unterricht erschlossen. Das vorliegende Heft kann somit auf ganz unterschiedliche Weise genutzt werden: Als Themenpool und Materialfundus, als Aufgabensammlung sowie als Anregung für die Entwicklung eigener Projekte und Ideen vor Ort nach dem Motto „Think Globally – Act Locally“.

1. GRUNDLAGEN

1.1. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung als Bezugssystem für Analyse und Bewertung

Globales Lernen versteht sich als wesentlicher Teil einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das **Leitbild nachhaltiger Entwicklung** bietet die Möglichkeit, komplexe Entwicklungen aus den beteiligten Perspektiven zu analysieren und zu beurteilen. Das ist auf allen Handlungsebenen möglich – von der individuellen bis zur globalen. Das Leitbild ist ein umfassender Bezugsrahmen, der die **Analyse und Urteilsfindung strukturiert, aber Bewertungen nicht vorbestimmt**.



Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

wurde in den letzten zwei Jahrzehnten von der internationalen Staatengemeinschaft entwickelt. Es ermöglicht eine grundsätzliche Orientierung im Spannungsfeld von Umwelt und Entwicklung. Es umfasst alle Handlungsfelder, bezieht internationale Vereinbarungen zu den Menschenrechten ein und berücksichtigt unterschiedliche kulturelle Perspektiven.

Es verbindet die Zieldimensionen

- soziale Gerechtigkeit
- wirtschaftliche Leistungsfähigkeit
- ökologische Verträglichkeit
- demokratische Politikgestaltung

vor dem Hintergrund der kulturellen Vielfalt.

Es verknüpft die Forderung nach Gerechtigkeit zwischen den heute lebenden Menschen mit der Gerechtigkeit gegenüber nachkommenden Generationen.

Nachhaltig oder zukunftsfähig ist eine Entwicklung, die Umwelt, Wirtschaft und Soziales als gleichermaßen wichtige aufeinander abzustimmende Handlungsfelder begreift, in denen Betroffene und Akteure demokratische Möglichkeiten der Mitgestaltung erhalten.

Leitfragen zur Analyse, Beurteilung und Gestaltung von Entwicklung

1. Welche der vier Entwicklungsdimensionen sind wie beteiligt (Interessen und Betroffene)?
2. In welchem Konflikt zueinander stehen die Maßnahmen/ Prozesse, und wie könnten sie sich sinnvoll ergänzen?
3. Welche Folgen bestehen weltweit für heute lebende Menschen und für die Zukunft?
4. Welche Strategien werden zur Erreichung der Ziele eingesetzt, und wie sollten sie im Sinne der Nachhaltigkeit verändert werden?
5. Welche kulturellen Sichtweisen beeinflussen den Entwicklungsprozess, und wie lassen sie sich mit dem Ziel nachhaltiger Entwicklung verbinden?

1.2 ... und seine Umsetzung auf städtischer Ebene im Jahr 2018

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Städten. Dieser Anteil wird nach Prognosen der UNO im Jahr 2050 auf knapp 70% steigen. In Deutschland lebten schon 2005 rund 85% der Menschen in Städten.

Als Zentren des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens sind Städte überall auf der Welt in hohem Maße an der Entstehung ökologischer Probleme und am Ressourcenverbrauch beteiligt. Globale Probleme wie wachsende soziale Disparitäten, Folgen des Klimawandels und Umweltbelastungen verdichten sich hier und erfordern entschiedenes Handeln. In Städten und Regionen werden damit die Folgen nicht nachhaltigen Handelns konkret erfahrbar. So heißt es bereits in der Agenda 21:

„Da viele der in der Agenda 21 angesprochenen Probleme und Lösungen auf Aktivitäten auf der örtlichen Ebene zurückzuführen sind, ist die Beteiligung und Mitwirkung der Kommunen ein entscheidender Faktor bei der Verwirklichung der in der Agenda enthaltenen Ziele. Kommunen errichten, verwalten und unterhalten die wirtschaftliche, soziale und ökologische Infrastruktur, überwachen den Planungsablauf, entscheiden über die kommunale Umweltpolitik und kommunale Umweltvorschriften und wirken außerdem an der Umsetzung der nationalen und regionalen Umweltpolitik mit. Als Politik- und Verwaltungsebene, die den Bürgern am nächsten ist, spielen sie eine entscheidende Rolle bei der Informierung und Mobilisierung der Öffentlichkeit und ihrer Sensibilisierung für eine nachhaltige umweltverträgliche Entwicklung.“ (Agenda 21, Kapitel 28.1)

Gleichzeitig gelten Städte als Kristallisationspunkte des Wandels. Hier verdichten sich eben nicht nur Probleme, sondern auch Innovationen und Experimente. Es werden neue Formen des Zusammenlebens, der Mobilität und des Wirtschaftens erprobt, und zunehmend die Vorteile verdichteten Wohnens und Arbeitens für das gesellschaftliche Miteinander und weniger Ressourcenverbrauch durch weniger

Verkehr und geringeren Flächenverbrauch entdeckt. Städte und Regionen bilden damit sowohl auf der Ebene der Probleme als auch der Lösungsmöglichkeiten in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung die Schnittstelle zwischen der globalen und der persönlichen Ebene der Familie bzw. des Individuums, vgl. die Entwicklungsdimensionen nachhaltiger Entwicklung (Orientierungsrahmen).

International vereinbarte Ziele für die Stadtentwicklung

Mit der Verabschiedung der „Sustainable Development Goals“ (SDG), den sogenannten „Nachhaltigkeitszielen“ der Vereinten Nationen und der Formulierung des Ziels Nr. 11 für eine nachhaltige Stadtentwicklung erhält das Bemühen um eine zukunftsfähige Gestaltung der Städte weiteren Nachdruck – auch unter dem Eindruck der rasch fortschreitenden Urbanisierung, den zunehmenden Umweltproblemen sowie der Verwundbarkeit von Städten bezüglich der Folgen des Klimawandels. Konkret heißt es in dem SDG 11:

„Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.“

In 7 Unterzielen werden dazu sektorale Ziele benannt, u.a. zu den Themen Wohnen, Mobilität, Freiräume, Partizipation und Governance, Schutz des Weltkultur- und Naturerbes sowie Katastrophenschutz. Dabei ist unbestreitbar, dass sich die Problemlagen und Möglichkeiten in Städten unterschiedlicher Weltregionen deutlich unterscheiden. Während es in „Megacities“ in Asien, Afrika oder Südamerika oftmals um elementare Fragen wie den Umgang mit der rasanten Urbanisierung sowie die Schaffung bzw. Erneuerung grundlegender Infrastrukturen geht, stehen in Europa eher Probleme wie der Flächen- und Ressourcenverbrauch durch Automobilität und Konsum oder neue technologische Lösungen zum intelligenten Umgang mit Ressourcen im Vordergrund.

1 In der Auseinandersetzung mit nachhaltiger Stadtentwicklung werden verschiedene Begrifflichkeiten genutzt. Während in der Übersetzung der SDG von „nachhaltiger Stadtentwicklung“ die Rede ist, wird im europäischen Kontext oftmals von zukunftsbeständiger oder zukunftsfähiger Stadtentwicklung gesprochen. In diesen Materialien wird der Begriff „Zukunftsfähigkeit“ verwendet.



Bei aller Unterschiedlichkeit der Problemstellungen und Lösungsmöglichkeiten sind die grundlegenden Fragen, die sich an die Städte stellen, doch ähnlich. So stehen Städte auf der ganzen Welt vor der Aufgabe einer **sozial verträglichen Wohnungsverorgung** und dem **Abbau sozialer Disparitäten**. Auch Fragen nach verträglichen **Mobilitätskonzepten, Umwelt- und Klimaschutz** sowie dem **Umgang mit Klimafolgen** beschränken sich nicht auf eine Weltregion. Und: in allen Städten stellt sich die Frage danach, wie der **Prozess einer nachhaltigen Stadtentwicklung** gesteuert und vorangetrieben werden kann, und wie **zivilgesellschaftliche, wirtschaftliche und öffentliche Kräfte** hierfür mobilisiert und Lösungen entwickelt werden können.

Innovationen und interessante Lösungsansätze hierzu entstehen überall auf der Welt. Das oftmals vorhandene und ebenso kritisierte Nord-Süd-Gefälle und die Annahme, Strategien des „entwickelten“ Nordens seien der Königsweg für die Entwicklung des Südens, wird im Zuge der nachhaltigen Stadtentwicklung immer wieder aufgebrochen. Innovative Verkehrskonzepte in Bogotá oder Curitiba geben zum Beispiel ebenso Anregung für die Stadtentwicklung wie weltweite Bottom-Up-Initiativen urbaner „Community Gardens“. Zwar muss jede Stadt und Region situativ passende Antworten auf die Frage finden, wie eine nachhaltige Stadtentwicklung

konkret vor Ort aussehen kann, doch die Suche nach Anregungen und Lösungsmöglichkeiten erfolgt längst im globalen Austausch.

Wachsende versus schrumpfende Städte

Eine Schwierigkeit in der Auseinandersetzung mit der Stadtentwicklung besteht darin, dass sich neben dem wachsenden Urbanisierungsprozess vieler Städte und Metropolen der Welt auch Regionen mit massiven Schrumpfungsproblemen konfrontiert sehen. Dazu zählen nicht nur ländliche Gebiete, sondern z.B. auch Regionen wie der sogenannte „Rust-Belt“, der größten Industrieregion der USA im Nordosten mit Städten wie Detroit und Cleveland, oder auch das Ruhrgebiet in Deutschland, die von Schrumpfung betroffen sind. In einigen Städten ist beides parallel zu beobachten. Hier stellen sich viele Fragen unter umgekehrten Vorzeichen – insbesondere mit Blick auf die Wohn- oder Freiraumversorgung. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit beiden Themen würde den Rahmen dieses Heftes jedoch sprengen. Da sich weltweit vor allem das Problem der raschen Urbanisierung stellt und dieses Thema auch in Hamburg virulent ist, liegt der Fokus dieses Heftes auf Städten mit Wachstumsdruck. Im Rahmen eines Unterrichtsprojektes zu dem Thema sollte aber darauf hingewiesen werden, dass sowohl Wachstum als auch Schrumpfung weltweit besondere Herausforderungen für Städte mit sich bringen.

1.3 Zielperspektiven

Städte bieten ein sehr anschauliches Lern- und Erfahrungsfeld, um Themen einer nachhaltigen Entwicklung in ihren lokalen und globalen Dimensionen aufzugreifen und einen projektorientierten Unterricht zu realisieren. Dabei sind die folgenden didaktischen Perspektiven leitend:

- **Lebensweltbezug:** In der Auseinandersetzung mit zukunftsfähiger Stadtentwicklung wird das unmittelbare Lebensumfeld von Schülerinnen und Schülern zum Thema gemacht. Eine persönliche Betroffenheit ist damit immer gegeben.
- **Anschaulichkeit:** Das Leben, Bauen und Wohnen in der eigenen Stadt bietet für Schülerinnen und Schüler ein Lern- und Erfahrungsfeld, wo nachhaltige oder nicht-nachhaltige Entwicklungen und vor allem auch Zielkonflikte unmittelbar sichtbar bzw. erfahrbar werden.
- **Handlungsorientierung:** Stadt und Region bilden die Schnittstelle zwischen dem unmittelbaren Lebensumfeld und der Welt. Hier kann demokratisches, nachhaltiges Handeln anhand überschaubarer Fragestellungen erprobt werden.
- **Perspektivenwechsel:** Ausgehend vom „Eigenen“ können Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Erfahrungen und Recherchen vor Ort in Beziehung setzen mit Entwicklungen in anderen Regionen der Welt und die Kompetenz des Perspektivenwechsels trainieren.

Recht auf Beteiligung: Verantwortung übernehmen, Partizipation lernen

Darüber hinaus ist es eine wichtige Bildungsaufgabe, verantwortlich mit dem eigenen Lebensraum umzugehen und zu lernen, ihn heute und in Zukunft verantwortlich mitzugestalten. Wir alle prägen die Stadt durch unser Mobilitätsverhalten, durch die Nutzung öffentlicher Räume und nicht zuletzt durch unsere Wohnstandortwahl entscheidend mit. Insofern ist die Auseinandersetzung mit Fragen einer zukunftsfähigen Raumnutzung entscheidend dafür, wie sich unsere Städte heute und in Zukunft entwickeln. Die damit verbundene Verantwortung ist jedoch nicht nur auf lokaler Ebene relevant. Nähme man den Lebensstil, das Mobilitätsverhalten und

den Flächenverbrauch der Menschen im globalen Norden als weltweiten Maßstab für Wohlstand und ein „gutes Leben“, würden die ökologischen Grenzen des Planeten um ein Mehrfaches gesprengt. Insofern ist es auch eine Frage globaler Gerechtigkeit, den eigenen Lebensstil zu überdenken.

Fragen der Stadtentwicklung berühren elementar auch die Interessen von Kindern und Jugendlichen, gerade wenn es um die Freiraumentwicklung, Wohnen oder Fragen der Mobilität geht. Minderjährige sind in der Regel sehr viel mehr als Erwachsene auf öffentliche Verkehrsmittel oder Radwege angewiesen. Sie nutzen Freiräume anders und oft auch intensiver als Erwachsene. Und wenn es um das Thema Wohnen geht, machen sich viele Jugendliche Sorgen über künftige Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt, insbesondere mit Blick auf das Thema Gentrifizierung. Hinzu kommt: die planerischen Maßnahmen, die jetzt aktuell sind, werden die Stadt auf Jahrzehnte prägen und betreffen damit vor allem auch diejenigen langfristig, die jetzt jung sind.

Doch es geht nicht nur um die Betroffenheit von Jugendlichen durch städtische Entwicklungen. Es ist das Recht von Kindern und Jugendlichen, „in allen sie betreffenden Belangen“ beteiligt zu werden. Dieses Recht ist in der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 verankert und in Deutschland seit der Ratifizierung der Kinderrechtskonvention in nationale und in Landesgesetze umgesetzt worden, u.a. auch im Baugesetzbuch. Das zentrale Gesetz in Hamburg ist dazu das Bezirksverwaltungsgesetz. Dort heißt es im §33: „Das Bezirksamt muss bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu entwickelt das Bezirksamt geeignete Verfahren.“ (www.hamburg.de/grundlagen-bezirke/81666/para33bezvgl)

In der Debatte um eine verstärkte Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird vielfach darauf hingewiesen, dass Kinder und Jugendliche als Experten ihrer Lebenswelt wichtige Inhalte und Ideen einbringen und Planungen damit qualifizieren

können. Neuere Forschungen des Bundes weisen zudem darauf hin, dass gerade Jugendliche und junge Erwachsene wertvolle Impulse und Ideen für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung einbringen können – wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gibt (www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2009/JugendlicheImStadtquartier/01_Start.html?nn=430172, 12.03.2016)

Damit Kinder und Jugendliche ihr Recht auf Beteiligung wahrnehmen und ihre Ideen einbringen können, müssen sie zum einen wissen, dass sie dieses Recht haben, und zum anderen die Chance

bekommen, grundlegende Zusammenhänge der Stadtentwicklung zu verstehen und sich dazu zu äußern. Dies lässt sich in der Praxis der Stadtplanung am besten durch die Zusammenarbeit von Schule, außerschulischen Bildungseinrichtungen sowie Vereinen und Verbänden umsetzen. Der Schule kommt dabei insofern eine wichtige Rolle zu, als dort alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden können – gerade auch diejenigen, die nicht durch ihr Elternhaus und ihre Umgebung mit diesen Themen in Kontakt kommen und dort lernen, sich zu äußern und einzubringen.



UNTERRICHTSREIHE GLOBALES LERNEN

Die Reihe Globales Lernen ist ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und zur Umsetzung des KMK Orientierungsrahmens „Globale Entwicklung“ (www.globaleslernen.de). Einsatzmöglichkeiten bieten sich im Fachunterricht, in Lernbereichen, Projekten und Profilen.



Die Unterrichtsmodelle orientieren sich an den Hamburger Rahmenplänen für das Aufgabengebiet Globales Lernen. Sie sollen Impulse zur Auseinandersetzung mit den wachsenden Herausforderungen der Globalisierung geben. Ihre Spannweite reicht von der Grundschule bis zur Oberstufe.

Die Vorschläge greifen Grundsätze des Projektunterrichts auf und stellen Kompetenzförderung, Individualisierung und selbstgesteuertes Lernen in den Vordergrund. Es geht vor allem um:

- die Entwicklung wichtiger Kompetenzen,
- die Anwendung subjektorientierter und kooperativer Lernformen,
- die Stärkung von Eigenverantwortung für den Lernprozess,
- den Einsatz vielfältiger Unterrichts- und Lernmethoden,
- die Auseinandersetzung mit wichtigen Themen des globalen Wandels,
- wertebewusstes Urteilen und Handeln,
- die Förderung ganzheitlichen, fächerübergreifenden Unterrichts.

Bisher veröffentlicht wurden:

- Nr. 1 „Didaktisches Konzept Globales Lernen“
- Nr. 2 „Hunger durch Wohlstand?“ (Themen Biosprit, Fleischkonsum, Klimawandel, ab Kl. 9)
- Nr. 3 „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ (Themen Neue Kriege und weltweite Gewalt, Oberstufe)
- Nr. 4 „Wem nützt der Welthandel?“ (Themen Welthandelsstrukturen, Globalisierung, Rohstoffe, Arbeitsrechte; Oberstufe, vereinfacht ab Kl. 9/10)
- Nr. 5 „Aspekte einer Postwachstums-Ökonomie“ (Themen Wachstumskritik, Wachstumsdilemma, Lebensstile, Projektarbeit, Lernen mit Weblogs; Oberstufe, vereinfacht ab Kl. 9/10)
- Nr. 6 „Arbeit und Leben“ (Themen gutes Leben, Arbeitswelt im Wandel, Kl. 3-6)

Themenschwerpunkt in Vorbereitung:

- Nr. 8 „Flucht und Migration“

→ Download-Möglichkeit: www.li.hamburg.de/publikationen/

→ Einzelhefte können bestellt werden über: suzanne.juers@li-hamburg.de

2. ZU ERREICHENDE KOMPETENZEN,

die durch Unterrichtsprojekte zur zukunftsfähigen Stadtentwicklung entwickelt und gestärkt werden

	Allgemein	Themenbezogen
ERKENNEN	<p>1. Informationsbeschaffung und -verarbeitung ... Informationen zu Fragen der Globalisierung und Entwicklung beschaffen und themenbezogen verarbeiten.</p>	<p>... sich Informationen über Stadtentwicklungsfragen in der eigenen Stadt und Region sowie in anderen Städten (national und international) beschaffen und einordnen (Sekundärmaterial, eigene Empirie vor Ort).</p>
	<p>2. Erkennen von Vielfalt ... die soziokulturelle und natürliche Vielfalt in der Einen Welt erkennen.</p>	<p>... die vielfältigen Herausforderungen und Möglichkeiten einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung erkennen und benennen.</p> <p>... Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen und benennen, vor denen Städte in Europa und in anderen Weltregionen stehen.</p>
	<p>3. Analyse des globalen Wandels ... Globalisierungs- und Entwicklungsprozesse mit Hilfe des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung fachlich analysieren.</p>	<p>... Tendenzen der weltweiten Verstädterung erkennen und benennen, welche Chancen und Herausforderungen in Bezug auf die Dimensionen der Nachhaltigkeit hiermit verbunden sind.</p>
	<p>4. Unterscheidung von Handlungsebenen ... Handlungsebenen vom Individuum bis zur Weltebene in ihrer jeweiligen Funktion für Entwicklungsprozesse erkennen.</p>	<p>... die Handlungsebene Stadt und Region in ihrer Relevanz für eine nachhaltige Entwicklung einordnen sowie Handlungsoptionen erkennen.</p> <p>... relevante Akteure für die Gestaltung zukunftsfähiger Städte benennen und die Rolle zivilgesellschaftlichen Engagements einordnen.</p>

5.

Perspektivenwechsel und Empathie

... sich eigene und fremde Wertorientierungen in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung bewusst machen, würdigen und reflektieren.

... eigene und fremde Wertorientierungen anhand städtischer Themen benennen und in Bezug auf andere Bevölkerungsgruppen in der eigenen Stadt als auch in Bezug auf Städte in anderen Weltregionen reflektieren.

6.

Kritische Reflexion und Stellungnahme

... durch kritische Reflexion zu Globalisierungs- und Entwicklungsfragen Stellung beziehen und sich dabei an der internationalen Konsensbildung, am Leitbild nachhaltiger Entwicklung und an den Menschenrechten orientieren.

... zur europäischen und zur globalen Dimension der Stadtentwicklung sowie deren Relevanz für eine nachhaltige Entwicklung Stellung beziehen und sich dabei an internationalen Vereinbarungen (wie die Aalborg-Charta), am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung und an den Menschenrechten orientieren.

7.

Beurteilen von Entwicklungsmaßnahmen

... Ansätze zur Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen (bei uns und in anderen Teilen der Welt) unter Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen und Rahmenbedingungen erarbeiten und zu eigenständigen Lösungen kommen.

... Ansätze zur Beurteilung einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung vor Ort und in anderen Teilen der Welt unter Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen und Rahmenbedingungen erarbeiten und zu eigenständigen Lösungen kommen.

8.

Solidarität und Mitverantwortung

... Bereiche persönlicher Mitverantwortung für Mensch und Umwelt erkennen und als Herausforderung annehmen.

... Bereiche persönlicher Mitverantwortung für Mensch und Umwelt im Kontext der Stadtentwicklung sowie Mitgestaltungsmöglichkeiten erkennen und als Herausforderung annehmen.

9.

Verständigung und Konfliktlösung

... zur Überwindung soziokultureller und interessenbestimmter Barrieren in Kommunikation und Zusammenarbeit sowie zu Konfliktlösungen beitragen.

... bezogen auf städtische Konfliktfelder (wie z.B. Freiflächenentwicklung versus Nachverdichtung) Ansätze zur Kommunikation sowie zur Lösung der Konflikte entwickeln.

10.

Handlungsfähigkeit im globalen Wandel

... die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit im globalen Wandel vor allem im persönlichen und beruflichen Bereich durch Offenheit und Innovationsbereitschaft sowie durch eine angemessene Reduktion von Komplexität sichern und die Ungewissheit offener Situationen ertragen.

... Kreativität und Innovationsbereitschaft entwickeln, um aktiv an einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung mitzuwirken.

... Offenheit für künftige Entwicklungen, Ideen und Chancen zeigen und Herausforderungen wie den Umgang mit Klimafolgen annehmen.

11.

Partizipation und Mitgestaltung

... sind bereit, Ziele der nachhaltigen Entwicklung im privaten, schulischen und beruflichen Bereich zu verfolgen und sich an ihrer Umsetzung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene zu beteiligen.

... für sich relevante Ziele der nachhaltigen Entwicklung im privaten, schulischen und beruflichen Bereich in Bezug auf Stadtentwicklungsfragen identifizieren und zeigen Bereitschaft, diese im eigenen Alltag umzusetzen.

... Forderungen und Ideen im Sinne einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung formulieren und gegenüber anderen gesellschaftlichen Akteuren sowie im politischen Kontext darstellen und vertreten.

3. UNTERRICHTLICHE UMSETZUNG

3.1 Zur Struktur des Heftes

Das Heft folgt dem Projektansatz der Reihe „Globales Lernen“.

Die allgemeinen Aufgabenblätter A1-A3 dienen der Strukturierung der Projektarbeit von der **Selbsteinschätzung (A1)** der Schülerinnen und Schüler über die **Ergebnissicherung (A2)** bis hin zur „**Projektschmiede**“ (A3).

Die thematischen Unterrichtsmaterialien im Heft sind modular angelegt. Jedes Modul umfasst

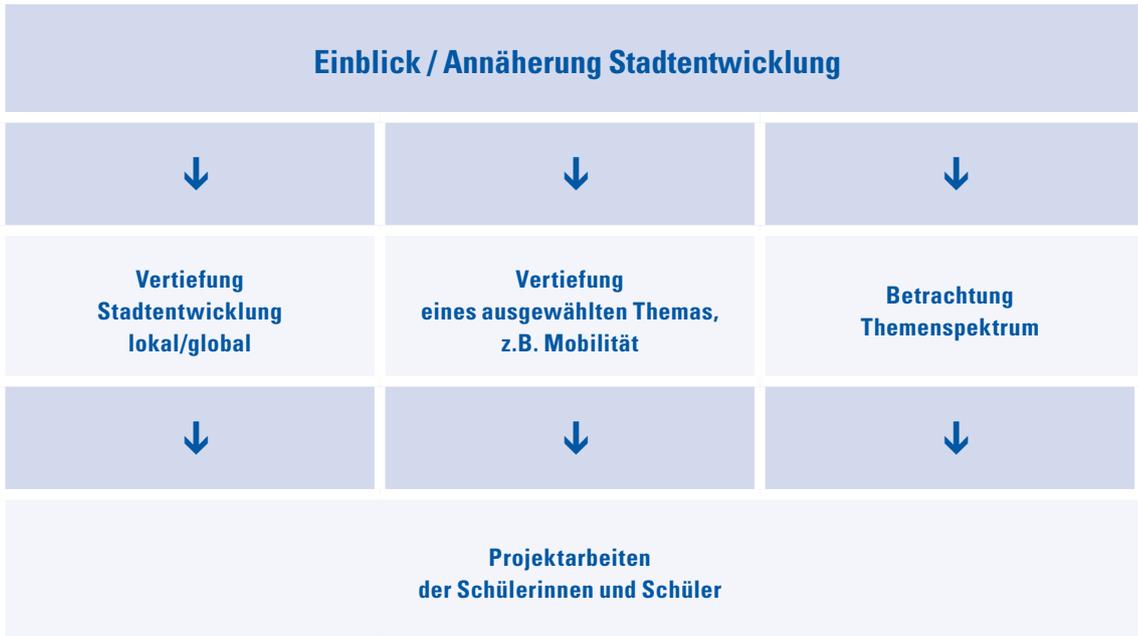
- Hintergrundinformationen zum Thema
- Links und Literatur zum Thema (als Material auf der DVD)
- Didaktisch-methodische Hinweise zu den Materialien sowie
- Aufgabenblätter zum jeweiligen Thema

Das **Modul Stadtentwicklung (S)** bietet einen allgemeinen Einstieg zum Thema mit grundlegendem Material zur Annäherung an die zukunftsfähige Stadtentwicklung in ihrer lokalen und globalen Dimension (S 1-4). Desweiteren werden hier übergeordnete Themen wie Partizipation und Ökostädte angesprochen (S 5-6). Die Vertiefungs-Module **Wohnen (W)**, **Mobilität (M)** und **Freiraum (F)** bieten thematisch spezifische Materialien und Aufgabenstellungen.

Das Heft bietet so verschiedene Möglichkeiten für die Projektarbeit. Ausgangspunkt ist dabei immer ein allgemeiner Einstieg in Fragen der zukunftsfähigen Stadtentwicklung, um gemeinsam in der Lerngruppe ein grundlegendes Verständnis davon zu erarbeiten. Mögliche Lernwege sind:

- Die vertiefte **Auseinandersetzung mit Stadtentwicklung allgemein** und die Entwicklung ganz unterschiedlicher Projektideen aus dieser allgemeinen Auseinandersetzung. Mögliche Projektideen könnten z.B. die Untersuchung eines Projektes zur zukunftsfähigen Stadtentwicklung sein, mit der Frage, welche Aspekte und Ideen für die eigene Stadt interessant wären oder die Entwicklung einer „Charta der Zukunftsfähigkeit“ für den eigenen Stadtteil.
- Die **Beschäftigung mit einem der Vertiefungsthemen** des Heftes (Wohnen, Mobilität, Freiraum), das entweder von vornherein festgelegt oder in der Lerngruppe gemeinsam beschlossen wird. Projektideen zu den Vertiefungsthemen können z.B. Fahrradmobilität in der eigenen Stadt anhand von weltweiten Beispielen sein, Visionen für eine neue Vernetzung von umweltfreundlichen Verkehrsträgern, die Entwicklung von Ideen für Freiräume vor Ort, die Auseinandersetzung mit Wohnwünschen für die Zukunft aus Sicht von Jugendlichen, oder Ideen für eine bessere Kinder- und Jugendbeteiligung.
- Die **Auseinandersetzung mit verschiedenen Vertiefungsthemen** innerhalb der Lerngruppe, d.h. eine Kleingruppe arbeitet zum Thema Mobilität, eine andere zum Thema Freiraum, dies könnte z.B. in einem Gruppenpuzzle zusammengeführt werden.

Die Aufgabenblätter in diesem Heft bieten exemplarische Möglichkeiten zur Auseinandersetzung und Nutzung der Medien und Links, die hier zur Verfügung gestellt werden. Das thematische Material dieses Heftes kann aber natürlich auch unabhängig von den Aufgabenblättern genutzt werden.



3.2 Fachbezogene und fächerübergreifende Anknüpfungspunkte

Das Thema Stadtentwicklung ist in hohem Maße ein interdisziplinäres Thema, das über bestehende Fächergrenzen hinausgeht. Daher wird vorgeschlagen, das Thema im fächerübergreifenden Projektunterricht aufzugreifen (z.B. in Zusammenarbeit mehrerer Kurse oder Klassen oder innerhalb eines Profils der gymnasialen Oberstufe). Die Thematik kann aber auch in einem oder mehreren Fächern bearbeitet werden, zum Beispiel:

- **PGW:** Beteiligungsprozesse lassen sich im lokalen Kontext konkret nachvollziehen und mitgestalten. Themen wie die Entscheidungsfindung auf lokaler Ebene, die Frage nach Top Down versus Bottom Up-Strategien sowie Kinder- und Jugend-Partizipation bieten ein ergiebiges Feld, um „die Fähigkeit und Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler systematisch zu stärken, sich in komplexen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, und politischen Zusammenhängen zu orientieren, diese auf ihren Sinn, auf ihre Zwänge und Gestaltungsmöglichkeiten hin zu befragen, sie sachkundig zu beurteilen und eigene Möglichkeiten der verantwortlichen Teilnahme einzuschätzen“ (Rahmenplan PGW 2009, S.10).
- **Geographie:** Das Anliegen der Geographie, durch eine Verflechtung der einzelnen Kompetenzbereiche“ zu einer „reflektierten, ethisch begründeten und verantwortungsbewussten raumbezogenen Handlungsfähigkeit“ beizutragen, auch im Zusammenhang der verschiedenen Räume der Erde, ist unmittelbares Thema des Unterrichtsmodells und umfasst alle Schwerpunktthemen, die in diesem Heft vorgestellt werden (Rahmenplan Geographie 2009, S.10)
- **Geschichte:** Städte lassen sich immer auch als ‚gebaute Geschichte‘ lesen. Hier werden politische, wirtschaftliche, soziale, ökologische und kulturelle Entwicklungen, die das Leben der Menschen geprägt haben bzw. noch prägen, unmittelbar sichtbar. In Auseinandersetzung mit dem historischen Gewordensein der ei-

genen und fremder städtischer Lebensräume lässt sich die geschichtliche Dimension der menschlichen Lebenspraxis begreifen.

- **Fremdsprachen:** In Städten lassen sich kulturelle Besonderheiten und Gemeinsamkeiten konkret erleben und erkunden. Die Auseinandersetzung mit fremden Städten ist daher immer auch ein Element der Landeskunde und ein Anlass, Sprachkenntnisse zu erwerben und zu nutzen – sei es im Zuge von Austauschprojekten, in denen sich Jugendliche über ihre jeweiligen Lebenswelten austauschen oder auch im Kontext von Exkursionen, in denen die Erkundung von Städten (und vor allem der Austausch mit Bewohnerinnen und Bewohnern) als kommunikative Aufgabe angeregt wird. Auch die Auseinandersetzung mit v.a. englischsprachigen Quellen zu Themen der nachhaltigen Stadtentwicklung kann als Anknüpfungspunkt im Fremdsprachenunterricht dienen.
- **Kunst:** „Wesentliches Ziel von Kunstunterricht ist es, sowohl die Freude am Experimentieren und Gestalten zu entwickeln und zu fördern als auch die gestalterische und soziale Fantasie anzuregen.“ (Rahmenplan Bildende Kunst G8, Sek I 2004, 6). Dabei sollen Schülerinnen und Schüler Einblicke in ihr kulturelles Umfeld, z.B. durch Erkunden ihres Stadtteils erhalten. In der gymnasialen Oberstufe steht zudem das Thema Architektur auf dem Lehrplan. Diese Aspekte sind ein wesentlicher Bestandteil der vorliegenden Materialien – zum einen mit Blick auf die Entwicklung eigener Vorschläge für die Zukunft der Stadt, aber auch in der Auseinandersetzung mit der gestalterischen Perspektive der Stadtentwicklung sowie mit künstlerischen Strategien der Stadtwahrnehmung und -mitgestaltung, die in der zeitgenössischen Kunst zunehmend eine wichtige Rolle spielen.
- **Naturwissenschaften:** Auch hier lassen sich thematische Anknüpfungspunkte finden, vor allem im Kontext des Themas „Freiraum“. Im Biologieunterricht bietet es sich z.B. an, das

Thema Artenvielfalt zu behandeln. Verschiedene städtische Bau- und Freiraumstrukturen bieten eine große Anzahl von Biotopen, auch für seltene Pflanzen und Tiere (vgl. Norra 2015, S.73). So lässt sich die Stadt auch als Ökosystem betrachten, das im Sinne einer ökologischen Stadtentwicklung beeinflusst und gestaltet werden kann. Durch die Entdeckung und Erforschung der Flora und Fauna vor Ort, sowie der Wechselbeziehung zwischen Natur und der vom Menschen geprägten baulichen Umwelt kann dieses Thema dazu beitragen, die Freude und das Interesse an der belebten Natur und das systemische Denken zu fördern. Die Auseinandersetzung mit den besonderen klimatischen Bedingungen in der Stadt und den Auswirkungen von Begrünung und Entsiegelung auf das Stadtklima bieten zudem Anknüpfungspunkte für einen fächerübergreifenden Unterricht im Bereich der Naturwissenschaften, indem physikalische Gegebenheiten in ihren Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur untersucht werden.

- **(Inter)nationale Schulaustauschprojekte:** Das Thema bietet sich auch für Austauschprojekte an, da Schülergruppen hier über die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Bekannten - der eigenen Stadt - in einen intensiven Austausch über eine zukunftsfähige Stadtentwicklung hier und anderswo kommen können. So können z.B. Analysen der jeweiligen Mobilität vor Ort anhand von Statistiken, Karten, örtlichen

Bestandsaufnahmen, Umfragen o.ä. gegenüber gestellt werden. Darüber hinaus (oder alternativ) kann auch der eigene Blick auf Stadtentwicklungsfragen dem fremden Blick darauf von Gruppen aus einer anderen Stadt gegenübergestellt werden. Gemeinsam können dann Visionen oder konkrete Projekte für beide oder einen der Orte entwickelt werden. Über einen Blog kann ein regelmäßiger Austausch ermöglicht werden (vgl. z.B. „How I met my City“ <https://www.openion.de/gute-beispiele/how-i-met-my-city/>).

- **Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Globale Entwicklung“:** Im von der Kultusministerkonferenz 2015 veröffentlichten Orientierungsrahmen „Globale Entwicklung“ werden Mobilität, Stadtentwicklung und Verkehr explizit als Themenbereiche benannt (ebd., 116). Aber auch weitere Themen lassen sich im Kontext der Stadtentwicklung behandeln, z.B. Migration und Integration, Schutz und Nutzung der natürlichen Ressourcen oder sogar Landwirtschaft und Ernährung (Stichwort „Urbane Landwirtschaft“). Der enge Lebensweltbezug und die Verdichtung von ökonomischen, ökologischen, sozialen, kulturellen und politischen Zusammenhängen in Städten machen das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung unmittelbar erfahrbar. Zudem eröffnen sich so konkrete Möglichkeiten für das eigene Handeln im eigenen (städtischen) Alltag.

Unterrichtsmaterialien zum Thema

- Unter dem Titel „Stadt neu bauen“ wurden **Unterrichts- und Kursmaterialien zu den Themen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Hamburg** erstellt, herausgegeben von der IBA Hamburg GmbH und der JAS WERK gUG in Kooperation mit LI Hamburg. Die 11 Module zu den Themen „Stadt im Klimawandel“, Stadtbau und Zusammenleben sind abrufbar unter <https://www.iba-hamburg.de/wissen/kursmaterialien/>
- Die Plattform www.stiftung-wirtschaftsethik.de/projekte/bildung-forschung/stadt-macht-schule/ bietet **Informationen und Unterrichtsmaterialien zu den Themen Protest und Beteiligung** im Zuge der Stadtentwicklung in Hamburg, u.a. zur Olympiabewerbung der Stadt sowie größeren Planungsprojekten (u.a. Neue Mitte Altona)
- Der Verein Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V. unterstützt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der **klimagerechten Umgestaltung** ihrer Stadt und hat Bildungsmaterialien zum **Thema Stadtklima** herausgegeben, abrufbar unter dem Link www.soko-klima.de.
- Eine App und weitere **mediale Werkzeuge zur Stadterkundung** und zum Dokumentieren von Ergebnissen findet man unter www.stadtsache.de

3.3 Planungsskizze

Die folgende Planungsskizze zeigt exemplarisch auf, wie ein Projekt zum Thema „Zukunft der Stadt“ aufgebaut sein könnte und in welcher Weise die Inhalte der Aufgabenblätter des Heftes zum Einsatz kommen und bearbeitet werden können.

- Eine ausführliche Planungsskizze für den Unterricht befindet sich auf der DVD.

PHASE 1: ANNÄHERUNG UND EINSTIEG (STADTENTWICKLUNG)

Plenum: Filme und/oder assoziative Einstiege (z.B.: Fantasiereise: Stadt der Zukunft) (S1)

PHASE 2: SCHÜLER-SELBSTEINSCHÄTZUNG UND ZIELBESTIMMUNG

Einzelarbeit → Plenum: Selbstbefragungsbogen (A1 → Richtungsbestimmung) Selbstbefragungsbogen, **gemeinsame Auswertung → Plenum:** Gespräch über die Leistungserwartung und -bewertung (A2) sowie ggf. über besondere Interessen im Kontext des Themas Stadtentwicklung

PHASE 3: AUFGABENKLÄRUNG

Plenum: Überblick über Handlungsfelder einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung (S2 und S3), Einordnung in den globalen Zusammenhang (S4), ggf. Auseinandersetzung mit internationalen Beispielen (S4). Auch die Frage der Beteiligung kann an dieser Stelle bereits diskutiert werden, da sie für alle Vertiefungsthemen relevant ist (S5).

Plenum → Kleingruppen: Festlegung von Themenschwerpunkt(en) und Bildung von Kleingruppen (entweder zur Bearbeitung vertiefender Fragen innerhalb eines Themenfeldes oder zur Entwicklung von Fragestellungen zu verschiedenen Themen), ggf. erste Recherche in Kleingruppen

Plenum: Austausch über die wichtigsten Grundinformationen, Vorstellung, Diskussion und Schärfung der Forschungsfragen zum Thema „Stadt der Zukunft“

PHASE 4: AUFGABENBEARBEITUNG IN KLEINGRUPPEN

Kleingruppen: Aufgabenbearbeitung in Kleingruppen

- Recherche zum gewählten Thema
(Aufgabenblätter S = Stadtentwicklung, F = Freiraum, W = Wohnen, M = Mobilität)
- Assoziativer Zugang zum Thema sowie ggf. Erkundung der eigenen Stadt, Perspektivenwechsel (Befragung anderer Stadtbewohnerinnen und Bewohner, Erkundung anderer Stadtviertel)
- Einordnung in globale Perspektive (Leitbild Nachhaltigkeit, globale Aspekte lokaler Phänomene), Vergleich zu Beispielen aus anderen Weltregionen
- Entwicklung und Bearbeitung eines eigenen Projektes (Aufgabenblatt A3 - Projektschmiede), Bearbeitung und Wahl der Präsentationsformen

Plenum: regelmäßiges Zwischenfeedback /Austausch im Plenum, ggf. auch Planung und Vorbereitung einer gemeinsamen Präsentation

PHASE 5-6: PRÄSENTATION UND AUSWERTUNG DER PROJEKTERGEBNISSE

Kleingruppen → Plenum: Präsentation der Projektergebnisse (klassenintern, ggf. schulweit oder öffentlich, z.B. in einer Ausstellung, Podiumsdiskussion o.ä.)

Plenum: Gemeinsame Reflexion: Was können wir gemeinsam tun auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Stadt? Z.B. Erstellung eines gemeinsamen Statements (z.B. Brief an den/die Bezirksamtsleiter/in) zur Stadt der Zukunft

Einzelarbeit: Individuelle Reflexion: Was tue ich persönlich bzw. was kann ich tun?

PHASE 7: PROJEKTBEWERTUNG UND BEWUSSTMACHUNG DER LERNERGEBNISSE

Einzelarbeit: Zusammenstellung der Projektmappe (A2), Lernstandeinschätzung (Lehrer-Schüler-Gespräche)

Plenum: Abschlussgespräch: Rückmeldungen zum Projekt (einschließlich Feedback der Schüler/innen, Leistungsbewertungen)

4. ALLGEMEINE AUFGABENBLÄTTER FÜR DIE PROJEKTARBEIT

4.1. Hinweise zu den allgemeinen Aufgabenblättern

Die Arbeitsblätter dienen als Anregung und sollen das selbständige Lernen unterstützen und Diskussionen in der gesamten Lerngruppe vorbereiten. Ihr Einsatz kann individuell auf Grund der Beobachtung des Lernprozesses erfolgen. Alle Materialien sind auch auf der beiliegenden DVD zu finden. Sie können verändert und den jeweiligen Bedarfen angepasst werden.

A1: Selbstbefragungsbogen

Der Selbsteinschätzungsbogen soll dazu anregen, die eigenen Kompetenzen und das Vorwissen einzuschätzen, die durch das Unterrichtsprojekt gestärkt werden sollen. Erkenntnisse über den eigenen Lernfortschritt, die durch die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler zu Beginn und am Ende des Projektes zutage treten, bieten zugleich gute Anlässe für Gespräche über individuelle Lernprozesse und Erkenntnisse. Wichtig ist deutlich zu machen, dass die Selbsteinschätzung keinerlei Bedeutung für die Bewertung hat und auch nicht mitgeteilt werden muss.

A2: Ergebnissicherung: Projektpräsentation und Projektmappe

Zu Beginn des Projektes sollte über die Ergebnissicherung und Leistungsbewertung gesprochen werden. Dabei sollte über die Bedeutung des eigenverantwortlichen Lernens sowie über die Kriterien der Bewertung gesprochen werden. Hierfür sollten zwei Aspekte herangezogen werden:

- der Lernprozess
- das Projektergebnis

Für die Bewertung des Lernprozesses können zum einen die eingangs genannten Kompetenzen (siehe S. 12) herangezogen werden und als Grundlage für einen Beobachtungs- und Bewertungsbogen genutzt werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass die Schülerinnen und Schüler während des gesamten Projektes eine individuelle Projektmappe bzw. ein Portfolio führen, das ebenfalls zur Beurteilung des Lernprozesses herangezogen werden kann.

Für die Bewertung der Projektpräsentation werden auf dem Arbeitsblatt A2 vier Kriterien vorgeschlagen. Diese sollten mit den Schülerinnen und Schülern zu Beginn besprochen und ggf. ergänzt/verändert werden.

A3: Projektschmiede

Die „Projektschmiede“ kann als Auftakt für die Entwicklung eigener Projektideen genutzt werden. Dabei wird an die Methode „Zukunftswerkstatt“ angeknüpft. Sollten die Schülerinnen und Schüler bereits erste Ideen entwickelt haben, können auch nur einzelne Bausteine der „Projektschmiede“ übernommen werden – beispielsweise die Phantasiephase. Dieser Schritt kann in diesem Fall dafür genutzt werden, vorhandene Ideen noch einmal ins Utopische zu steigern, um die Ideen stärker zu machen und über das Bestehende hinaus zu denken. Im nächsten Schritt kann dann wie bei der Zukunftswerkstatt die Verwirklichungsphase anschließen, um die Projektideen auf eine realistische Ebene zu bringen.

A1: Selbstbefragungsbogen

		Stimmt	Stimmt überwiegend	Stimmt teilweise	Stimmt nicht
1	Ich kann erklären, welche Bedeutung die Stadtentwicklung für eine nachhaltige Entwicklung hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Ich kann Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Stadtentwicklung im europäischen Kontext und auf globaler Ebene erklären.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	Ich kann Handlungsfelder einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung benennen und sie mithilfe der Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung analysieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	Ich kann mir aus verschiedenen Medien Informationen zum Thema Stadtentwicklung sowie zu konkreten Beispielen beschaffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	Ich kann Beispiele für die Rolle von Beteiligung und zivilgesellschaftlichem Engagement in der Stadtentwicklung benennen und kenne meine eigenen Rechte und Möglichkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6	Ich kann Lösungsansätze für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung differenziert bewerten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7	Ich kann eigene Ideen und Lösungsmöglichkeiten für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung entwickeln und überzeugend darstellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8	Ich kann meine persönliche Mitverantwortung einschätzen und einen eigenen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung formulieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

A2: Ergebnissicherung: Projektpräsentation und Projektmappe

Ziel des Unterrichtsvorhabens ist es, aus der Auseinandersetzung mit dem Thema Stadtentwicklung und/oder besonderen Vertiefungsthemen eine konkrete Projektidee zu entwickeln. Ihr habt dabei viele Möglichkeiten der Umsetzung: Ihr könnt einen Film drehen, eine Anleitung zum urbanen Gärtnern erstellen, Plakate oder Fotoserien zum Thema erstellen und sie in einer Ausstellung zeigen, konkrete Aktionen planen, eine Diskussionsrunde mit lokalen Politikerinnen und Politikern organisieren, oder eine Vision für die Stadt der Zukunft entwickeln – um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Ergebnissicherung umfasst dabei zwei Bausteine:

Die Präsentation des Projektes bzw. ein Projektprodukt (z.B. in Form eines Plakates, eines Films, einer Fotoserie, eines Comics o.ä), das in der Regel im Team erstellt wird, einschließlich der Diskussion der Ergebnisse

1

Eine individuelle Projektmappe, oder ein Ordner oder Projekttagbuch. Darin werden Notizen, Rechercheergebnisse, Skizzen, Bilder usw. gesammelt, die ihr während der Projektarbeit sammelt

2

Die folgenden Kriterien dienen auch der Orientierung, was bei der Bearbeitung des Projektes und der Erstellung des Produktes wichtig ist. Sie können auch als Bewertungskriterien dienen - besprecht dies mit eurer Lehrkraft!

1. IDEE - Der Kern des Projektes ist eine gute Idee!

- Die Idee leistet einen interessanten Beitrag zum Thema.
- Sie ist sorgfältig und in sich stimmig ausgearbeitet.
- Sie regt zur weiteren Diskussion bzw. zum weiteren Nachdenken an.

2. KONTEXT - Der Zusammenhang mit Themen einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung wird deutlich

- Das Projekt formuliert einen Beitrag zur zukunftsfähigen Stadtentwicklung bzw. zur Diskussion und Reflexion über das Thema.
- Es ist gut nachvollziehbar begründet.
- Es nimmt Bezug zu übergeordneten Zielen und Beispielen der Stadtentwicklung auf europäischer bzw. globaler Ebene.

3. PRODUKT - Das Projektprodukt ist ansprechend, anregend und informativ

- Projektidee und -konzept werden in einer zur Idee passenden Form präsentiert.
- Das Projektprodukt ist anschaulich gestaltet, inhaltlich stringent und sorgfältig umgesetzt.
- Es werden - sofern es passt - Beispiele und Anschauungsmaterial mit einbezogen.

4. REFLEXION - Das Projekt wird angemessen reflektiert

- Im Rahmen der Präsentation und/oder der anschließenden Diskussion werden die Chancen und Grenzen des Projektes reflektiert.
- Es werden weiterführende Gedanken sowie Möglichkeiten zum Handeln formuliert.

BEWERTUNG: Kriterien zur Bewertung der Projektmappe

Auch die Projektmappe kann nach vorheriger Absprache zur Bewertung mit herangezogen werden. Kriterien für die Bewertung sind:

- Die in der Projektmappe festgehaltenen Recherchen, Notizen, Skizzen, Zitate o.ä. zeugen von einer intensiven, breiten Beschäftigung mit dem Thema.
- Der Prozess der Projektentwicklung wird deutlich.
- Es werden eigene, weiterführende Gedanken, Skizzen, Notizen etc. zum Thema formuliert.

Da eine Projektmappe oder ein Projekttagebuch persönliche Arbeitsdokumente sind, können auch Bereiche geschwärzt oder herausgenommen werden.

A3: Projektschmiede - der Weg zur eigenen Projektidee

„Wird es gelingen, in Zukunft die Balance zwischen grüner Natur und der Bebauung sowie Entwicklung von Städten zu halten? Werden Städte reine Betonwüsten sein, über große Flächen hinweg voll versiegelt, mit gigantischen Wolkenkratzer-siedlungen und fliegenden Autos, während Aufenthalte an der freien Luft mit der Gesundheit zu bezahlen sind? Oder werden sie unter Glocken gestellt, in denen das komplette Ökosystem inklusive Wasserhaushalt und Klima regulierbar wird, wie im Versuchsökosystem Biosphere 2 in Arizona oder ähnlich der um die Erde kreisenden Raumstation ISS? Schreibt sich die Entwicklung heutiger Städte einfach nur fort, werden Naturerfahrung und -nähe, Ruhe und Raum den wohlhabenderen Bevölkerungsschichten vorbehalten sein, No-go-Areas und Slums werden sich ausdehnen, die Wärmeinsel Stadt wird intensiver. (...)

Oder werden unsere zukünftigen Städte womöglich grüner sein? Dann werden Häuser von Anfang an mit begrünten Fassaden und Dächern geplant. Ausreichend Freiflächen sorgen für ein ausgeglichenes Klima und ein Mix aus spontaner und gepflanzter Natur wird den Kindern Naturerfahrungen dort ermöglichen, wo sie wohnen. Erholung und psychischer Ausgleich erfordern keine langen Fahrten aus der Stadt heraus oder in ferne Parks. Öffentliche Grünflächen werden nicht nur für Zierpflanzen, sondern auch für den Anbau von Obst und Gemüse genutzt, wie es die Stadt Andernach mit ihrem Konzept der essbaren Stadt heute schon vormacht. Luft- und Lärmbelastung durch Verkehr und Industrie werden Vergangenheit sein, Energie wird über Solardächer, aus Abwässern und durch gezielte Biomasseproduktion und Abfallnutzung dezentral gewonnen; außerdem wird an unzähligen Orten Energie gespart.“
Norra, Stephan: *Ins Grüne? Auf in die Stadt!*, in: oekom Verlag: StadtLust. Die Quellen urbaner Lebensqualität, München 2015, S. 76f.

Der Text stellt klare Fragen an die Stadt der Zukunft und formuliert eine zukunftsfähige Vision. **Wie sieht eure Vision der „Stadt der Zukunft“ aus?** Wie im Text oder anders? Welche Ideen, Projekte oder Kampagnen können dazu beitragen, dass die Gegenwart und Zukunft der Städte zukunftsfähig gestaltet wird?

Dieses Themenblatt gibt Hinweise, wie ihr zu einer eigenen Projektidee kommen könnt bzw. bereits vorhandene Ideen weiterspinnen und konkretisieren könnt. Das kann

- eine konkrete Idee für einen bestimmten Ort,
- die Durchführung einer Diskussionsrunde
- die Gestaltung einer Kampagne oder einer Ausstellung,
- ein Film, ein Theaterstück oder ein Stadt-Spiel oder vieles mehr sein.

Die Projektschmiede folgt den Elementen einer Zukunftswerkstatt. Dieses Verfahren hilft dabei, Phantasie zu entwickeln und über das Bestehende hinauszudenken. Zugleich werden am Schluss umsetzbare Ideen entwickelt. Es gibt drei Phasen: die Kritik-, die Phantasie- und die Verwirklichungs-

Umsetzungsphase (vgl. www.uni-kassel.de/fb1/burow/downloads/Pr%8A-sentation-ZW.pdf)

Zeit

Ihr benötigt dafür ca. zwei bis drei Doppelstunden oder einen Vormittag

Materialien

- Moderationskarten oder DIN A5-Zettel
- Flipchart- oder Packpapier
- Dicke Stifte
- Kreativmaterial: Gratispostkarten, Bildersammlungen zu Stadtthemen, Papierreste, Recyclingmaterialien
- Modellbaumaterial: Papier und Pappe, Schaschlikspieße, Recyclingmaterial, Grundplatten aus Styrodur-Resten (Styrodur wird als Dämmplatten verwendet. Hier kann man z.B. bei Gebäude-Baustellen oder Recyclinghöfen nachfragen)
- Kleber, Schere, Cutter, Klebeband

Ablauf

In der **Kritikphase** wird alles gesammelt, was euch nervt, stört, was Angst macht oder nicht zukunftsfähig ist...

Methoden zur Ideenfindung:

- **Ideensprint:** Bei einem Ideen-Sprint geht es darum, dass drei bis vier Teams á 5-7 Leute innerhalb von 10 Minuten so viele gute Ideen wie möglich formulieren und auf einem Plakat oder Flip-Chart-Papier festhalten. Eine Jury aus ca. 3 Leuten vergibt anschließend 1-3 Punkte für die Ideen. Wer die meisten Punkte hat, gewinnt den Ideen-Sprint – aber eigentlich gewinnen alle, denn nun stehen der gesamten Gruppe viele Ideen zum Weiterspinnen zur Verfügung. Variante: Die Jury kann – wenn die Zeit knapp ist – auch wegfallen, so dass nur die Anzahl der Ideen ausgezählt wird.
- **Ideen-Alphabet:** Zu jedem Buchstaben des Alphabets werden der Reihe nach Ideen für die Stadt der Zukunft gesammelt, z.B. A wie Apfelbäume, B wie Bio-Anbau, C wie coole Plätze ... Die Ideen werden auf einem Plakat oder einer Flipchart gesammelt.
- **Phantasiegeschichte:** Eine Person, am besten der Moderator oder die Moderatorin, beginnt eine Geschichte, die in der Stadt der Zukunft spielt, z.B.: „Als Mara eines Morgens aufwachte, bemerkte sie, dass irgendetwas anders war als sonst. Sie ging zum Fenster, sah hinaus, und staunte nicht schlecht: Die Straße vor dem Haus war ...“ Die nächste Person beendet den Satz und beginnt einen neuen, den dann die nächste Person fortsetzt. So entsteht eine Geschichte, die gern verrückt und utopisch sein darf.

- in der eigenen Stadt
- in Städten allgemein.

Wichtig: Jede/r schreibt seine bzw. ihre individuellen Kritikpunkte auf. Die Kritikpunkte werden erst einmal gesammelt, aber nicht kommentiert. Alles

ist wichtig und erlaubt – außer persönlicher Kritik oder Schimpfwörtern. Die Kritikpunkte sollten auf Karten oder DIN-A5-Zetteln gesammelt werden (pro Zettel nur ein Kritikpunkt). Diese Zettel können dann an die Wand gepinnt, gemeinsam gelesen und ggf. nach Oberthemen geordnet werden.



In der **Phantasiephase** geht es darum, alle Beschränkungen der Gegenwart einmal außer Acht zu lassen und Ideen zu entwickeln, was wünschenswert wäre, ohne auf die Realisierbarkeit zu achten. Die Frage, die in dieser Phase beantwortet werden soll, lautet: **Wie sieht eure Stadt der Zukunft aus?**

Sofern ihr euch intensiv mit einem der Vertiefungsthemen befasst habt, z.B. Mobilität, könnt ihr auch diese Frage entsprechend konkretisieren: **Wie sieht die mobile Stadt der Zukunft aus?**

Als Einstieg in die Phantasiephase könnt ihr ein Brainstorming, einen Ideen-Sprint oder Ähnliches durchführen (→ Methoden-Tipps). In Kleingruppen könnt ihr euch dann eine Idee weiter ausarbeiten und in Form einer Collage, einem Modell oder einer Geschichte darstellen. Anschließend werden die Ideen gegenseitig vorgestellt. Wichtig ist, sich auf das utopische Denken einzulassen und die ganz verschiedenen, manchmal vielleicht verrückt anmutenden Ergebnisse aller Gruppen wertzuschätzen.

Verwirklichungs- oder Umsetzungsphase

In dieser Phase geht es darum, wieder in der Realität zu landen, und aus den Visionen konkrete Projektideen zu entwickeln. Dabei können die folgenden Fragen weiterhelfen: Was ist der Kerngedanke der

Idee? Wie könnte der erste Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung dieser Vision aussehen? Wie könnten wir Menschen dafür gewinnen, mitzumachen? Was möchten wir wissen oder diskutieren, um der Vision ein Stück näher zu kommen?

... und so geht's weiter:

Nach der Zukunftswerkstatt geht es an die **Umsetzung** der Ideen. Dafür ist es sinnvoll, dass ihr eure Idee in einer kurzen Projektskizze beschreibt, am besten anhand von W-Fragen:

- Worum geht es?
- Was soll mit der Idee erreicht werden?
- Wer ist daran beteiligt?
- Wo soll die Idee umgesetzt werden, bzw. auf welchen Ort bezieht sie sich?
- In welchem Zusammenhang steht die Idee mit weltweiten Fragen einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung?

Ihr solltet dann überlegen, welche Arbeitspakete für die Realisierung euer Idee erforderlich sind, wer was in euer Gruppe macht, wann ihr euch trifft und bis wann welche Arbeiten erledigt sein sollen bzw. müssen. Es ist auch sinnvoll, wenn ihr für euch Kommunikationsregeln aufstellt.



5. MODUL 5: ZUKUNFTSFÄHIGE STADTENTWICKLUNG

5.1 Hintergrundinformationen zum Thema Stadtentwicklung



SDG Nr. 11:

„Make Cities and human settlements inclusive, safe, resilient and sustainable“

„Städte und menschliche Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen“

Das Nachhaltigkeitsziel ist klar formuliert: Städte und menschliche Siedlungen sollen inklusiv, sicher, resilient und nachhaltig gestaltet werden. Doch was dies konkret bedeutet, und vor allem, wie es sich im Zusammenwirken von Staat, Markt und Gesellschaft umsetzen lässt, ist kaum pauschal zu beantworten. So wurde beispielsweise die Hamburger Olympiabewerbung als Projekt der nachhaltigen Stadtentwicklung beworben, insbesondere mit Blick auf einen klimaschonenden Städtebau und die Gestaltung eines inklusiven Stadtquartiers. Olympiagegner stellten jedoch gerade die Nachhaltigkeit des Projektes in Frage, v.a. in Bezug auf Gentrifizierung, Kostenexplosion und die Gefahr der Beschneidung von Partizipations- und Bürgerrechten.

Ein anderes Beispiel: Der Neubau des Hamburger Pergolenviertels in Barmbek verfolgt das Ziel der Innenentwicklung, um eine flächenschonende, kompakte Stadtentwicklung zu ermöglichen. Der Standort direkt am S-Bahn-Haltepunkt erscheint dafür prädestiniert. Viele der dort bis 2016 ansässigen Kleingärtner und weitere Gegner dieser Nachverdichtung stellen dagegen heraus, dass Hamburg immer weiter an klimawirksamen Grünflächen verliere.

Diese Beispiele zeigen, dass es in der Stadtentwicklung immer um vielschichtige Aushandlungsprozesse geht, die sich selten eindeutig beantworten lassen – schon gar nicht, wenn es nicht nur um den europäischen, sondern um den globalen Kontext geht. Dennoch lassen sich einige Anhaltspunkte für eine zukunftsfähige Stadt formulieren, die in den Diskussionen immer wieder genannt werden.

Dieses Kapitel gibt eine Übersicht über ausgewählte Themen und Ziele sowie Lösungsansätze im Zuge einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung. Als thematisches Gerüst wurden hierfür drei Unterziele des SDG 11 bzw. Themen ausgewählt, die eine exemplarische Auseinandersetzung mit einer zukunftsfähigen Stadt-



entwicklung auf lokaler und globaler Ebene ermöglichen und direkt mit der Lebenswelt von Jugendlichen verknüpft sind:

- Wohnen (Vertiefung Modul W)
- Mobilität (Vertiefung Modul M)
- Freiraum (Vertiefung Modul F)

Nachhaltigkeitsziel 11

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.

11.1 Bis 2030 den Zugang zu angemessenem, sicherem und bezahlbarem Wohnraum und zur Grundversorgung für alle sicherstellen und Slums sanieren.

11.2 Bis 2030 den Zugang zu sicheren, bezahlbaren, zugänglichen und nachhaltigen Verkehrssystemen für alle ermöglichen und die Sicherheit im Straßenverkehr verbessern, insbesondere durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, mit besonderem Augenmerk auf den Bedürfnissen von Menschen in prekären Situationen, Frauen, Kindern, Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen.

11.3 Bis 2030 die Verstädterung inklusiver und nachhaltiger gestalten und die Kapazitäten für eine partizipatorische, integrierte und nachhaltige Siedlungsplanung und -steuerung in allen Ländern verstärken

11.4 Die Anstrengungen zum Schutz und zur Wahrung des Weltkultur- und -naturerbes verstärken.

11.5 Bis 2030 die Zahl der durch Katastrophen, einschließlich Wasserkatastrophen, bedingten Todesfälle und der davon betroffenen Menschen deutlich reduzieren und die dadurch verursachten unmittelbaren wirtschaftlichen Verluste im Verhältnis zum globalen Bruttoinlandsprodukt wesentlich verringern, mit Schwerpunkt auf dem Schutz der Armen und von Menschen in prekären Situationen.

11.6 Bis 2030 die von den Städten ausgehende Umweltbelastung pro Kopf senken, unter anderem mit besonderer Aufmerksamkeit auf der Luftqualität und der kommunalen und sonstigen Abfallbehandlung.

11.7 Bis 2030 den allgemeinen Zugang zu sicheren, inklusiven und zugänglichen Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleisten, insbesondere für Frauen und Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen.

11.a Durch eine verstärkte nationale und regionale Entwicklungsplanung positive wirtschaftliche, soziale und ökologische Verbindungen zwischen städtischen, stadtnahen und ländlichen Gebieten unterstützen
11.b Bis 2020 die Zahl der Städte und Siedlungen, die integrierte Politiken und Pläne zur Förderung der Inklusion, der Ressourceneffizienz, der Abschwächung des Klimawandels, der Klimaanpassung und der Widerstandsfähigkeit gegenüber Katastrophen beschließen und umsetzen, wesentlich erhöhen und gemäß dem Sendai-Rahmen für Katastrophenvorsorge 2015-2030 ein ganzheitliches Katastrophenrisikomanagement auf allen Ebenen entwickeln und umsetzen.

11.c Die am wenigsten entwickelten Länder unter anderem durch finanzielle und technische Hilfe beim Bau nachhaltiger und widerstandsfähiger Gebäude unter Nutzung einheimischer Materialien unterstützen
<https://sustainabledevelopment.un.org/sdg11>

<https://www.unric.org/de/wirtschaftliche-und-soziale-entwicklung/27848>

Partizipation

Die Diskussion um eine zukunftsfähige Stadtentwicklung ist nicht denkbar ohne die Frage der Planung und Steuerung entsprechender Prozesse auf der politisch-gesellschaftlichen Ebene. Dabei besteht in den entsprechenden programmatischen Papieren (u.a. in der „Charta von Aalborg“ sowie in den „Sustainable Development Goals“ von 2015) ein breiter Konsens darüber, dass der Partizipation sowie der integrierten, nachhaltigen Planung eine besondere Bedeutung zukommt.

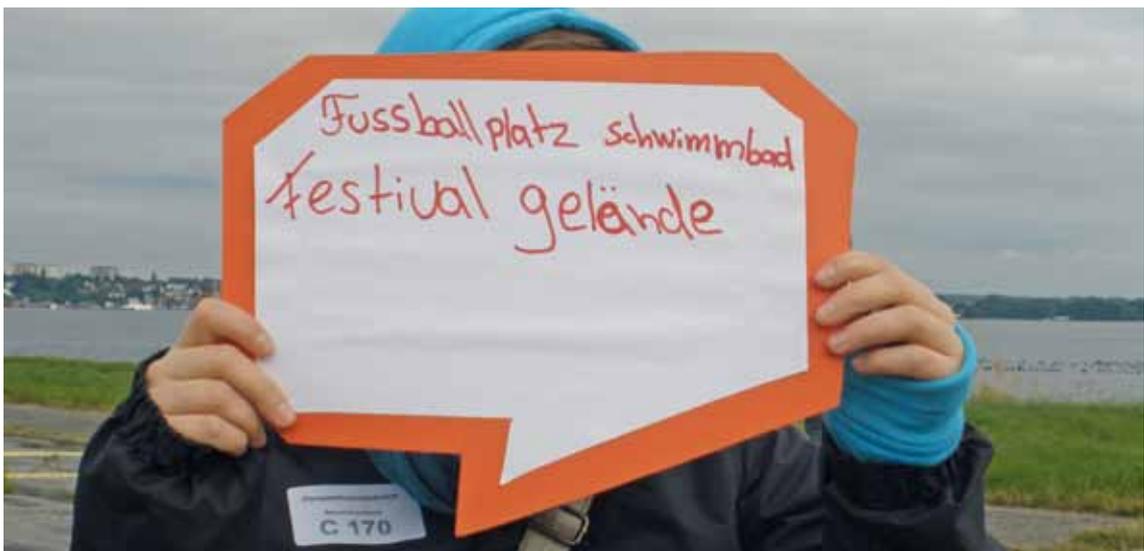
In dem vorliegenden Heft wird das Thema Partizipation im Kontext der Stadtentwicklung betrachtet und ist in das projektartige Vorgehen und die thematische Bearbeitung integriert, da hier ein wichtiger Anknüpfungspunkt zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler liegt und konkrete Möglichkeiten der Mitgestaltung von Stadt angesprochen werden.

Dabei sind vor allem zwei Aspekte von Bedeutung:

- die Frage des Zusammenspiels von Top-Down-Maßnahmen (wie z.B. der Sicherung von Natur und Landschaftsräumen) und Bottom-Up-Prozessen, die durch NGOs und andere Initiativen der Zivilgesellschaft angeregt werden (einschließlich Planungen und Projekte, die durch Proteste in Gang gesetzt oder überarbeitet werden). In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, was verhandelbar ist (z.B. Mobilitätskonzepte) und was nicht (z.B. Natur- und Landschaftsschutz oder Grundfragen sozialer Gerechtigkeit)
- die Frage nach der Kommunikation und Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure, die an Planungsprozessen beteiligt bzw. davon betroffen sind.

In der Diskussion um eine zukunftsfähige Stadtentwicklung besteht kein Zweifel, dass Partizipation und das Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte unerlässlich sind, um die Zukunft der Städte nachhaltig zu gestalten (vgl. u.a. Charta von Aalborg 1994). Dabei geht es nicht nur um die Akzeptanz von Maßnahmen für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung, sondern auch und vor allem um einen „gesellschaftlichen Such- und Lernprozess“ (Stoltenberg 2007, S.96), in dem unterschiedliche gesellschaftliche Wissensbestände und Ideen produktiv eingebracht sowie verschiedene Wertvorstellungen verhandelt werden können, sowie um die Erprobung zukunftsfähiger Ideen und Lebensweisen. Den zahllosen zivilgesellschaftlichen Initiativen für Umwelt- und Gerechtigkeitsfragen sowie urbanen Projekten kommt dabei eine wichtige Rolle zu – man denke nur an Urban Gardening-Projekte, die oft auch eine wichtige soziale und kulturelle Funktion übernehmen, oder Initiativen, in denen Bürgerinnen und Bürger zu Erzeugern regenerativer Energien werden. Ebenso wie die praktisch gelebte Beteiligung „von unten“ an einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung durch Projekte und Initiativen sind Beteiligungsprozesse von besonderer Bedeutung, die in der Regel von

der öffentlichen Verwaltung angestoßen werden. Auf städtischer Ebene unterscheidet man formelle und informelle Planungs- und Beteiligungsprozesse. Im Rahmen der Bauleitplanung ist beispielsweise klar vorgegeben, wer wann auf welche Weise zu beteiligen und wie mit den Ergebnissen zu verfahren ist. In der Broschüre „Hamburg macht Pläne – planen Sie mit“ wird dieses Verfahren erläutert (www.hamburg.de/contentblob/1088164/data/hamburg-macht-plaene.pdf, 3/2016). Zugleich nehmen informelle Planungs- und Beteiligungsprozesse, z.B. Werkstattverfahren, einen immer größeren Stellenwert ein bei der Suche nach neuen, zukunftsfähigen Lösungen. Unerlässlich für produktive Beteiligungsprozesse sind dabei intermediäre Organisationen, die zwischen den unterschiedlichen Sphären Staat, Markt und Gesellschaft vermitteln und Planungsprozesse gestalten und moderieren können (vgl. Stoltenberg 2007, 100)



Beteiligungsprozesse können - abgesehen von Bürgerentscheiden und anderen Elementen direkter Demokratie - die Entscheidung durch gewählte Volksvertreterinnen und -vertreter nicht ersetzen, diese Entscheidungen dabei aber umfassend vorbereiten und das Legitimationsdefizit von Planungen mindern. Zahlreiche Planungs-betroffene, darunter Minderjährige oder andere Menschen ohne Wahlberechtigung, die in den gewählten Gremien nicht oder nur indirekt (z.B. über ihre Eltern) vertreten sind können so beteiligt werden. Für den Unterricht im Sinne einer BNE und des globalen Lernens bieten lokale Beteiligungsprozesse ein spannendes, vielfältiges Lernfeld, anhand dessen man zahlreichen Fragen nachgehen kann, sowohl vor Ort als auch in der Auseinandersetzung mit anderen Städten und drängenden Themen in der Welt (beispielsweise der Sanierung von Slums). Dazu gehört z.B. die Frage, wer mit welchen Ideen, Interessen und Einflussmöglichkeiten in einem solchen Prozess mitwirkt, wie das Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure und Akteurinnen im Prozess funktioniert und was sich schließlich in der Entscheidung gewählter Gremien wiederfindet, oder an welcher Stelle und auf welche Weise Kinder und Jugendliche mit einbezogen werden. Darüber hinaus können durch die Erarbeitung eigener Projekte und Vorschläge Impulse zur konkreten Beteiligung von Schülerinnen und Schülern zu Zukunftsfragen der Stadt entstehen.

● Links und Literatur zum Thema Stadtentwicklung auf der DVD

5.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Stadtentwicklung

Die Arbeitsblätter dienen als Anregung und sollen das selbständige Lernen unterstützen und Diskussionen in der gesamten Lerngruppe vorbereiten. Ihr Einsatz kann individuell auf Grund der Beobachtung des Lernprozesses erfolgen. Alle Materialien sind auch auf der beiliegenden DVD zu finden. Sie können verändert und den jeweiligen Bedarfen angepasst werden.

S1: Fragen an die Stadt der Zukunft

Kern des Themenblattes ist es, Fragen an die Stadt der Zukunft zu generieren. Diese können ungeordnet stehen bleiben, nach inhaltlichen Themen geclustert oder nach ihrer Relevanz auf globaler Ebene sowie für Städte des globalen Nordens bzw. des globalen Südens geordnet werden. Eine wichtige Erkenntnis kann hierbei sein, dass die meisten Fragen weltweit relevant sind - z.B. die Versorgung mit adäquatem, bezahlbarem Wohnraum oder die Mobilität - die Problemdimensionen sich aber unterscheiden. Diese Thematik wird im Themenblatt S4 vertieft.

S2: Die Welt wird zur Stadt (Text)

Die Zahlen bzw. Prognosen zum Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung unterscheiden sich geringfügig, je nach Publikation. Die genauen Zahlen sind jedoch an dieser Stelle nicht entscheidend – es geht vielmehr um Tendenzen und um das Erkennen der Bedeutung der Städte für eine nachhaltige globale Entwicklung.

Der Text bietet Anhaltspunkte für die Herausarbeitung von Problemen und Potenzialen der Stadtentwicklung (die natürlich ergänzt werden können), sowie zur Einordnung der Rolle von Städten im globalen Bemühen um eine zukunftsfähige Entwicklung. Hierfür kann auch das Diagramm zur Unterscheidung der Handlungsebenen aus dem Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung genutzt werden.

In Anknüpfung an den Text sollte das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung, sofern nicht schon bekannt, eingeführt werden. Dabei sollte auch die Rolle der Kultur diskutiert werden, die in einigen

Konzepten zur nachhaltigen Entwicklung eine eigenständige Dimension einnimmt (vgl. u.a. <http://www.leuchtpol.de/fortbildungen/mehr-zu-bne/bildung-fuereinenachhaltigeentwicklungutestoltenberg.pdf>).

In der Arbeit mit den Dimensionen besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr soll der Blick für die verschiedenen Dimensionen, mögliche Synergien und Zielkonflikte geöffnet werden. Die Aspekte können auf Karten/Zetteln auf einem großen Wandplakat/Stellwand gesammelt und den Dimensionen zugeordnet werden. Dies kann dann im Verlauf der Projektarbeit immer wieder einbezogen, ergänzt oder modifiziert werden.

S3: Handlungsfelder einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung (Mindmap)

Die in der Mindmap aufgezeigten Handlungsfelder (s. DVD) leiten sich aus den zahlreichen programmatischen Ansätzen für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung, insbesondere aus der „Aalborg Charta“ und den „Aalborg Commitments“ ab (s. Links). Die Mindmap ist nicht als abschließende Darstellung gedacht, sondern als Anhaltspunkt für die Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern. Eine ähnliche Mindmap kann auch gemeinsam erarbeitet und dann mithilfe der hier zur Verfügung gestellten Grafik ergänzt werden.

Die Recherche der Schülerinnen und Schüler zu den Handlungsfeldern sollte nicht zu ausführlich sein, sondern dient vor allem dazu, den Blick für diese Themen zu öffnen und vor allem einen Bezug zur eigenen Lebenswelt herzustellen. Eine Fotosafari im eigenen Stadtteil in Kleingruppen zu den von jeweils ausgewählten Handlungsfeldern unterstützt diesen konkreten Bezug. Die Ergebnisse können in der Klasse aufgehängt werden und das Projektthema für alle veranschaulichen.

Das Themenblatt kann auch dafür eingesetzt werden, ein gemeinsames oder auch unterschiedliche Schwerpunktthemen für die weitere Projektarbeit zu finden.

S4: Lokal - global

Dieses Themenblatt wendet sich der globalen Ebene zu und thematisiert Gemeinsamkeiten sowie

Unterschiede der Herausforderungen in Europa und anderen Weltregionen.

	Europa	Global
HERAUSFORDERUNGEN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mitverantwortung Umweltbelastung durch städtische Lebensweise ▪ Zu hohe Ressourcennutzung ▪ Soziale Polarisierung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rasantes Städtewachstum v.a. in Entwicklungs- und Schwellenländern ▪ Oftmals ungeordnetes Wachstum, Bildung riesiger Slums ▪ Verkehrskollaps ▪ Mangelnde Infrastruktur (Wasserversorgung u.a.) ▪ Hohe Emissionen und Ressourcennutzung ▪ Sicherheit, Kriminalität aufgrund großer Armut
ZIELE	<ul style="list-style-type: none"> ▪ soziale Gerechtigkeit, zukunftsbeständige Wirtschaft, nachhaltige Umweltnutzung ▪ gute Informationsbasis über städtische Ökosysteme ▪ Probleme und Ungleichgewichte möglichst auf lokaler Ebene lösen ▪ Soziale Grundbedürfnisse (Wohnen, Gesundheit, Arbeit) mit dem Umweltschutz in Einklang bringen ▪ Investitionen zum Schutz des natürlichen Kapitals, umweltgerechtes Wirtschaften, zukunftsfähige Arbeitsplätze ▪ Zukunftsfähige Flächennutzung, Nutzungsmischung ▪ Zukunftsbeständige Mobilität, weniger Autoverkehr ▪ Reduktion der Emission von Treibhausgasen, Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ▪ Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung ▪ Partizipation ▪ Ökosystembezogene Ansätze in der Verwaltung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Armuts- und Korruptionsbekämpfung ▪ Nachhaltige Energieversorgung ▪ Sicherung Wasserversorgung und sanitäre Versorgung ▪ Schaffung klarer gesetzlicher Strukturen ▪ Sinnvolle Planung des Stadtwachstums, Nutzungsmischung ▪ Transparente Finanzen ▪ Ausreichende, gut gestaltete öffentliche Räume ▪ Nachhaltige Ressourcennutzung, Schutz vor Klimafolgen ▪ Sicherung Verkehrsinfrastruktur, Reduktion des Autoverkehrs ▪ Nachhaltiger Umgang mit Müll ▪ Schaffung von Arbeitsplätzen ▪ Sustainable Development Goal Nr. 11

Gemeinsamkeiten sind u.a.:

- die Bemühungen um eine integrierte, soziale und umweltgerechte Verkehrspolitik
- das Streben nach der sozialer Mischung sowie Nutzungsmischung (entgegen der Gefahr der Polarisierung in Arm und Reich)
- Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, Energieeffizienz
- Partizipation und integriertes Verwaltungshandeln

Wesentliche Unterscheidungsmerkmale sind:

- die Problemdimensionen (z.B. bezüglich des Verkehrs und der Umweltverschmutzung oder der Aufgabe der Wohnungsversorgung)
- Höhe der Zuwanderungsraten in den Städten, Vorhandensein informeller Siedlungen
- Ausstattung mit grundlegender Infrastruktur, z.B. der Wasser-Ver- und -entsorgung, die in vielen Städten des globalen Südens und insbesondere Slums mangelhaft ist oder fehlt
- Extreme Armut in den Städten des globalen Südens, damit verbunden eine hohe Kriminalitätsrate

Zur Vereinfachung der Aufgabe kann auch nur das Heft aus der Reihe „Eine-Welt-Presse“ verwendet und das Interview zur Stadtentwicklung in Deutschland zur Auseinandersetzung mit der deutschen bzw. europäischen Ebene herangezogen werden.

S5: Stadt machen

An dieser Stelle steht die Auseinandersetzung mit Beteiligung und zivilgesellschaftlichem Engagement im Vordergrund. Die vorgestellten Initiativen und Projekte geben einen Einblick in das Spektrum der Möglichkeiten hierzulande sowie in anderen Regionen der Welt. Sie zeigen darüber hinaus die internationale Vernetzung vieler Initiativen auf.

Als **Chancen** können z.B. aufgeführt werden: neue Ideen, Einbindung unterschiedlicher Wissensressourcen in die Stadtentwicklung, Lebens- und Alltagsnähe, Experimentierfreude, Nachhaltigkeit als gelebte Praxis (und nicht von oben verordnete Notwendigkeit), Bewusstseinsbildung, Stärkung des Gemeinwesens, Internationalität (Bewusstsein für die Eine Welt)

Als **Grenzen** können diskutiert werden: geringe Machtmittel im Konfliktfall (keine sichere Verfügbarkeit über Flächen und Gebäude), Abhängigkeit

von Entscheidungen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft, geringe Reichweite („Nischenprojekte“), geringe Mittel z.B. für Öffentlichkeitsarbeit oder für die Umsetzung größerer Projekte, Gefahr der Kurzfristigkeit von Interesse und Engagement.

Für eine vertiefte Bearbeitung städtischer Aushandlungsprozesse sowie der Chancen und Grenzen von Beteiligung und Engagement können die Unterrichtsmaterialien des Projektes Stadt!Macht!Schule! der Hamburger Stiftung Wirtschaftsethik genutzt werden, die sich ausführlich mit kontroversen Aushandlungsprozessen im Zuge verschiedener kontroverser Planungsvorhaben in Hamburg befassen (<https://www.stiftung-wirtschaftsethik.de/projekte/bildung-forschung/stadt-macht-schule.html>).

Eine weitere Möglichkeit ist die Auseinandersetzung mit dem Konflikt um den Abbruch der Esso-Häuser in Hamburg und die geplante Neubebauung. Hier bietet sich der Einsatz des Films „Buy Buy St. Pauli“ sowie die Auseinandersetzung mit der „Planbude“ auf dem Spielbudenplatz an, die den aus dem Konflikt entstandenen partizipativen Planungsprozess gestaltet. Anhand dessen können sowohl die Rolle und Reichweite verschiedener Akteure als auch die Rolle zivilgesellschaftlichen Engagements und partizipativer Prozesse untersucht werden (www.planbude.de).

S6: Ökostädte

In der Diskussion um das Pro und Contra solcher Projekte können z.B. die folgenden Vor- und Nachteile angeführt werden:

Vorteile sind eine klimaoptimierte Planung, Innovationen in der Energieeffizienz und in der Nutzung regenerativer Energien (die auch an anderer Stelle eingesetzt werden können), Neuplanungen als Antwort auf den wachsenden Urbanisierungsdruck
Kritikpunkte sind: Kapseldenken (isolierte Betrachtung des neuen Stadtteils bzw. der neuen Stadt, die zwar für sich genommen CO₂-neutral sein mag, dabei aber Nutzungen wie Flughäfen etc. ausspart), Abhängigkeit vom Immobilienmarkt, Sterilität, mangelnde Urbanität. Die Dimension einer Nutzer-getragenen Stadtentwicklung, wie sie in S 5 angesprochen wird, wird völlig vernachlässigt, hier kann Stadt nur „konsumiert“, aber kaum selbst mitgestaltet werden.

S1: Fragen an die Stadt der Zukunft

Aufgaben

1. Seht euch gemeinsam den Trailer zum Thema „Zukunftsstadt“ an. Der Trailer benennt einige der Fragen, die sich im Zuge einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung stellen. Sammelt die Fragen aus dem Film, diskutiert und ergänzt diese mit Fragen an die Stadt der Zukunft aus eurer Sicht.
2. Seht euch den Trailer „Gran Horizonte – Around the Day in 80 worlds“ unter <https://www.youtube.com/watch?v=ij9DNzotzas> an (ggf. zweimal). Hier wird die globale Dimension der Stadtentwicklung deutlich. Welche weiteren Fragen ergeben sich aus dem Film?
3. Ordnet die gesammelten Fragen nach drei Aspekten:
 - Welche Fragen sind aus eurer Sicht weltweit relevant?
 - Welche Fragen stellen sich besonders in Ländern des globalen Nordens?
 - Welche Fragen stellen sich vor allem in den Ländern des globalen Südens?
4. Stellt eine Bildergalerie zu euren Fragen zusammen. Ihr könnt dafür Bilder aus dem Internet und/oder Zeitschriften zusammenstellen oder eine Fotosafari durch eure eigene Stadt bzw. euren Stadtteil machen. Dabei ist es sinnvoll, sich zu zweit oder in Kleingruppen jeweils eine Frage vorzunehmen.

Literatur/Medien: Trailer „Zukunftsstadt“ (s.DVD Smartcity) und Trailer „Around the Day in 80 Worlds“, s. Links



S2: Die Welt wird zur Stadt

Seit einigen Jahren leben mehr Menschen in der Stadt als auf dem Land. 2030 werden es, so die Prognose, knapp 60% sein, die in Städten leben. Die weltweite Verstädterung ist in Nordamerika am weitesten fortgeschritten. Dort leben mehr als 80% der Menschen in Städten, 2030 werden rund 87% sein. Es folgen Südamerika mit rund 85 % der Bevölkerung und Europa mit knapp 80% der Bevölkerung. In Afrika und Asien leben dagegen weniger als die Hälfte der Menschen in Städten – noch. Bis 2030 werden auch dort mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Städten leben. Die Welt wird zur Stadt. (www.fluter.de/sites/default/files/magazines/pdf/24_megacitys.pdf, S.4)

Städte spielen daher eine große Rolle im Bemühen um eine zukunftsfähige Entwicklung. Hier verdichten sich die zentralen Herausforderungen auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Entwicklung. Städte gehören zu den Hauptverursachern des Klimawandels. Hier wird ein Großteil der Ressourcen verbraucht. Weitere Probleme sind die hohe Umweltbelastung und eine zunehmende soziale Ungleichheit. Zugleich bieten Städte als wirtschaftliche und gesellschaftliche Kristallisationspunkte auch enorme Lösungspotenziale. Hier werden neue Trends geboten und neue Lebensweisen erprobt.

Aufgaben

1. Lies den Text „Der Moloch erfindet sich neu“ über die Aufgaben, Chancen und Herausforderungen, vor denen die Städte weltweit auf dem Weg zur Zukunftsfähigkeit stehen. Beantworte dann für dich oder in der Kleingruppe die folgenden Fragen:

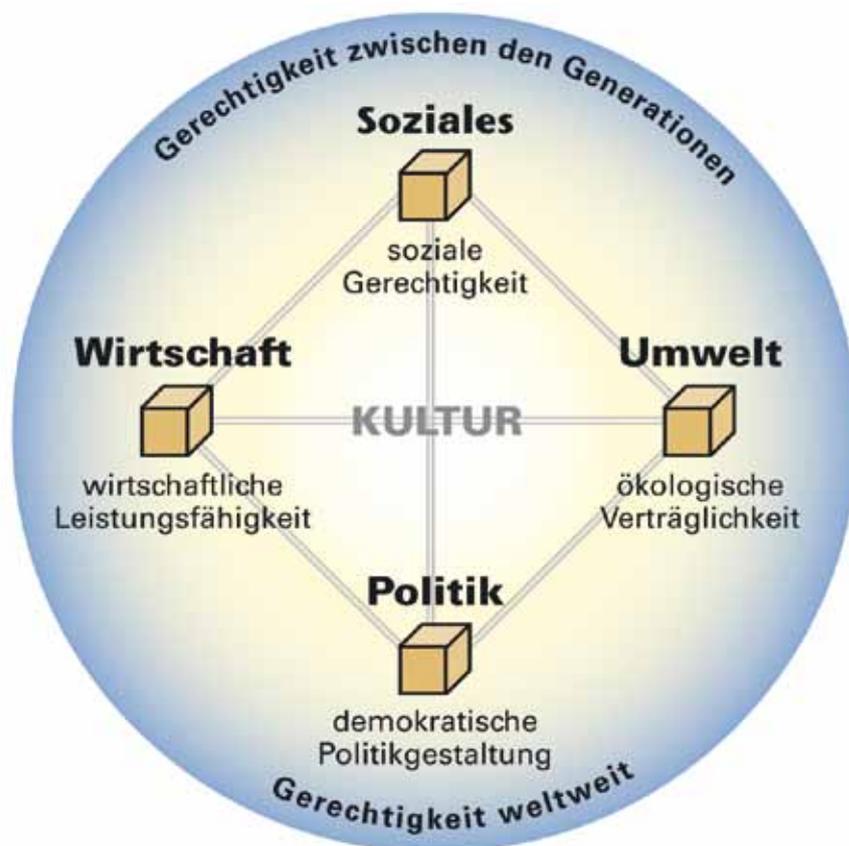
- Warum wird Städten eine Schlüsselrolle für eine zukunftsfähige Entwicklung zugeschrieben?
- Welche Probleme werden benannt? Welche Lösungsmöglichkeiten werden aufgezeigt?
- An welcher Stelle zeigt sich die globale Dimension in der aktuellen Stadtentwicklung?

Auf der Suche nach Strategien für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung ist es wichtig, die Dimensionen der Nachhaltigkeit vor dem Hintergrund kultureller Vielfalt miteinander in Einklang zu bringen. Mithilfe des Leitbildes lässt sich untersuchen, wie diese Dimensionen zusammenwirken und welche Zielkonflikte sich ergeben können.

2. Ordnet die verschiedenen im Text genannten Aspekte den Dimensionen der Nachhaltigkeit zu. Ihr könnt dabei kennzeichnen, ob es sich jeweils um ein Problem oder ein Potenzial handelt.

Tragt eure Ergebnisse - möglichst auf einem großen Plakat an der Wand - zusammen. Arbeitet heraus, welche Synergien und welche Zielkonflikte sich daraus ergeben.

Medien: Fücks, Ralf 2011, S.16-22, s. DVD



S3: Handlungsfelder einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung

Eine zukunftsfähige Stadtentwicklung umfasst verschiedene Handlungsfelder. Die hier gezeigte Mind Map zeigt einen Überblick über die wichtigsten Handlungsfelder, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden.



Aufgaben

1. Wählt eines der Handlungsfelder aus. Recherchiert, wie sich dieses Handlungsfeld in eurer eigenen Stadt bzw. eurem Stadtteil äußert. Sammelt dazu Informationen auf unterschiedlichen Ebenen, u.a. in Statistiken, kommunalen Strategien oder lokaler Presse und/oder macht eine Fotosafari durch euren Stadtteil.
2. Überlegt - zunächst jeder für sich - inwieweit euch diese Handlungsfelder berühren. Tragt eure Ergebnisse zusammen. Ihr könnt an dieser Stelle bereits überlegen, welches Handlungsfeld ihr vertiefen wollt.

S4: Lokal - Global

Die Rolle von Städten für eine zukunftsfähige Entwicklung ist auch auf politischer Ebene ein wichtiges Thema. Auf nationaler, europäischer und globaler Ebene wurden in den letzten Jahren zahlreiche Ziele und Programme zur zukunftsfähigen Entwicklung verabschiedet und auf den Weg gebracht. Auch in den 2015 von der UN verabschiedeten Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals (SDG)) wird die Stadtentwicklung explizit mit einbezogen:

SDG Nr. 11:

„Make Cities and human settlements inclusive, safe, resilient and sustainable“

„Städte und menschliche Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen“

Dabei ist klar, dass sich die Herausforderungen in Europa auf dem Weg dorthin deutlich von den Problemen in Gebieten mit rasanter Urbanisierung – vor allem in Afrika und Asien - unterscheidet. Zugleich gibt es grundlegende Fragen, die sich allen Städten der Welt gleichermaßen stellen.

Aufgaben

1. In den folgenden Materialien sind einige Herausforderungen und Lösungsansätze auf europäischer sowie auf globaler Ebene benannt:
 - Europäische Ebene: „Europäische Städte auf dem Weg zur Zukunftsbeständigkeit – Charta von Aalborg“ (1994) sowie die „Aalborg Commitments“ (2004):
<http://www.sustainablecities.eu/aalborg-process/charter>
 - Globale Ebene: Eine-Welt-Presse: Nachhaltige Stadtentwicklung (2015), S. 1-5, sowie www.un.org/sustainabledevelopment/cities

Teilt euch in zwei Gruppen auf. Eine Gruppe informiert sich über Herausforderungen und Ziele im europäischen Kontext, die andere über globale Herausforderungen und Lösungsansätze. Lest die dazugehörigen Texte und notiert einzeln oder in Partnerarbeit

- welche Herausforderungen für europäische Städte genannt und welche Ziele daraus abgeleitet werden (Gruppe Europa).
 - welche Herausforderungen für die globale Stadtentwicklung genannt und welche Ziele daraus abgeleitet werden (Gruppe global)
2. Tragt eure Ergebnisse im Plenum zusammen. Arbeitet dann die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen europäischen Städten sowie der weltweiten Stadtentwicklung (insbesondere im globalen Süden) heraus.
 3. Diskutiert, welche der genannten Herausforderungen in eurer eigenen Stadt besonders dringlich sind. Wo seht ihr Überschneidungen mit den global diskutierten Fragen der Stadtentwicklung?

Materialien:

Charta von Aalborg: <http://www.sustainablecities.eu/aalborg-process/charter>. Unter diesem Link sind die 10 Jahre später verabschiedeten „Aalborg Commitments“ zu finden.

Eine-Welt-Presse. Nord-Süd-Zeitung der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN): Nachhaltige Stadtentwicklung. Wie Metropolen der Welt mithilfe der UN gegen den Kollaps kämpfen, 2015, 32. Jahrgang

S5: Stadt machen

Stadtentwicklung ist immer das Ergebnis fortwährender Aushandlungsprozesse ganz unterschiedlicher Akteure. Zwar hat die öffentliche Hand die Planungshoheit, das heißt, bezogen auf Deutschland: nur die öffentliche Hand, in diesem Fall die Kommune, kann die rechtlichen Vorgaben festlegen, was, wo und wie gebaut werden darf.

Die öffentliche Hand stellt dafür sogenannte Bauleitpläne auf, investiert in öffentliche Infrastruktur und Gebäude und beeinflusst die Entwicklung durch verschiedenste Maßnahmen und Programme. Ziel ist die „nachhaltige städtebauliche Entwicklung“ und „die sozial gerechte Bodennutzung zum Wohle der Allgemeinheit“ (BauGB §1,5). Doch es braucht natürlich auch Bauherren und Gewerbetreibende sowie soziale und kulturelle Institutionen, die in der Stadt investieren, die wirtschaftliche Grundlage der Stadt legen und verschiedenste Versorgungsangebote - vom Einkauf über soziale bis hin zu kulturellen Angeboten - etablieren.

Schließlich ist die Einbeziehung der Bewohnerinnen und Bewohner die dritte entscheidende Kraft der (zukunftsfähigen) Stadtentwicklung. Dabei wird vor allem dem zivilgesellschaftlichen Engagement unterschiedlichster Gruppen eine große Bedeutung zugeschrieben:

„Die Bürger(innen) der Städte sind phantasievoll und wollen ihr Lebensumfeld gestalten. Die Eigeninitiative ist eine zentrale Ressource für die Stadt der Zukunft, wie unzählige Do-it-yourself-Projekte in Städten rund um den Globus zeigen. Bürger(innen) schließen sich zu Baugruppen zusammen, gründen Kindertagesstätten, legen Bouleplätze an und pflanzen Obstbäume. Der Wille zur Beteiligung und zum eigeninitiierten Handeln ist beträchtlich.“

StadtLust S.31f, oekom e.V. - Verein für ökologische Kommunikation 2015, S. 31f



Im Folgenden werden unterschiedliche Formen zivilgesellschaftlichen Engagements hierzulande sowie in anderen Weltregionen vorgestellt. Dazu zählen Initiativen, die von zivilgesellschaftlichen Akteuren „von unten“ (Bottom Up) entwickelt wurden, sowie solche, die von der öffentlichen Hand („Top Down“) initiiert wurden.

Aufgaben

1. Lest die Beschreibungen über bürgerschaftliche Initiativen und Projekte durch. Wählt dann in einer Kleingruppe ein Projekt aus, das ihr genauer untersuchen wollt. Ihr könnt natürlich auch ein anderes Projekt auswählen, das hier nicht aufgeführt ist.

Hinweis: Die Initiativen 1-3 umfassen jeweils ein Netzwerk mehrerer Projekte. Demnach können sich mehrere Kleingruppen mit einer dieser Initiativen beschäftigen und jeweils eines der Projekte recherchieren.

2. Recherchiert weitere Informationen über das gewählte Projekt und erstellt einen Steckbrief unter Berücksichtigung der folgenden Fragen:
 - Wofür setzt sich die Initiative bzw. das Projekt ein, und warum?
 - Wer hat die Initiative bzw. die einzelnen Projekte initiiert? Wer ist insgesamt daran beteiligt?
 - Welche Handlungsfelder einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung werden mit dem Projekt angesprochen?
 - Wie arbeitet die Initiative? Mit welchen Mitteln sollen die Ziele erreicht werden?
 - Was wurde erreicht? Wo liegen die Grenzen der Initiative bzw. der Projekte?
3. Stellt eure Ergebnisse im Plenum vor. Diskutiert, welchen Chancen das zivilgesellschaftliche Engagement für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung bietet, und welche Grenzen erkennbar sind.
4. Bei den genannten Projekten sind Initiativen dabei, bei denen sich Jugendliche an der Stadtentwicklung beteiligen. Diese Beteiligung ist ein verbrieftes Recht von Jugendlichen: In der UN-Kinderrechtskonvention, die von fast allen Staaten der Welt ratifiziert wurde, ist festgehalten, dass Kinder und Jugendlichen bei allen sie betreffenden Belangen gehört werden müssen, auch bezüglich der Stadtentwicklung. Dieses Recht wird in Deutschland u.a. in den Gemeindeverfassungen konkretisiert. Das entsprechende Gesetz in Hamburg ist das Bezirksverwaltungsgesetz:

„Das Bezirksamt muss bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu entwickelt das Bezirksamt geeignete Verfahren.“ (BezVG § 33, vgl. <http://www.hamburg.de/grundlagen-bezirke/81666/para33bezvg/>)

- Überlegt und recherchiert, wo und wie Kinder und Jugendliche in eurem Bezirk oder Stadtteil an Themen der Stadtentwicklung beteiligt werden.
- Überlegt - zunächst jeder für sich - wo und wie ihr euch selbst in der Stadt engagieren könntet. Diskutiert dann gemeinsam Möglichkeiten, wie ihr dieses Engagement umsetzen könntet, und welche Ressourcen und welche Unterstützung ihr dafür benötigt.

Projekte und Initiativen

1. Transition Town Initiativen, Transition Streets

Die Transition-Town Bewegung begann 2006 in Großbritannien und ist eine Reaktion auf die negativen ökologischen Auswirkungen der Globalisierung und die zunehmend schwindenden Rohstoffe. Seither haben sich in vielen Städten und Gemeinden weltweit Transition Town Initiativen gebildet. Im Kern geht es dabei um das Erproben, wie die Welt den Übergang in eine postfossile, relokalisierte und nachhaltige Wirtschaft schaffen kann. Links:

- Homepage des Netzwerks von Transition Initiativen in Deutschland, Österreich und der Schweiz:
<http://www.transition-initiativen.de/>
- Interview mit dem Gründer der Bewegung:
http://www.bpb.de/internationales/weltweit/was-tun/?pk_campaign=nl2017-06-28&pk_kwd=238031

2. Initiativen für umweltfreundliche Verkehrssysteme (Carfree Network, Parking Day, Critical Mass)

Viele autogerechte Städte haben heute mit schweren Verkehrsproblemen zu kämpfen: Umweltverschmutzung, Verkehrsunfälle, Staus und Lärm. Das hat zur Gründung von weltweit vernetzten Initiativen geführt, welche sich mit verschiedensten Aktionen für eine umweltfreundlichere und nachhaltigere Verkehrspolitik einsetzen – von Fahrraddemonstrationen (Critical Mass), dem Aufruf, einmal im Jahr Parkfelder zum Picknicken und Verweilen zu mieten (Parking Day) bis zu gezieltem Lobbying (World Car Free Network). Links:

- Critical Mass Hamburg: <http://criticalmass.hamburg/>
- World Car Free Network: <http://www.worldcarfree.net/wcfd/india.php>
- Parking Day: <http://www.parking-day-berlin.de/>

3. Jugend macht Stadt!

Wie können Jugendliche ihre Ideen in Stadtentwicklungsprozesse einbringen? Darum geht es im Forschungsfeld „Jugendliche im Stadtquartier“ und dem aktuellen Projekt „Jugend.Stadt.Labor“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Dabei wird in acht Modellvorhaben erprobt und erforscht, wie junge Menschen selbstorganisierte Möglichkeitsräume schaffen können, um ihre Städte aktiv mitzugestalten. So entstand z.B. in Anklam der „Demokratiebahnhof“, wo sich Jugendliche und junge Erwachsene für eine demokratische Stadtentwicklung stark machen, oder der „Schwarzmarkt“ in Witten, der gemeinschaftsorientierte Projekt- und Unternehmensideen junger Menschen fördert.

- Überblick über die „Jugend.Stadt.Labore“ auf der Webseite des BBSR:
http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2013/JugendStadtLabor/01_Start.html

4. Jugendprojekt laut! In Nürnberg

Das Nürnberger Modell zur Jugendpartizipation mit dem Titel „laut!“ ist eine Gemeinschaftsproduktion des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt, des Nürnberger Jugendamtes und des Medienzentrums Parabol. Das Modell umfasst viele verschiedene Bausteine, die Jugendlichen die Möglichkeit geben sollen, sich einzumischen in ihrer Stadt, eigene Projekte auf die Beine zu stellen und ihre Anliegen öffentlich zu machen.

- www.laut-nuernberg.de

5. Abahlali base Mjondolo (Südafrika)

AbM ist eine politische Protestbewegung, die für die Rechte der Slumbewohner und Armen in Südafrika eintritt. Obwohl gemäß südafrikanischer Verfassung jeder das Recht auf eine angemessene Behausung hat und vor ungesetzlichen Zwangsräumungen geschützt ist, sieht die Realität anders aus. Etwa 10% aller Südafrikaner sind sogenannte „shack dwellers“ (Slumbewohner). Sie müssen teilweise unter menschenunwürdigen Bedingungen leben, werden immer wieder von ihrem Wohnort vertrieben. Die Organisation AbM versteht sich als eine demokratische, soziale Bewegung, welche für Land und Wohnraum für shack dwellers und Arme einsetzt, sowie für Arbeitsplätze, Bildung, Gesundheit und Würde kämpft.

- Homepage der Bewegung: abahlali.org

6. High Line Park New York

Einst war die High Line im Westen Manhattans eine Güterzugstrasse. Dank einer Bürgerinitiative erfuhr die knapp 2,5 km lange Hochbahnstraße 2006–2014 aber einen kompletten Wandel: Sie wurde zu einer einzigartigen Parkanlage umfunktioniert und ist als grüne Ader mitten durch diesen historischen Teil New Yorks heute nicht nur bei Einheimischen, sondern auch Tourist/Innen äußerst beliebt. Die Umnutzung hat aber auch zu einer Aufwertung und zum Anstieg der Mieten im umliegenden Stadtteil geführt.

- Homepage der High Line NPO: <http://www.thehighline.org/>



7. Bürgerbeteiligung in Recife (Brasilien)

In der nordbrasilianischen Millionenstadt Recife wird Bürgerbeteiligung als politisches Zukunftsmodell verstanden. Seit 2001 können die Bürger*innen der Stadt nicht nur ihre politischen Vertreter wählen, sondern auch direkt über einen Teil der Haushaltsmittel abstimmen und sich mit Vorschlägen zu städtebaulichen Maßnahmen am politischen Prozess beteiligen. Mehr als 100.000 Jugendliche und Erwachsene nehmen diese Möglichkeiten jährlich wahr. Ziel dieses Mitspracherechtes und Kooperations-Modells ist es, in den Städten mehr soziale Gerechtigkeit zu erreichen und alle Bevölkerungsgruppen stärker in die Planung und politischen Prozesse einzubeziehen.

- Reinhard-Mohn-Preis der Bertelsmann-Stiftung für Recife:
www.bertelsmann-stiftung.de/de/mediathek/medien/mid/finalisten-des-Reinhard-Mohn-Preises-2011-recife-participatory-budget-1/
- Beteiligungskompass (inkl. Video): <http://www.beteiligungskompass.org/article/show/220>

8. PlanBude St. Pauli

Die PlanBude ist aus dem Konflikt um den Abriss der Esso-Häuser an der Reeperbahn und den Protest gegen die fortschreitende Gentrifizierung von St. Pauli entstanden. Ein interdisziplinäres Team aus Planern, Architekten, Künstlern begleitet vor Ort den Prozess der Neuplanung. Zugleich ist die PlanBude ein konkreter Ort, ein Containerensemble auf dem Spielbudenplatz, der offen ist für alle, um sich zu informieren, sich beraten zu lassen und vor allem mitzuplanen. Im Auftrag des Bezirks hat die PlanBude einen umfassenden Partizipationsprozess gestaltet, dessen Ergebnisse als Basis des städtebaulichen Wettbewerbs zur Konkretisierung der Planung dienen. Der Prozess läuft während der Konkretisierung der Planung weiter.

- <http://planbude.de/planbude-konzept/>

S6: Ökostädte - der Königsweg zur Zukunftsfähigkeit?

Während in Europa vor allem der Umbau vorhandener Städte im Vordergrund steht, werden weltweit immer wieder ganze Städte neu geplant und gebaut. In mehreren Projekten haben es sich Planer und Entscheider zum Ziel gemacht, Ökostädte zu errichten. Eines der bekanntesten Beispiele ist das Projekt „Masdar City“, eine CO₂-neutrale Stadt im arabischen Emirat Abu Dhabi.

Diese Städte erheben oft den Anspruch einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung – doch wie zukunftsfähig sind sie wirklich? Inwieweit können sie Anregungen für die Entwicklung bestehender Städte geben, in Europa oder in anderen Teilen der Welt?



Aufgaben

1. Recherchiert Informationen zu den Planstädten Masdar City in Abu Dhabi, Mairdar City in der Mongolei sowie Songdo City in Südkorea auf der Basis der vorliegenden Artikel sowie im Internet. Versucht dabei, ein möglichst vielfältiges Bild der Projekte zu bekommen.
2. Sammelt und ordnet eure Informationen möglichst nach einem einheitlichen Raster:
 - Fakten (Einwohnerzahl, geografische Lage, Bauzeit u.a),
 - Behandelte Handlungsfelder einer zukunftsfähigen Stadt sowie verfolgte Strategien,
 - Probleme und Chancen.
3. Schreibt nun jeweils ein kurzes Statement,
 - entweder aus der Sicht von Befürworterinnen und Befürwortern, oder
 - aus der Sicht von Kritikerinnen und Kritikern solcher Projekte.
4. Diskutiert, inwieweit diese Städte
 - dem Anspruch der Zukunftsfähigkeit genügen
 - welchen Beitrag sie zur weltweiten Aufgabe einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung leisten
 - inwieweit die Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt werden
 - welche Ideen ihr für eure eigene Stadt sinnvoll fändet

Materialien:

- <https://www.theguardian.com/environment/2016/feb/16/masdars-zero-carbon-dream-could-become-worlds-first-green-ghost-town>
- „Baut auf diese Stadt“ Süddeutsche Zeitung, 10./11. Oktober 2015
- „SimCity“ brand eins, Oktober 2015

6. MODUL W: WOHNEN

6.1 Hintergrundinformationen zum Thema Wohnen

„By 2030, ensure access for all to adequate, safe and affordable housing and basic services and upgrade slums“ (SDG 11.1)

„Bis 2030 den Zugang zu angemessenem, sicherem und bezahlbarem Wohnraum und zur Grundversorgung für alle sicherstellen und Slums sanieren“

Das Thema „Wohnen“ ist eines der grundlegenden Themen der Stadtentwicklung, bildet es doch die Basis menschlicher Siedlungen. Ein zentraler Aspekt ist dabei die soziale Gerechtigkeit und die Inklusion unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen. Im SDG 11 wird daher die Schaffung von adäquatem, sicherem und bezahlbarem Wohnen – einschließlich des Zugangs zu grundlegender sozialer und technischer Infrastruktur – sowie die Aufwertung von Slums als zentrales Teilziel angegeben.

So einfach dieses Teilziel formuliert ist, werden damit doch sehr unterschiedliche Aspekte des komplexen Themas „Wohnen“ angesprochen, die in der Gestaltung zukunftsfähigen Wohnens relevant sind. So lässt sich Wohnen nicht auf das „Dach über dem Kopf“ und die Frage nach der Ver- und Entsorgung mit bzw. von Wasser, Strom und Wärme reduzieren.

Es geht vielmehr um ganze **Nachbarschaften und Stadtteile** als unmittelbaren Lebensraum, die sowohl die Möglichkeit zur persönlichen Alltagsbewältigung als auch den Anschluss an das soziale, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben gewährleisten müssen. Soziale und kulturelle Infrastruktur, Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten müssen daher immer mitgedacht werden, wenn es um das Thema „Wohnen“ geht. Dabei sind einige Bevölkerungsgruppen in der Regel mehr als andere auf einen funktionierenden sozialen Nahraum angewiesen. Hierzu zählen vor allem Kinder, Ältere und andere Gruppen, die in der Regel weniger mobil sind, sowie Menschen, die Reproduktionsarbeit leisten und sich daher bevorzugt im eigenen Stadtteil aufhalten.

Darüber hinaus ist die **Verflechtung von Wohnen und Arbeiten** ein wichtiges Thema der Stadtentwicklung, sowohl im europäischen wie im globalen Kontext. Die europäischen Städte waren seit dem Mittelalter durch eine enge räumliche Verflechtung des Wohnens und Arbeitens geprägt. Mit der Industrialisierung und der damit verbundenen raschen Urbanisierung wurde dies zunehmend zu einem Problem: Die Städte waren eng, laut und verschmutzt. So lässt sich das zentrale Anliegen der „Charta von Athen“ von 1933, die die Trennung der städtischen Funktionen Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr propagierte, als Lösungsansatz verstehen, die drängenden Probleme der engen, verschmutzten Städte zu lösen. Die reale Umsetzung dieser Funktionstrennung in vielen Städten nach dem 2. Weltkrieg brachte jedoch vielschichtige Probleme mit sich – vor allem das hohe Verkehrsaufkommen, aber auch die Verödung von Innenstädten und Wohngebieten. Schon in den 60er Jahren wurde daher „Die Unwirtlichkeit der Städte“ angeprangert (Mitscherlich 1965), oder von der „gemordeten Stadt“ gesprochen (Siedler 1964).

Der entscheidende Paradigmenwechsel erfolgte in Deutschland und anderen Ländern Europas erst in den 1980er Jahren aufgrund enormer Proteste gegen Flächensanierungen (d.h. Abriss alter städtebaulicher Strukturen und Neubau nach funktionalem Muster) und zunehmender Probleme in den Großwohnsiedlungen der 1970er Jahre. Seit dieser Zeit sind Leitbilder wie die „behutsame Stadterneuerung“ und das Konzept der gemischten „Stadt der kurzen Wege“ als soziale und ökologische Alternative wieder in den Vordergrund gerückt, zumal das innerstädtische Wohnen zunehmend wieder gefragt ist. Dies ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass die Entwicklung der Städte weiterhin durch wirksame Mechanismen der



Funktionstrennung geprägt ist. Dazu gehören der relevante Trend zur Suburbanisierung, planungsrechtliche Vorgaben, die eine Mischung des „schutzbedürftigen Wohnens“ mit Gewerbe nur begrenzt zulassen, sowie die unterschiedlichen wirtschaftlichen Logiken, die mit dem Büro- bzw. mit dem Wohnungsbau einhergehen.

Die Frage nach der Funktionstrennung bzw. -mischung sowie nach dem richtigen Weg der Stadtsanierung ist aber nicht nur in Europa relevant. So zeigt sich beispielsweise in China, dass Abriss und (monofunktionaler) Neubau ganzer Stadtquartiere nach wie vor ein gängiger Weg der Stadtentwicklung ist – gerade vor dem Hintergrund der rasanten Urbanisierung.

Auch in der Frage der Sanierung von Slums stehen sich nach wie vor Konzepte der Sanierung „von oben“ (einschließlich Flächensanierungen) sowie Konzepte der behutsamen, bewohnerorientierten Erneuerung „von unten“ gegenüber, die vor allem die vorhandenen informellen Ökonomien in den Blick nehmen, die vielen Bewohnerinnen und Bewohnern überhaupt erst eine ökonomische Lebensgrundlage bieten (vgl. hierzu die Diskussion um die Erneuerung von Indiens bekanntestem Slum Dharavi).

An diesen Ausführungen wird deutlich, dass man das Ziel der adäquaten Wohnraumversorgung nicht losgelöst von anderen Themen und Nutzungen in einer Stadt angehen kann. Hinzu kommen weitere Fragen, die für ein zukunftsfähiges Wohnen relevant sind:

Soziale Fragen:

Auf dieser Ebene stellt sich nicht nur die Frage einer sozial gerechten Wohnraumversorgung, sondern auch nach den Chancen und Grenzen sozialer Mischung sowie den Gefahren der Verdrängung ökonomisch schwächerer Haushalte durch Aufwertungsprozesse (Gentrifizierung). In Europa kommt zudem der demographische Wandel - insbesondere die Alterung der Bevölkerung, sowie die zunehmende Differenzierung von Lebensstilen und der Trend zu Ein-Personen-Haushalten - als soziale Herausforderung hinzu, die neue Konzepte erfordert. In diesem Zusammenhang gewinnt die Pflege und Entwicklung tragfähiger Nachbarschaften eine besondere Bedeutung – nicht nur mit Blick auf die Förderung eines friedlichen Zu-

sammenlebens einer zunehmend „bunten“ Stadtgesellschaft, sondern auch mit Blick auf nachbarschaftliche Netzwerke als soziale Ressource.

Ökologische Fragen:

Wohnungsbau ist sowohl auf der Ebene des Städtebaus und auf der architektonischen Ebene eng verknüpft mit ökologischen Fragen. Ein wichtiger Punkt ist der ressourcen- und flächenschonende Städtebau. Derzeit werden immer noch ca. 69 ha Fläche für Bau- und Verkehrszwecke pro Tag ausgewiesen, d.h. weit entfernt von der Zielzahl von 30 ha, die im Rahmen der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie von 2002 festgelegt wurde (<https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/eine-strategie-begleitet-uns/die-deutsche-nachhaltigkeitsstrategie>). Dieser Aspekt ist auch im Kontext globaler Gerechtigkeit relevant. Eine weltweite Umsetzung eines suburbanen Lebensstils würde die Grenzen des Planeten um ein Mehrfaches überschreiten.

Im Zuge einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung sind die Innenentwicklung der Städte und die Eindämmung der Suburbanisierung daher wichtige Ansätze, z.B. durch Konversion von bisher gewerblich oder militärisch genutzten Flächen oder durch Nachverdichtung. Städtebaulich-architektonisch bieten kompakte Wohnformen klare ökologische Vorteile – vom geringeren Flächenverbrauch und weniger benötigten Verkehrsflächen bis hin zu einem geringeren Bedarf an Heizenergie und weniger Aufwand für die technische Ausstattung. Dabei geraten zunehmend Konzepte ins Blickfeld, die nicht nur Energie sparen helfen bzw. die benötigte Energie regenerativ erzeugen, sondern sogar zusätzliche Energie erzeugen (Plus-Energie-Häuser) und z.B. Strom für die Aufladung von Elektro-Fahrzeugen bieten.

Ökonomische Fragen:

Wohnen ist einerseits ein Grundbedürfnis, andererseits in unserem gegenwärtigen System eine Ware, die von Entwicklungen auf dem Kapitalmarkt abhängig ist. In Europa führt das niedrige Zinsniveau dazu, dass viele Anleger in Immobilienwerte als Alternative zum klassischen Kapitalmarkt investieren. Dazu zählen auch ausländische Investoren. Dies trägt gerade in prosperierenden Regionen erheblich zur Preissteigerung bei, wie das Beispiel London zeigt. Sozialer Wohnungsbau, genossenschaftliche Wohnmodelle und kommunale Wohnungsbauinitiativen sind daher wichtige Faktoren, um eine bezahlbare Wohnungsver-sorgung zu sichern.

Fragen der Resilienz:

Angesichts zunehmender extremer Wetterereignisse wie die verheerenden Hurrikane „Katrina“ 2005 oder „Sandy“ 2012 in den USA, der Dürre in Kalifornien in 2011 oder den Überschwemmungen in England im Winter 2013/2014 wird immer deutlicher, wie verletzlich Städte angesichts der Folgen des Klimawandels sind. Hinzu kommt die Bedrohung von Küstenstädten durch den steigenden Meeresspiegel. Das Stichwort „Resilienz“ - in diesem Zusammenhang die Fähigkeit von Städten, extreme Schäden abzufedern und zentrale Funktionen aufrechtzuerhalten – gewinnt daher auch im Wohnungsbau an Bedeutung. Dabei werden z.B. visionäre Projekte wie eine Siedlung auf dem Wasser in den Niederlanden verfolgt.

● Links und Literatur zum Thema Wohnen auf der DVD

6.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Wohnen

Die Arbeitsblätter dienen als Anregung und sollen das selbständige Lernen unterstützen und Diskussionen in der gesamten Lerngruppe vorbereiten. Ihr Einsatz kann individuell auf Grund der Beobachtung des Lernprozesses erfolgen. Alle Materialien sind auch auf der beiliegenden DVD zu finden. Sie können verändert und den jeweiligen Bedarfen angepasst werden.

W1: Wohnen hat viele Gesichter

Durch den assoziativen Einstieg wird der persönliche Zugang der Schülerinnen und Schüler zum Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit dem Thema Wohnen.

Auf dieser Grundlage sowie anknüpfend an die bisherige Auseinandersetzung mit dem Thema Stadt können die Dimensionen des Nachhaltigkeits-Leitbildes wieder aufgegriffen werden. Es können konkrete Aspekte zum Thema Wohnen gesammelt und den Dimensionen zugeordnet werden.

Hierfür seien beispielhaft einige Aspekte genannt:

- Ökologische Dimension: Verbrauch von Ressourcen beim Bauen und Wohnen, Flächenverbrauch, Versiegelung, Energie sparen, klimagerechtes Bauen
- Ökonomische Dimension: Baukosten, Investitionen, bezahlbarer Wohnraum, Wohnungsmarkt, Wohnungen als Anlageobjekt
- Soziale Dimension: bezahlbarer Wohnraum für alle, soziale Mischung, Nachbarschaft, Zusammenleben
- Politik: Mitbestimmung, sozialer Wohnungsbau, Wohnungspolitik
- Kulturelle Dimension: Wohnkultur(en), Architektur und Design, Bewahrung des kulturellen Erbes, individuelle Wohnwünsche, Lebensstile

Auf dieser Grundlage kann diskutiert werden, was Nachhaltigkeit oder Zukunftsfähigkeit in Bezug auf das Thema Wohnen bedeutet – vor dem Hintergrund der Befriedigung heutiger Bedürfnisse sowie den Möglichkeiten künftiger Generationen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Die vorgeschlagene Aufgabe, eine spontane Wohnvision für die eigene Zukunft zu entwerfen, dient dazu, den eigenen Bezug zur Thematik zu vertiefen.

W2: Zukunftsfähiges Wohnen

Das Themenblatt gibt einen Einblick in Fragestellungen und Strategien für ein zukunftsfähiges

Wohnen. Dies ist auf Deutschland bezogen, da die Betrachtung des Themas auf globaler Ebene hier zu komplex wäre. In der Aufgabe „Perspektivenwechsel“ kann die Wohnungsdiskussion hierzulande noch einmal aus der Perspektive globaler Herausforderungen und Probleme in anderen Teilen der Welt thematisiert werden.

Das vorgeschlagene „Planspiel“ kann skizzenhaft als Übung (z.B. in einer Doppelstunde durchgeführt werden), um die Aushandlung unterschiedlicher Anforderungen und integrierte Lösungsfindung zu üben. Es kann auch als Projektarbeit durchgeführt werden. In diesem Fall sollten die Schülerinnen und Schüler mithilfe von Kartierungen, Daten und Fotos zunächst die Lage und den umgebenden Stadtteil grob analysieren (Verkehrsanbindung, Gebäudestruktur, Nutzungen, Sozialstruktur, Lage in der Stadt bzw. im Stadtteil), um dann einen konkreten Vorschlag zu erarbeiten.

W3: Learning from Slums?

„Learning from Slums“ richtet den Blick gezielt auf eine global relevante Fragestellung, die sich in unseren Breiten zwar kaum stellt, aber wichtige Fragen wie die einer sozial gerechten Wohnraumversorgung und der Partizipation der Bevölkerung aufwirft, die auch hier relevant sind. Dabei wird ein Perspektivenwechsel provoziert durch die Frage, was sich von Slums lernen lässt. Hierzu zählen vor allem Selbsthilfe-Strategien, zukunftsfähiges Wirtschaften wie Recycling und Restverwertung sowie die Einbeziehung der Bewohnerinnen und Bewohner. Nicht zuletzt steckt in der Beschäftigung mit Slum-Upgrading auch die Auseinandersetzung mit der Frage „Wem gehört die Stadt“ und mit dem Recht eines jeden auf Stadt – Fragen, die hierzulande in wachsenden Städten wie Berlin oder Hamburg ebenso virulent sind.

W4: Schwimmende Städte – verrückte Utopie oder sinnvolle Lösung?

Das Themenblatt richtet einen exemplarischen Blick auf visionäre Lösungsansätze im Kontext der zukunftsfähigen Stadtentwicklung. Dabei bietet das Thema „Stadt auf dem Wasser“ gute Anknüpfungspunkte, das Thema Architektur (anknüpfend an den Kunstunterricht) zu behandeln.

Die Graphic Novel dient als Beispiel, wie man Sachverhalte und Ideen anschaulich darstellen kann.

W1: Wohnen hat viele Facetten

Aufgaben

1. Sammelt verschiedene Materialien zum Thema Wohnen und stellt diese in einer Collage zusammen. Ihr könnt dazu Zeitschriften, Zeitungen, eigene Fotos von Streifzügen durch eure Stadt, Aussagen von Passanten, Schlagzeilen, Postkarten, Stoffreste oder Ähnliches verwenden.
2. Stellt aus den gesammelten Materialien eine Collage zusammen und gebt dieser eine Überschrift.
3. Stellt euch die Collagen gegenseitig vor und arbeitet gemeinsam verschiedene Aspekte des Themas heraus. Ordnet diese Aspekte den Dimensionen der Nachhaltigkeit zu.
4. Formuliert eine spontane Vision, wie ihr in ca. 15 Jahren wohnen möchtet, z.B. in Form der Beschreibung eines typischen Tages im Jahr 2035.



W2: Zukunftsfähiges Wohnen

Alle sollen bis 2030 Zugang zu „adäquatem, sicherem und bezahlbarem Wohnraum“ haben – so wird es im Nachhaltigkeitsziel Nr. 11 zum Thema Wohnen formuliert. Gleichzeitig ist es wichtig, Klimaschutzziele im Blick zu behalten, denn für Heizung, Warmwasser und - in heißen Ländern – Kühlung wird viel Energie verbraucht.

Was aber bedeutet nachhaltiges oder zukunftsfähiges Wohnen? Welche Aspekte sind für ein zukunftsfähiges Wohnen wichtig, welche Lösungsansätze werden hierzulande diskutiert? Im Folgenden werden einige Aspekte beschrieben und Links zu entsprechenden Lösungsansätzen und Projekten gegeben.

Aufgaben

Teilt euch in Expertengruppen von jeweils 3 bis 5 Personen auf. Jede Gruppe nimmt sich einen Aspekt des zukunftsfähigen Wohnens vor.

1. Lest euch den jeweiligen Textabschnitt durch und recherchiert Probleme sowie Lösungsansätze zu eurem Thema. Ihr könnt dafür die zur Verfügung gestellten Links nutzen.
2. Schreibt ein kurzes Experten-Statement über diesen Aspekt einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung. Stellt darin vor,
 - worin der Beitrag dieses Aspektes zur zukunftsfähigen Stadtentwicklung besteht,
 - welche Probleme damit verbunden sind,
 - und welche Lösungsansätze es gibt.

Stellt euch die Ergebnisse gegenseitig vor. Diskutiert, welche Zielkonflikte und welche Synergien zwischen den Themen erkennbar sind. Versucht für euch eine Definition für zukunftsfähiges Wohnen zu finden.

Tipp: Wer sich über den aktuellen Wohnungsbau in Hamburg informieren möchte, kann die aktuelle Wohnungsbauprogramme der Bezirke im Internet abrufen. Ein Beispiel: Das Wohnungsbauprogramm des Bezirks Hamburg-Nord 2016. In der Einleitung werden zudem zahlreiche Aspekte eines zukunftsfähigen Wohnungsbaus aufgegriffen:

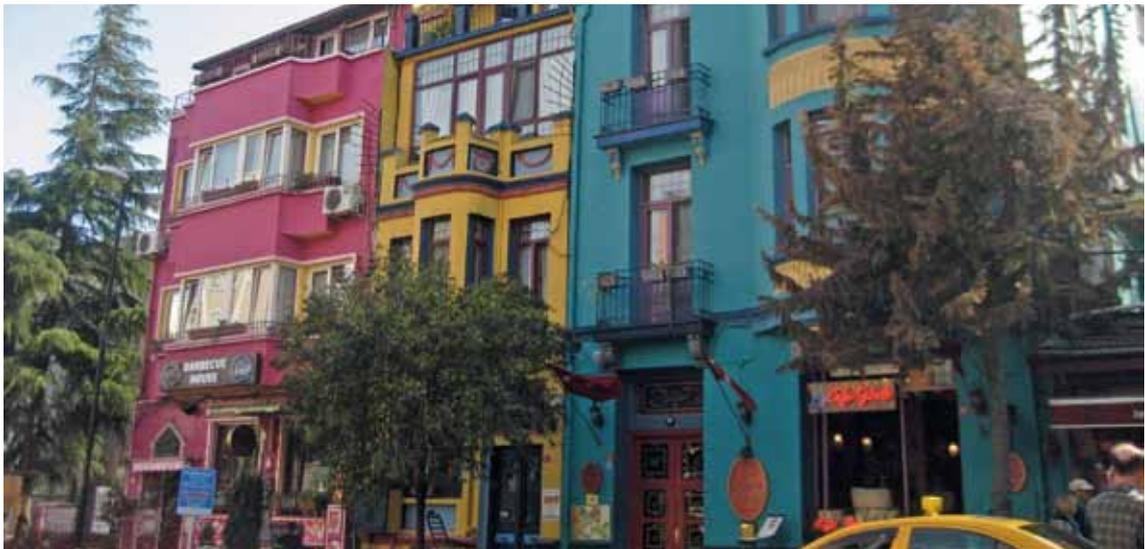
<http://www.hamburg.de/hamburg-nord/4655196/wohnungsbauprogramm-2016/>

3. Sofern ihr zum Einstieg Wohnvisionen entwickelt habt, überprüft diese nun aus der Perspektive der Zukunftsfähigkeit. Inwieweit hat sich eure Sicht auf euer eigenes Wohnen in der Zukunft verändert? Wie könnt ihr selbst zu einem zukunftsfähigen Wohnen beitragen?

Nutzungsmischung

Seit der Mitte des 20. Jahrhundert haben sich Städte vielerorts nach dem Leitbild der „Funktionstrennung“ entwickelt, das heißt vor allem die Trennung von Wohnen und Arbeiten, Einkauf und Freizeit – mit der Folge monofunktionaler Stadtteile, einem hohen Flächenverbrauch und einer immensen Zunahme des motorisierten Verkehrs. Die Mischung dieser Nutzungen ist als räumliches Ordnungsprinzip einer nachhaltigen Stadtentwicklung daher mittlerweile fast unumstritten. Damit verbunden wird das Ziel einer lebendigen „Stadt der kurzen Wege“, die allen Bewohnerinnen und Bewohnern – auch ohne Auto – eine Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglicht und zur Reduzierung des Verkehrs beiträgt. Dies ist vor allem für diejenigen wichtig, die nicht (auto-)mobil sind, vor allem einkommensschwache Haushalte, Kinder und ältere Menschen, wird aber zunehmend auch von anderen Bevölkerungsgruppen geschätzt.

- Historischer Rückblick der Nutzungsmischung und Funktionstrennung: www.fluter.de/in_der_wohnmaschine
- Umbau eines ehemaligen Gewerbeareals in ein gemischtes Stadtquartier: www.kolbenhoeefe.de
- Studie zur Umsetzung von Nutzungsmischung: <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2017/bbsr-online-23-2017.html?nn=415910>



Soziale Mischung, Zusammenhalt und Integration

Stadtteile und Nachbarschaften sind immer auch Orte der gelebten Integration und des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Dabei wird davon ausgegangen, dass Stadtteile mit einer gemischten Bevölkerungsstruktur bezogen auf Einkommen, Bildungshintergrund und Herkunft besser zur Integration geeignet sind. Eine räumlich fragmentierte Stadtgesellschaft mit benachteiligten Gebieten auf der einen Seite, in denen sich soziale Probleme bündeln, sowie besser gestellten Gebieten auf der anderen Seite birgt die Gefahr der dauerhaften gesellschaftliche Ausgrenzung benachteiligter Gruppen – z.B. durch eine schlechtere Versorgung aufgrund mangelnder Kaufkraft, schlechtere Bildungsangebote, mangelnde Jobchancen, Stigmatisierung und vieles mehr. Dies kann, wie z.B. die wiederholten Ausschreitungen in den Pariser Vororten, den sogenannten „Banlieues“ zeigen, den sozialen Frieden und Zusammenhalt gefährden. Eine soziale Mischung sowie die Mischung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit kann dagegen eine bessere soziale, kulturelle und wirtschaftliche Teilhabe aller ermöglichen und damit einen Beitrag zur Chancengleichheit und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten.

- Artikel über benachteiligte Vororte in Frankreich, in dem Probleme der sozialräumlichen Polarisierung sehr deutlich werden: <http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/152511/problemgebiet-banlieue>
- Neu geplantes, sozial gemischtes Wohnviertel in Hamburg: www.forum-pergolenviertel.de
- Grandhotel Kosmopolis, eine ungewöhnliche Mischung aus Hotel und Asylunterkunft: <http://grandhotel-cosmopolis.org/de/>
- https://www.mhkgb.nrw/stadtentwicklung/_pdf_container/Endbericht-Nutzungsmischung_2015-10-16.pdf



Demographischer Wandel

Der demographische Wandel in Deutschland stellt die Städte vor besondere Herausforderungen. Besonders relevant sind die Überalterung der Bevölkerung sowie die zunehmende Vielfalt der Stadtgesellschaft in Bezug auf Herkunft und Lebensstil. Standard-Wohnungsangebote sind hierfür schon längst nicht mehr passend. Gefragt sind vielmehr flexible, anpassbare Wohnungen für unterschiedliche Bedürfnisse und Lebenslagen.

Darüber hinaus kommt der Unterstützung lebendiger Nachbarschaften eine wichtige Rolle zu. Dabei geht es einerseits darum, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und Konflikte möglichst auf lokaler Ebene zu lösen, bevor sie auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zum Problem werden. Zum anderen tragen lebendige Nachbarschaften in vielerlei Hinsicht zu einer sozialen, zukunftsfähigen Stadt bei. So können sich Menschen durch gegenseitige Hilfe bei der Kinderbetreuung oder bei Botengängen gegenseitig im Alltag unterstützen, was insbesondere für ältere Menschen und Familien bedeutsam ist. Gemeinsame Aktivitäten fördern Teilhabe und Integration. Ein weiteres Potenzial ist das Teilen von Gegenständen oder Räumen, was Ressourcen und Fläche sparen kann. Viele Baugemeinschaften und Wohnprojekte, die es zunehmend in den Städten gibt, haben sich genau dies zum Ziel gemacht. Aber auch Genossenschaften und andere Wohnungsbauträger bieten nachbarschaftliche Aktionen und Gemeinschaftsräume an.

- Überblick über Themen und Aufgaben im Zuge des demographischen Wandels: https://de.wikipedia.org/wiki/Demografischer_Wandel_in_Deutschland
- Themen und Strategien zum zukunftsfähigen Wohnen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels: <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ministerien/BMVBS/WP/2008/heft59.html?nn=445420>
- Strategien einer Genossenschaft für flexiblen, u.a. auch altersgerechten Wohnungsbau: <https://www.brandeins.de/archiv/2015/immobilien/bauverein-der-elbgemeinden-die-kuemmerer-der-iserbrook/>

Klimaschutz

Wohnen verbraucht viel Energie – in unseren Breiten vor allem für Heizung und Warmwasser, in heißeren Ländern vor allem für Kühlung. Laut Bundesbauministerium heißt entfallen zur Zeit rund 40 Prozent des Endenergieverbrauchs in Deutschland und etwa 15 Prozent der direkten Treibhausgasemissionen auf den Gebäudebereich. Ziel ist es, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand zu erreichen. Dazu können energetische Sanierungen im Bestand sowie intelligente Konzepte zur Nutzung regenerativer Energien an und in Gebäuden beitragen. Bei Plusenergiehäusern kann durch Solaranlagen, Windkraft und andere Konzepte sogar mehr Energie erzeugt werden, als in den einzelnen Gebäuden verbraucht wird. Städte könnten sich eines Tages – so die Vision – von Energiefressern zu Energieerzeugern wandeln.

- <http://www.bmi.bund.de/DE/themen/bauen-wohnen/bauen/energieeffizientes-bauen-sanieren/energieeffizientes-bauen-sanieren-node.html>
- <http://www.bmub.bund.de/ziele/klimaschutz-ist-gutes-wohnen/>
- <http://www.iba-hamburg.de/projekte/bauausstellung-in-der-bauausstellung/smart-material-houses/projekt/smart-material-houses.html>



Flächen sparen

In Deutschland wurden zwischen 2011 und 2014 jeden Tag knapp 70 ha Fläche neu für Siedlungs- und Verkehrsfläche in Anspruch genommen. Auch wenn dabei nicht die ganze Fläche versiegelt wird, wird dabei immer wertvoller Boden dem natürlichen Kreislauf entzogen. Verkehrswege, die zur Erschließung neuer Siedlungsfläche notwendig sind, zerschneiden zusätzlich wertvolle Landschaftsräume. Ein großes Problem ist der „Flächenfraß“ durch ausgedehnte suburbane Einfamilienhaussiedlungen. Hier sind Flächen sparende Bauweisen wie Reihenhäuser Geschosswohnungsbau gefragt – aber das passt nicht immer zu den Wohnräumen vieler Menschen. Hier kommt ein weiteres Problem ins Spiel. Wir nutzen immer mehr Wohnfläche pro Kopf. So werden weiterhin neue Flächen gebraucht, obwohl die Bevölkerung in Deutschland nicht wächst. Innenentwicklung, d.h. die Verdichtung von städtischen Bereich, sowie Konversion, d.h. die Umwandlung ehemaliger Industrie- und Gewerbe- und Militärfächen, sind hier wichtige Strategien

zur Gegensteuerung. Allerdings ist das nicht unbegrenzt möglich, denn auch der Erhalt und die Schaffung von Freiflächen sind ein wichtiger Baustein einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung.

- Text (DVD): Wolfart, Lena: Wer hat den Größten? Zum Wohnflächenverbrauch, Hamburg 2016
- <http://www.umweltbundesamt.de/daten/flaechennutzung/siedlungs-verkehrsflaeche>
- Mehrere PDFs zum Download mit Beispielen: <http://www.bestellen.bayern.de/shoplink/03500006.htm>



Bezahlbares Wohnen

Die Medien sind voll von dem Thema, die Bundesregierung hat eine „Mietpreisbremse“ beschlossen, und Städte wie München oder Hamburg versuchen, wieder verstärkt sozial geförderten Wohnraum zu schaffen oder bestehende Gebiete durch sogenannte „Soziale Erhaltungsverordnungen“ zu schützen. „Bezahlbarer Wohnraum“ ist in den wachsenden Städten der Welt ein zentrales Thema. Ein besonderes Problem ist dabei die Gentrifizierung, d.h. die Verdrängung von einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen durch finanziell besser gestellte Haushalte vor allem in innerstädtischen Gebieten. Grund dafür sind nicht nur wachsende Bevölkerungszahlen und eine Zunahme von Ein-Personen-Haushalten, die im Verhältnis mehr Wohnfläche nutzen, sondern auch die aktuellen Entwicklungen auf dem Kapitalmarkt. Immobilien sind insbesondere in politisch und wirtschaftlich stabilen Regionen ein begehrtes Anlageobjekt. Hinzu kommen hierzulande extrem niedrige Zinsen, die die Nachfrage nach Immobilienbesitz anheizen und damit die Preise deutlich steigen lassen. Aber auch die gestiegenen Anforderungen an ein klimagerechtes Bauen führen zu höheren Baukosten und damit zu höheren Wohnungspreisen.

- www.fluter.de/wohnungslos-trotz-vollzeitjob-hohe-mieten-grossstadt
- Sozialer Wohnungsbau in Wien: <https://www.brandeins.de/archiv/2015/immobilien/wien-du-hast-es-besser/>
- Beispiele für kostengünstiges Bauen:
<https://www.brandeins.de/archiv/2015/immobilien/bezahlbarer-wohnraum-berlin-duesseldorf-zuerich-london-teuer-kann-jeder/>
- Mietshäuser Syndikat: Ein Zusammenschluss von Hausprojekten, die sich gegenseitig bei der Finanzierung von Wohnprojekten unterstützen: www.syndikat.org/de/unternehmensverbund/

- Kostensparen durch Eigenleistung: www.iba-hamburg.de/projekte/bauausstellung-in-der-bauausstellung/smart-price-houses/grundbau-und-siedler/projekt/grundbau-und-siedler.html
- Genossenschaften als Weg zum bezahlbaren Wohnen: <https://www.brandeins.de/archiv/2015/immobilien/bauverein-der-elbgemeinden-die-kuemmerer-der-iserbrook/>



PLANSPIEL Wohn-Vision

1. Eine Wohn-Vision entwickeln

Bildet gemischte Gruppen, so dass aus jedem Expertenteam mindestens eine Person in der Gruppe vertreten ist. Entwickelt eine Wohn-Vision für eine Fläche in eurem Stadtteil. Ihr könnt euch dafür beim Bezirk erkundigen, an welchen Stellen neuer Wohnungsbau geplant ist. Wenn ihr nicht fündig werdet, könnt ihr euch einfach eine Brachfläche, ein größeres leerstehendes Gebäude oder einen Parkplatz aussuchen, auch wenn ihr nicht wisst, ob und wie die Fläche bebaut werden soll oder kann. Es geht in der Aufgabe nicht vorrangig um eine realistische Planung, sondern vielmehr darum, sich in der Konzeptentwicklung zu probieren, verschiedene Anliegen auszuhandeln und zu einer passenden Lösung zu kommen.

Entwickelt nun ein grobes Konzept für neues Wohnen, stellt es in einem Funktionsdiagramm dar und illustriert es mit Beispielen, Skizzen und anderen bildlichen Mitteln. Überlegt: Wer soll dort wohnen? In welchen Wohnformen? Welche weiteren Nutzungen sind denkbar? Wie könnte das finanziert werden? Stellt euch die Ideen dann gegenseitig vor und diskutiert Vor- und Nachteile der jeweiligen Lösungen.

Alternativ könnt ihr euch auch kritisch aus der Sicht der zukunftsfähigen Stadtentwicklung mit einem bereits in Planung befindlichen Wohnungsbauvorhaben auseinandersetzen.

2. Perspektivenwechsel

Seht euch den Film „2 Quadratmeter Leben - Wohnungsnot in Hongkong“ und lasst ihn auf euch wirken. Inwieweit verändert sich eure Perspektive auf das Thema Wohnen? Was hat die dort beschriebene Wohnungsnot der Welt mit uns zu tun? <https://www.youtube.com/watch?v=PL5PNP6shAc>

W3: Learning from Slums?

„Slums may be dirty, poorly serviced and overcrowded but are also places of great human energy, community spirit, kindness, hard-working, creative and happy places that many consider home.“ Victoria Cronin, 2012



Im Jahr 2010 lebten nach Schätzung der UN 830 Millionen Menschen weltweit in Slums. Bis 2020 wird eine Zunahme auf 900 Millionen Menschen prognostiziert. In einem der „Sustainable Development Goals“ der UN wird daher das Ziel formuliert: „Bis 2030 den Zugang zu angemessenem, sicherem und bezahlbarem Wohnraum und zur Grundversorgung für alle sicherstellen und Slums sanieren.“

Doch wie kann man diese Aufgabe angehen? Wer hat welche Interessen?

Aufgaben

1. Dharavi in Mumbai gilt als einer der größten Slums Asiens. Seit Jahrzehnten gibt es Pläne und Diskussionen, diesen Slum zu sanieren. Lies die Artikel unter den u.g. Links und notiere die wichtigsten Fakten und Diskussionspunkte über Dharavi:
<https://www.fluter.de/sites/default/files/geldanlage.pdf>
<http://www.theguardian.com/cities/2015/feb/18/best-ideas-redevelop-dharavi-slum-developers-india>
2. In den folgenden Beispielen kommen Bewohner aus zwei Slums in Puna / Indien sowie Planer und Entscheidungsträger zu Wort. In dem einen Beispiel wurde der Slum „Top Down“ durch einen Entwickler saniert, in dem anderen „Bottom Up“ gemeinsam mit den Bewohnern.
 - Developer led slum upgrading - Nana Peth, Pune: <http://vimeo.com/14138318>
 - Community led slum upgrading - Hadapsar, Pune: <http://vimeo.com/14136786>

Vergleiche beide Projekte, benenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Arbeite die Vor- und Nachteile beider Herangehensweisen aus der Perspektive der unterschiedlichen Beteiligten heraus.

3. Auf der Grundlage ihrer Arbeit über die Sanierung der o.g. Slums hat Victoria Cronin, Forscherin am „Centre for Sustainable Development“ in Cambridge, Empfehlungen für eine zukunftsfähige Entwicklung von Slums formuliert. Lies die Empfehlungen. Bearbeitet jeweils eine Empfehlung in einer Kleingruppe. Arbeitet heraus, was die jeweiligen Empfehlungen konkret für die Entwicklung von Slums bedeuten. Illustriert eure Ergebnisse möglichst durch Beispiele. Entwerft daraus Vorschläge für die Entwicklung von Dharavi, dem eingangs beschriebenen Slum.
4. Learning from Slums?
Einige Planer und Architekten weisen darauf hin, dass man von informellen Siedlungen einiges lernen kann – gerade wenn es um eine zukunftsfähige Entwicklung geht. Lies den folgenden Artikel und arbeite die Aspekte heraus, die man von informellen Siedlungen lernen kann. Diskutiert in der Gruppe, welche Aspekte für die Stadtentwicklung und unser Leben hierzulande von Bedeutung sein könnten.

<http://www.theguardian.com/sustainable-business/sustainable-design-lessons-from-slums>

Empfehlungen für eine zukunftsfähige Entwicklung von Slums

Do not impose your values: Don't assume that what is being delivered is what the slum-dweller wants. Don't assume that the slum-dweller wants help to develop. According to your expectations you may feel it is needed, but it may not be considered a priority to the slum-dweller. Be culturally sensitive.

Be sensitive to the pragmatic advantages of slum-dwelling: Residing in a slum may have benefits such as; tax evasion, free healthcare, affordable lifestyle, central location. If standards were higher, the cost of living may be unaffordable to the slum-dweller, therefore the slum may offer an advantageous opportunity. Many people reside in slums out of choice.

Consider appropriate design: High density housing may be preferred by the slum-dweller; overcrowding may not be an issue and can aid cohesion in low-income communities. Consider the impact of building design upon community cohesion which has been shown to be a priority for slum-dwellers. Flexible building designs which enable the inhabitant to make incremental additions, or with the option to extend are often preferred by slum-dwellers.

Security of tenure: A commitment to the settlement and/or security of tenure is needed for residents' sense of ownership, to be incentivised to make investments themselves, and to maintain and care for the assets into the future. Do not assume slum dwellers want to own their home or prioritise housing in their lives. Slum-dwellers may not care about ownership and security of tenure preferring to rent. There are advantages to renting which may suit residents best.

Governance: Coordinated master planning is needed by governments for their cities. Political will and supportive institutional frameworks are crucial. NGOs should not undermine government, but share their skills to work together with governments. Measures are needed to prevent the formation of new slums. The provision of affordable housing and related infrastructure for a growing population is vital.

Scaleable: One-off pilot projects which cannot be reproduced, scaled up or do not positively affect housing and planning policy are unsustainable.

Maintainable and Operational: Management of operation and maintenance needs to be under recipient control. Upgrading should be affordable to maintain, with parts and skills available. Recipients need to be motivated to want to maintain the upgrading.

Affordable: Costs should be appropriately affordable to the context in order for upgrading to be scaled up, repeated and maintainable. Financial contribution towards housing aids sense of ownership and value of the assets.

Livelihood generation: Simultaneous enterprise development and job creation is needed alongside upgrading for poverty reduction and to enforce asset creation, sense of value of the upgrading and the community's incentive to maintain it for the future.

Quelle: answers.practicalaction.org/our-resources/item/sustainable-slum-upgrading, abgerufen 2/2016

W4: Schwimmende Städte – verrückte Utopie oder sinnvolle Lösung?

Der Klimawandel stellt Städte vor besondere Herausforderungen: Eine Zunahme von extremen Wetterereignissen, längere Hitzeperioden und drohendes Hochwasser (nicht nur) in Küstenstädten machen es erforderlich, die Resilienz, d.h. die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit von Städten in den Blick zu nehmen. (vgl. www.klimafakten.de/sites/default/files/kli_ipcc_cities_final.pdf, 15.08.2016)



Vor diesem Hintergrund haben einige Architekten und Planer die Idee formuliert, ganze Siedlungen und Stadtviertel auf dem Wasser zu bauen. Das klingt für die Einen verrückt, für die Anderen ist es längst ein konkreter Lösungsansatz.

Aufgaben

Teilt euch in zwei Gruppen. Eine Gruppe bearbeitet das Thema aus der städtebaulichen Perspektive, die andere aus der architektonischen Perspektive.

1. Lest den Zeitungsartikel „Schwimmende Holländer“ (Gruppe Stadtplanung/Städtebau) bzw. die Graphic Novel (Gruppe Architektur) und recherchiert weitere Beispiele zu eurem Thema. Erstellt eine Übersicht über die jeweiligen Lösungsansätze und arbeitet ihre Chancen und Grenzen heraus.
2. Stellt euch gegenseitig die Ergebnisse der Recherche vor. Diskutiert in der Gruppe, inwieweit schwimmende Städte bzw. Bauen und Wohnen auf dem Wasser einen Beitrag für klimaangepasste, zukunftsfähige Städte leisten können.
3. Entwerft eure eigene Vision für Wohnen auf oder am Wasser in Hamburg.

🕒 Material auf der DVD

Bauen auf dem Wasser: <http://www.hamburg.de/contentblob/3070520/data/genehmigungsleitfaden.pdf>

Zeitungsartikel: „Schwimmende Holländer“, FAZ.net, 27.10.2013

Graphic Novel: „Haus am See“

7. MODUL M: MOBILITÄT

7.1 Hintergrundinformationen zum Thema Mobilität

“By 2030, provide access to safe, affordable, accessible and sustainable transport systems for all, improving road safety, notably by expanding public transport, with special attention to the needs of those in vulnerable situations, women, children, persons with disabilities and older persons” (SDG 11.2)

„Bis 2030 den Zugang zu sicheren, bezahlbaren, zugänglichen und nachhaltigen Verkehrssystemen für alle ermöglichen und die Sicherheit im Straßenverkehr verbessern, insbesondere durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, mit besonderem Augenmerk auf den Bedürfnissen von Menschen in prekären Situationen, Frauen, Kindern, Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen“

Das Thema Mobilität ist weltweit eine der drängendsten Herausforderungen einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung.

In dem Ziel werden zwei wesentliche Aspekte einer zukunftsfähigen Mobilität formuliert: Zum einen der Fokus auf öffentliche Transportsysteme und zum anderen die soziale Dimension der Mobilität.

Der Fokus auf öffentliche Transportsysteme steht in engem Zusammenhang mit der Erkenntnis, dass die zunehmende individuelle (Auto-)Mobilität - Stichwort Massenmotorisierung - eines der zentralen Probleme aktueller Stadtentwicklung darstellt. CO₂- und Schadstoffausstoß sind dabei offensichtliche Probleme, die mit der zunehmenden Motorisierung einhergehen. In der Kurzfassung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ des BUND, Brot für die Welt und dem evangelischen Entwicklungsdienst heißt es dazu:

„Der Verkehr ist heute für 23 Prozent der energiebezogenen Treibhausgasemissionen verantwortlich. Gelingt es nicht, einen alternativen Entwicklungspfad einzuschlagen, werden sich bis zum Jahr 2050 die weltweiten CO₂ Emissionen aus dem Verkehrssektor fast verdoppeln. Dazu trägt neben dem internationalen Flug- und Güterverkehr besonders auch die stark wachsende Motorisierung in den Boomregionen der Schwellenländer bei. Sie führt dort zu schwerwiegenden Umweltbelastungen. Die Fahrverbote zur Sicherung einer ausreichenden Luftqualität während der Olympiade 2008 in Peking zeigen das schon heute. Besonders kritisch ist die Situation in Asien, denn auch dort korreliert der Pkw-Besitz – genauso wie in der historischen Entwicklung der Industrieländer – mit dem in einigen Regionen rasch steigenden Einkommen der Menschen. Noch fahren die Chinesen hauptsächlich mit dem Fahrrad oder gehen zu Fuß; in Indien dominieren derzeit die motorisierten Zweiräder. Während in Deutschland auf 1.000 Einwohner 546 Pkw zugelassen sind, liegt die Motorisierungsrate in China bei zehn Pkw und in Indien bei sechs Pkw pro 1.000 Einwohner. In den großen Städten, in denen sich eine Mittelschicht entwickelt, sind es schon deutlich mehr. In Peking kommen 100 Pkw auf 1.000 Personen – für das Jahr 2050 wird eine Steigerung auf etwa 230 Pkw erwartet. Wie zur Bekräftigung dieser Annahmen verkündete der indische Hersteller Tata die Markteinführung des Modells Nano, eines nur 1.700 Euro teuren Kleinwagens. Unterdessen mischt die deutsche Automobilindustrie kräftig mit: Zwischen 2001 und 2006 hat sie über 2,7 Millionen Pkw in China produziert und ihren Marktanteil sprunghaft von vier auf 16 Prozent erhöht.“
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. BUND; Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V.; Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. 2008, S. 6

Die Massenmotorisierung hat jedoch viel weiter reichende Folgen, die auch bei einer gänzlichen Umstellung auf E-Fahrzeuge bestehen bleiben: Den enormen Flächenverbrauch für Verkehrswege und Parkraum und die Zerstörung öffentlicher Räume durch Verkehr und Zerschneidung. Hier wird auch die soziale Dimension der Mobilität in einer autodominierten Verkehrspolitik deutlich: Wer kein Auto zur Verfügung hat und/oder nicht Auto fahren kann, ist in seinen Teilhabemöglichkeiten deutlich eingeschränkt, trägt aber zugleich die Folgen des zunehmenden Autoverkehrs mit.



Gleichzeitig steht kein anderes Verkehrsmittel so sehr für individuelle Freiheit, Bequemlichkeit und wirtschaftliche Prosperität wie das Auto – sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene (gerade im Standort Deutschland mit seiner ausgeprägten Autoindustrie). Zudem haben sich unsere Siedlungsstrukturen so entwickelt, dass vielerorts ein zeitgemäßes Leben ohne Auto kaum denkbar ist.

Ein wichtiger Ansatz ist daher - neben der Förderung des öffentlichen Verkehrs und auch des Fahrradverkehrs - ein sinnvolles Zusammenspiel unterschiedlicher Verkehrsträger (einschließlich des Autos) zu erreichen. Hier kommt digitalen Technologien und dem sogenannten „Smart City“-Ansatz eine besondere Bedeutung zu. Die Idee einer „Smart City“ geht einher mit der Nutzbarmachung digitaler Technologien für eine intelligente, soziale und umweltgerechte Stadtentwicklung. Im Bereich der Mobilität sind solche Visionen bereits auf dem Wege der Umsetzung, wie sich an den Beispielen Car-Sharing, StadtRäder oder auch im öffentlichen Nahverkehr zeigt. Mit dem zunehmenden Einsatz digitaler Technologien stellt sich jedoch auch die Frage, wie mit der immensen Datenmenge umgegangen wird, die dabei gesammelt und kumuliert wird.

Das Thema „Smart City“ wird in den Themenblättern zum Thema „Mobilität“ aufgegriffen. Der Ansatz beschränkt sich zwar bei Weitem nicht auf Fragen einer zukunftsfähigen Mobilität, wird jedoch in diesem Zusammenhang sehr anschaulich – zum einen, weil es bereits etliche Projekte und Ansätze in diesem Bereich gibt, und zum anderen, weil es unmittelbar die Lebenswelt von Jugendlichen betrifft.

🕒 Links und Literatur zum Thema Mobilität auf der DVD

7.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Mobilität

Die Arbeitsblätter dienen als Anregung und sollen das selbständige Lernen unterstützen und Diskussionen in der gesamten Lerngruppe vorbereiten. Ihr Einsatz kann individuell auf Grund der Beobachtung des Lernprozesses erfolgen. Alle Materialien sind auch auf der beiliegenden DVD zu finden. Sie können verändert und den jeweiligen Bedarfen angepasst werden.

M1: Die Stadt und das Auto

Als Einstieg in die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Mobilität wird hier ein Brainstorming vorgeschlagen. Es können aber auch andere assoziative Methoden verwendet werden, z.B. das Zeichnen von Karten aus dem Gedächtnis (Mental Maps) der eigenen Alltagswege an einem typischen Schultag (sowie ggf. am Wochenende), auf deren Basis dann Stichworte zum Thema gesammelt werden. Die Ergebnisse sollten kurz präsentiert werden.

Der Fokus der zweiten Aufgabe liegt auf der Problematik der Massenmotorisierung. Die individuelle Nutzung von Autos hat nicht nur einen direkten negativen Einfluss auf das Klima, den Ressourcenverbrauch und die Schädigung der Umwelt, sondern berührt auch die Frage der sozialen Gerechtigkeit auf lokaler und auf globaler Ebene. Zugleich ist der Umgang mit der eigenen (Auto-)mobilität eine wichtige Stellschraube, die unmittelbar von jedem Einzelnen beeinflusst werden kann, der Zugang zu einem Auto hat (oder später im Erwachsenenalter haben möchte).

M2: Zukunftsfähig mobil

Das Themenblatt richtet den Blick auf Ziele für eine zukunftsfähige Mobilität auf nationaler, europäischer und globaler Ebene. Die Texte weisen dabei in ähnliche Richtung und zeigen in der Summe die verschiedenen Anforderungen an das Thema Verkehr und Mobilität auf, die im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu zukunftsfähigen Lösungen zusammengeführt werden müssen. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung eignet sich hier sehr gut, um die einzelnen Zielsetzungen den verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit zuzuordnen und Zielkonflikte zu erkennen.

Die Rechercheaufgabe dient dazu, sich mit diesem Wissen im Hintergrund über konkrete Lösungsansätze zu informieren. Auf dieser Basis können die Schülerinnen und Schüler einerseits individuelle Handlungsmöglichkeiten reflektieren, aber auch Ideen für eigene Projekte sammeln.

M3: Smart City - smarte Lösung?

Der Smart-City-Ansatz wird zur Zeit intensiv diskutiert – und in einigen Fällen bereits umgesetzt. Insbesondere mit Blick auf das Thema Mobilität haben sich - vor allem in den großen Städten - bereits viele „smarte“ Elemente etabliert: angefangen von digitalen Diensten im Nahverkehr über flexibel ausleihbare City-Bikes bis hin zu neuen Formen des Car-Sharings wie „Car2go“.

Der Radiobeitrag (s. DVD) gibt einen anschaulichen Einblick in die Thematik sowie Chancen und Grenzen, die hier herausgearbeitet werden sollen. Wichtig ist, diese Diskussion dann wieder auf die zukunftsfähige Stadt zu beziehen und auch zu diskutieren, inwieweit solche Ansätze vor allem in den rasant wachsenden Städten des globalen Südens zur Lösung der drängenden Probleme beitragen können (oder ob dies von den eigentlichen Aufgabe – Slum-Upgrading, Infrastruktur etc. - eher ablenkt und zu weiterer Ungleichheit führen kann).

M1: Die Stadt und das Auto

Mobilität ist ein grundlegendes Thema der Stadtentwicklung. Mobilität gewährleistet die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, sowie die Teilnahme- und Teilhabemöglichkeiten der Menschen am Arbeitsleben, an Freizeitaktivitäten, an sozialen und kulturellen Angeboten sowie am gesellschaftlichen Leben. Ein Schlüsselthema ist dabei weltweit die rasante Zunahme des motorisierten Verkehrs und die Suche nach alternativen Mobilitätskonzepten.

Aufgaben

1. Sammelt in einem Brainstorming alle Aspekte, die euch zum Thema „Mobilität und Stadt“ einfallen.
2. Lest die folgende Texte durch und stellt die darin angesprochenen Probleme dar, die sich aus der Massenmotorisierung
 - für die zukunftsfähige Entwicklung einzelner Städte, sowie
 - für eine globale zukunftsfähige Entwicklung ergeben.

Die Stadt und das Auto

„Die Massenmotorisierung nach dem Krieg hat unser Leben verwandelt. Sämtliche Vorhersagen, auf deren Basis die Städte die Bewältigung des Individualverkehrs planten, wurden überboten.“

„Hamburg gehört zu den Städten, die das Ziel einer ‚autogerechten Stadt‘ nach dem Krieg intensiv verfolgten: mit der Schneise der Ost-West-Straße durch die Innenstadt, der verkehrsfördernden Auflockerung der Wohnbereiche und der Verbannung der Straßenbahn. Was bisher gemeinsam genutzter Straßenraum von Fußgängern, Radfahrern und Kraftfahrzeugen war, wurde durch Baumaßnahmen, Verkehrsführung und Verkehrserziehung zum alleinigen Verkehrsweg des Autos. Die Zerstörung des städtischen Raums und der Kommunikation auf den Straßen wäre noch weiter gegangen, wenn Bürger nicht dagegen Widerstand geleistet hätten - und Verkehrsplaner darauf eingegangen wären.“
Bardua, Sven / Kähler, Gert: Museum der Arbeit/ Hamburgische Architektenkammer (Hrsg.): Die Stadt und das Auto. Wie der Verkehr Hamburg veränderte, Hamburg 2012, S. 5 und Klappentext

Globale Motorisierung

„Der Verkehr ist heute für 23 Prozent der energiebezogenen Treibhausgasemissionen verantwortlich. Gelingt es nicht, einen alternativen Entwicklungspfad einzuschlagen, werden sich bis zum Jahr 2050 die weltweiten CO₂ Emissionen aus dem Verkehrssektor fast verdoppeln. Dazu trägt neben dem internationalen Flug- und Güterverkehr besonders auch die stark wachsende Motorisierung in den Boomregionen der Schwellenländer bei. Sie führt dort zu schwerwiegenden Umweltbelastungen. Die Fahrverbote zur Sicherung einer ausreichenden Luftqualität während der Olympiade 2008 in Peking zeigen das schon heute. Besonders kritisch ist die Situation in Asien, denn auch dort korreliert der Pkw-Besitz – genauso wie in der historischen Entwicklung der Industrieländer – mit dem in einigen Regionen rasch steigenden Einkommen der Menschen. Noch fahren die Chinesen hauptsächlich mit dem Fahrrad oder gehen zu Fuß; in Indien dominieren derzeit die motorisierten Zweiräder. Während in Deutschland auf 1.000 Einwohner 546 Pkw zugelassen sind, liegt die Motorisierungsrate in China bei zehn Pkw und in Indien bei sechs Pkw pro 1.000 Einwohner. In den großen Städten, in denen sich eine Mittelschicht entwickelt, sind es schon deutlich mehr. In Peking kommen 100 Pkw auf 1.000 Personen – für das Jahr 2050 wird eine Steigerung auf etwa 230 Pkw erwartet. Wie zur Bekräftigung dieser Annahmen verkündete der indische Hersteller Tata die Markteinführung des Modells Nano, eines nur 1.700 Euro teuren Kleinwagens. Unterdessen mischt die deutsche Automobilindustrie kräftig mit: Zwischen 2001 und 2006 hat sie über 2,7 Millionen Pkw in China produziert und ihren Marktanteil sprunghaft von vier auf 16 Prozent erhöht.“
BUND/ Brot für die Welt/ Evangelischer Entwicklungsdienst 2008 (Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Einblick in die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, Berlin/ Stuttgart/ Bonn 2008, S.6.

Die wirklich schöne neue Verkehrswelt

„[...] Autos [sind] das zentrale Problem der modernen Verkehrswelt. Galten Autos lange als Ikonen der Moderne, als Zeichen für Wohlstand und Prosperität, sind sie mittlerweile zu einem lästigen, aber scheinbar unverzichtbaren Übel geworden. Viel zu viel Blech, das den knappen Raum zum persönlichen Abstellort für Gelegenheiten degenerieren lässt. Canzler, Weert; Knie, Andreas (2015): Die wirklich schöne neue Verkehrswelt. Urbane Mobilität, in oekom Verlag (Hrsg.): StadtLust. Die Quellen urbaner Lebensqualität, S. 63

„Die tägliche Zunahme der Verkehrsfläche liegt bundesweit seit zehn Jahren unverändert bei etwa 22 ha, davon rund zehn Hektar für kommunale Erschließungsstraßen, sieben Hektar für kommunale Wege und fünf Hektar für Hauptverkehrsstraßen und Autobahnen“ (Umweltbundesamt 2004, 3)

Von den 1,6 Mio. ha Verkehrsflächen in der Bundesrepublik sind zwar „nur“ ca. 0,8 Mio. ha befestigt, hinzu kommen jedoch ca. 3,7 Mio. ha stark zerschnittene Flächen und weitere 24,7 Mio. ha Flächen, die im weiteren Einflussbereich von Verkehrsinfrastruktur liegen. Insgesamt summieren sich somit die Verkehrsflächen (im weitesten Sinne) auf 30 Mio. ha., Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.). Raumordnung in Deutschland, Berlin 1996, S. 34

„Im Dezember 1962 starben im Ruhrgebiet mehr als 150 Menschen an den Folgen von Smog, das bisher letzte Mal wurde im Januar 1991 die Vorwarnstufe für Smog ausgelöst. Dann kamen bessere Filtertechniken für die Industrie und neue Katalysatoren für Fahrzeuge – die Luft in Deutschland wurde deutlich besser. Smog-Alarm ist bei uns vor allem wegen dieses technischen Fortschritts nun Geschichte. Davon sind viele asiatischen Millionenstädte weit entfernt. Kohlekraftwerke und eine insgesamt boomende Schwerindustrie sowie die stetig wachsende Lawine an Fahrzeugen schleudern ihren Dreck dort zumeist ungefiltert in die Luft. Die Zahl der Neuzulassungen in China, dem weltweit größten Automarkt, steigt seit Jahren, allein 2013 um 23,1 Prozent. Ein Ende ist nicht in Sicht. Der Smog ist also vom Menschen gemacht. Und so müssen die Bewohner auch in China weiter schlechte Luft atmen. Mit dem Feinstaub, der in der Luft hängt, gelangt ein Cocktail aus Stoffen in ihre Körper, der es in sich hat: Stickoxide, Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid und Ruß sind eine ungesunde, mitunter gar karzinogene Mischung, erklärt der Umweltmeteorologe Weber.“
Füßler, Claudia: Wie krank macht Smog? In: Die ZEIT online, 27.02.2014



M2: Zukunftsfähig mobil

Mobilität ist weltweit ein Kernthema für die zukunftsfähige Entwicklung von Städten. Dies kommt in den folgenden Zitaten deutlich zum Ausdruck:

a) *„Durch die zunehmende Verdädterung und sich ändernde Rahmenbedingungen stehen bisherige Mobilitäts- und Logistikkonzepte vor einem grundlegenden Wandel. Die Bereitstellung von städtischen Verkehrsangeboten unterliegt vermehrt den Anforderungen einer erhöhten Ressourcen- und Energieeffizienz, einer Reduktion von Emissionen und einer höheren Flexibilität. Gleichzeitig muss die Teilhabe einer stetig wachsenden Stadtbevölkerung an Aktivitäten wie Arbeit, Bildung, Konsum und Erholung unter den Rahmenbedingungen einer zunehmenden Diversifizierung der Gesellschaft nachhaltig garantiert werden. Dazu gehören auch Warenströme, welche den Handel und die Nutzung vielfältiger Ressourcen und Güter ermöglichen.“* Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF (Hrsg): Die Zukunftsstadt. Co2-neutral, energie-/ressourceneffizient, klimaangepasst und sozial, S. 65, <https://www.innovationsplattform-zukunftsstadt.de/>

b) 1.9 Sustainable Urban Mobility Patterns

We, cities & towns, shall strive to improve accessibility and sustain social welfare and urban lifestyles with less transport. We know that it is imperative for a sustainable city to reduce en-forced mobility and stop promoting and supporting the unnecessary use of motorised vehicles. We shall give priority to ecologically sound means of transport (in particular walking, cycling, public transport) and make a combination of these means the centre of our planning efforts. Motorised individual means of urban transport ought to have the subsidiary function of facilitating access to local services and maintaining the economic activity of the city. Aalborg Charter of European Cities and Towns Towards Sustainability 1994, <http://www.sustainablecities.eu/the-aalborg-charter/>

c) *„By 2030, provide access to safe, affordable, accessible and sustainable transport systems for all, improving road safety, notably by expanding public transport, with special attention to the needs of those in vulnerable situations, women, children, persons with disabilities and older persons“* Sustainable Development Goal Nr. 11.2, 2015, <https://sustainabledevelopment.un.org/sdg11>

Aufgaben

1. Lest die Textausschnitte aufmerksam durch und stellt dar,
 - welche Rolle Mobilität für die Stadtentwicklung spielt, und
 - welche Ziele auf nationaler (a), europäischer (b) sowie auf globaler Ebene (c) bezüglich einer zukunftsfähigen Mobilität genannt werden.
2. Ordnet die genannten Ziele den Dimensionen der Nachhaltigkeit zu. (Seite 36)
3. Recherchiert in Kleingruppen Projekte und Lösungsansätze für eine zukunftsfähige Mobilität. Ihr könnt dazu z.B. die folgenden Materialien nutzen:
<http://topdocumentaryfilms.com/the-sustainable-city/>
<https://www.brandeins.de/archiv/2015/immobilien/stadtentwicklung-los-angeles-alles-im-fluss/>
http://www.saena.de/download/Broschueren/BEMob_Ergebnisbroschuere_Schaufenster_2016.pdf
4. Erstellt - jede/r für sich - eine Liste, was ihr selbst für eine zukunftsfähige Mobilität tun könnt.

M3: Smart City - smarte Lösung?

Auf der Suche nach Lösungsansätzen für zukunftsfähige Städte gewinnt das Thema „Smart Cities“ zunehmend an Bedeutung. Verkehr und Mobilität sind dabei zentrale Themen, für die „Smarte Lösungen“ diskutiert und in großen Städten bereits angewandt werden – man denke nur an Carsharing, Stadtradsysteme oder digitale Fahrkarten für den öffentlichen Nahverkehr.

Aufgaben

1. Hört euch den Radiobeitrag „Smart Cities - Eine Reise in die intelligente Stadt der Zukunft“ an. Benennt dann
 - die Lösungsmöglichkeiten, die der Smart City Ansatz bietet,
 - die Herausforderungen, die damit einhergehen
 - die Grenzen und Gefahren von Smart Cities, sowie
 - die Lösungsansätze zum Umgang mit den Gefahren.
2. Ordnet die Diskussion zu „Smart Cities“ in den Zusammenhang einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung ein. Bezieht dabei die Frage mit ein, welchen Nutzen und welche Grenzen dieser Ansatz für die Gestaltung zukunftsfähiger Städte bringen kann - sowohl in Europa als auch im Zuge der raschen Urbanisierung in Schwellenländern, und welche Grenzen sich ergeben.
3. Formuliert ein eigenes Statement zum Smart-City-Ansatz. Lest dazu den unten stehenden kritischen Beitrag. Welche Rolle sollten digitale Technologien eurer Meinung nach in der Stadt der Zukunft einnehmen?

„[...] wenn wir uns nur auf Technologie verlassen, „[entgehen uns] die gewaltigen Möglichkeiten zur Verbesserung unseres Lebensstils, die diese Krise uns bietet. Wenn wir Elektroautos entwickeln, stecken wir immer noch im Stau. Wenn wir weiter Vorstädte bauen, selbst wenn sie zu 100% aus recyceltem Material bestehen, werden wir immer noch isoliert und einsam sein. Wenn wir immer weiter an der Verbesserung unserer Handys arbeiten, werden unsere klügsten Köpfe zu beschäftigt sein, um sich zu überlegen, wie man sauberes Trinkwasser zu den zahllosen Menschen bringt, die keines haben. Anders ausgedrückt. Wenn wir Technologie dazu benutzen, das bestehende System so zu überarbeiten, dass es ewig fortbestehen kann, verpassen wir die Chance, uns zu fragen, ob das bestehende System wirklich das richtige für uns ist. Wir verpassen die Chance, nicht nur den Planeten zu retten, sondern auch die Menschen darauf glücklicher zu machen.“ Aus: Bavan, Colin: Barfuß in Manhattan. Mein ökologisch korrektes Abenteuer. Berlin 2010, S. 238f



8. MODUL F: FREIRÄUME

8.1 Hintergrundinformationen zum Thema Freiräume

„By 2030, provide universal access to safe, inclusive and accessible, green and public spaces, in particular for women and children, older persons and persons with disabilities“ (SDG 11.7)

„Bis 2030 den allgemeinen Zugang zu sicheren, inklusiven und zugänglichen Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleisten, insbesondere für Frauen und Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen“

Der Begriff „Freiräume“ umfasst eine große Vielfalt an Räumen. Im weiteren Sinne sind damit alle unbebauten Flächen gemeint, also auch Gewerbe- und Hafenterrassen, Gärten oder „Abstandsgrün“. Im engeren Sinne gehören dazu alle öffentlich nutzbaren Freiflächen, also öffentliche Räume. Im hamburgischen Landschaftsprogramm (vgl. <http://www.hamburg.de/contentblob/3910870/data/das-landschaftsprogramm-%C2%B460000.pdf>, 3/2016) wird z.B. zwischen Gewässerlandschaft, naturnaher Landschaft (einschließlich Wald), landwirtschaftlicher Kulturlandschaft, Parkanlagen, eingeschränkt nutzbaren Grünflächen (z.B. Kleingärten oder Friedhöfe), Grünflächen in Wohngebieten (z.B. gemeinsam nutzbare Höfe) sowie Hafen- und Gewerbegebieten unterschieden. Hinzu kommen öffentliche Plätze und Verkehrswege. Zudem geraten - gerade in einer sich weiter verdichtenden Stadt wie Hamburg - auch Freiräume in den Fokus, die in diesen offiziellen Freiraumkategorien nur unzureichend erfasst sind, z.B. Bahndämme, Brachen, Schulhöfe, „Abstandsgrün“ oder Parkplätze, die zunehmend als Möglichkeitsraum neuer urbaner Trends wie Urban Gardening oder Parcours entdeckt werden (vgl. Koch/Kohler 2013). Zusammen bilden sie ein **zentrales Element der Stadtstruktur**. Sie gliedern den Stadtkörper und bilden das verbindende Gerüst zwischen unterschiedlichen Orten in der Stadt. Im Zuge der zukunftsfähigen Stadtentwicklung kommt Freiräumen eine besondere Bedeutung zu.

In diesem Teilziel kommt vor allem die soziale Funktion von öffentlichen Freiräumen als Orten für **Freizeit und Erholung** zum Ausdruck, die gerade in verdichteten Stadtgebieten von besonderer Bedeutung ist. Der Fokus auf Bevölkerungsgruppen, die in der Regel besonders auf den Nahraum angewiesen sind, unterstreicht den Anspruch einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung, eine flächendeckende Freiraumversorgung in allen Stadtgebieten zu gewährleisten. Dabei geht es nicht nur um quantitative Aspekte wie Entfernungen und Flächengrößen, sondern genauso um qualitative Fragen der Nutzbarkeit oder der Sicherheit. Ein wichtiger Begriff ist dabei der einer bewegungsfreundlichen und „beispielbaren Stadt“, also einer Stadt mit Freiräumen, die zu **Bewegung und Spiel** einladen und die möglichst gefahrlos erreichbar sind. Dies umfasst bei Weitem nicht nur Spielplätze, sondern erfordert einen Blick auf alle städtischen Freiräume aus der Perspektive der Vernetzung und der Beispielbarkeit für alle Altersgruppen.

Für Kinder und Jugendliche sind öffentliche Freiräume vor allem Orte der Sozialisation und des Experimentierens, der Bewegung und des Austauschs mit Gleichaltrigen, trotz des Trends zur Verhäuslichung der Kindheit und Jugend. Vor allem Jugendliche suchen sich ihre Freiräume, interpretieren sie neu und nutzen sie oft anders als vorgesehen. Treppen werden zu Skaterampfen oder Bushaltestellen zu Treffpunkten. Für viele ältere Menschen sind öffentliche Räume Orte des Schauens, der Begegnung und auch der Bewegung. Berufstätige hingegen suchen eher schnelle, effektive Wegeverbindungen, die trotzdem auch Raum für (kurze) Erholung und Begegnung bieten (BMVBS 2009, 9).

Naturerfahrung und grüne Erholungsräume sind zudem ein wichtiger Faktor für die psychische und physische **Gesundheit**. Sie werden außerdem als wichtiges Element **frühkindliche Bildung** diskutiert. Eine ausgewogene, sozial gerechte Freiraumversorgung ist daher auch ein zentraler Aspekt der Bildungsgerechtigkeit (vgl. Norra 2015, 74f).

Freiräume sind aber auch ein wichtiger gemeinsamer Bezugspunkt unterschiedlicher Alters- und Bevölkerungsgruppen in einer Stadt bzw. einem Stadtteil, gerade in einer Zeit der zunehmenden gesellschaftlichen Differenzierung. Sie sind potentieller **Treffpunkt, Ort der Begegnung und des Austauschs** oder zumindest der friedlichen Koexistenz unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, aber auch Bühne kultureller und sozialer Aktivitäten. Sie spielen damit neben gemeinschaftlichen Einrichtungen, Einkaufs- und Freizeitangeboten eine wichtige Rolle für die Nachbarschaftsbildung und die Aushandlung gesellschaftlicher Konflikte im Kleinen. Gut funktionierende urbane Freiräume sind somit Sozialräume, Bewegungsräume und Spielräume. Voraussetzung hierfür ist eine hohe Aufenthaltsqualität für Nutzung und Aneignung durch Einzelne oder Gruppen (BMVBS 2009, 6ff).

Öffentliche Räume sind darüber hinaus auch Orte der **politischen Öffentlichkeit und Auseinandersetzung** – man denke nur an den Maidan in Kiew oder die Errichtung von Camps an zentrale öffentlichen Orten durch die Occupy-Bewegung. Die politische Dimension öffentlicher Räume umfasst aber auch die Demonstration politischer Macht und Kontrolle. Die heute so stadtbildprägenden und beliebten großen Pariser Achsen wurden im 19. Jahrhundert unter Napoleon nicht nur angelegt, um Paris ein modernes Gesicht zu geben, sondern auch, um eine bessere Kontrolle über aufständische Bürger zu erreichen, die in den engen Gassen des mittelalterlichen Paris nur schwer möglich war.





Freiräumen und insbesondere unversiegelten Flächen kommt darüber hinaus eine wichtige stadtklimatische und ökologische Bedeutung zu. Das **Stadtklima** unterscheidet sich deutlich von dem in ländlichen Regionen. Die hohe Bebauungsdichte, versiegelte Oberflächen und wärmespeichernde Baustoffe sowie städtische Emissionen und geringere Luftzirkulation bewirken besondere klimatische Effekte. So ist es in Städten in der Regel wärmer als im Umland, man kann sie daher als „Wärmeinseln“ bezeichnen. Extreme Wetterereignisse wie lange Trockenperioden oder starke Niederschläge treten in Städten häufiger auf - Effekte, die sich im Zuge des Klimawandels noch verschärfen dürften. Grünflächen können diese Effekte auf unterschiedliche Weise verringern. Freiraumschneisen ins Umland sorgen für einen besseren Luftaustausch, um die Schadstoffbelastung zu verringern. Pflanzen können Staubpartikel aus der Luft filtern und die Luft durch Aufnahme von CO₂ verbessern. Unversiegelte Oberflächen nehmen Niederschlagswasser auf und geben sie durch Verdunstung wieder ab, so dass die Umgebung auf natürliche Weise gekühlt wird.

In der planerischen und architektonischen Diskussion wird daher nicht nur über die Sicherung und Entwicklung von Freiflächen diskutiert, sondern auch über die Begrünung von Gebäuden und Dächern. Architekten beschäftigen sich längst mit der Möglichkeit, visionäres Bauen mit „vertikalen Gärten“ zu verbinden. Auch in Do-it-yourself-Plattformen ist das Thema mittlerweile sehr verbreitet - von Anleitungen, wie man grüne Wände bauen kann bis hin zu „bottle tower gardens“ (www.youtube.com/watch?v=K9vN2eudWcQ).

Die Untersuchung von Möglichkeiten zur stärkeren Durchgrünung von Städten umfassen darüber hinaus auch Projekte des „Urban Farming“, um die Nahrungsmittelproduktion in die Städte zu integrieren. Mit dem Projekt InFARMING® möchte das Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik zum Beispiel die Landwirtschaft in den Städten etablieren, indem Dächer und Fassaden als landwirtschaftliche Nutzflächen nutzbar gemacht werden (www.infarming.de).



Städte und ihre Freiräume bilden zudem einen wichtigen Faktor in puncto **Artenvielfalt**. In Deutschland stehen sie sogar an zweiter Stelle der artenreichsten Landschaften nach den Flussauen. Die Vielfalt an Bebauungsstrukturen und Freiräumen bieten eine Vielzahl von Ökonischen und damit Biotopen für bestimmte Pflanzenarten und Tiere. In Berlin geht man von rund 50 dort lebenden Säugetierarten aus – das sind zwei Drittel der in der Region vorkommenden Arten. Dabei ist die Artenvielfalt in der Stadt vor allem von nicht bzw. nur teilversiegelten Flächen abhängig, z.B. Brachen, Parks, Friedhöfe oder Gärten (vgl. Norra 2015, 73f). Mit Insektenhotels und einer zunehmenden Zahl von Stadtimkereien kann diese Artenvielfalt weiter gefördert werden.

In Europa scheint es uns ganz natürlich, dass sich überall in der Stadt ein Netz von Parks und Grünflächen findet. Dies ist jedoch alles andere als selbstverständlich, sondern erfordert eine aktive Freiraumpolitik, um Freiräume gerade bei wachsendem Urbanisierungsdruck zu erhalten und zu pflegen. Die Mittel der öffentlichen Hand gehen dabei stetig zurück. Daher sind zunehmend zivilgesellschaftliche wie auch ökonomische Akteure gefragt, um Freiräume zu sichern und zu erhalten, sei es durch urbanes Gärtnern oder private Initiativen für „privately owned public spaces“ oder durchgrünte Wohngebiete.

Die Auseinandersetzung mit Freiräumen bietet ein großes Spektrum an möglichen Fragestellungen für den Unterricht. Im Kontext des Themas lassen sich weltweit interessante Ansätze und Ideen recherchieren und diskutieren, inwieweit diese für die eigene Stadt interessant sind. Das Thema ist daher besonders geeignet, um sich auf globaler Ebene mit Stadtentwicklung zu beschäftigen und zugleich Möglichkeiten zu finden, vor Ort aktiv und kreativ zu werden. Beispiele hierfür sind - neben zahlreichen Urban-Gardening-Projekten – auch Projekte wie „Parking Day“ (zur temporären Umnutzung von Parkplätzen in öffentlich nutzbare Freiräume) oder künstlerisch-kreative Aktionen im öffentlichen Raum, wie zum Beispiel das „Dîner en blanc“, ein Massenpicknick an prominenten öffentlichen Orten, deren Teilnehmer ganz in weiß gekleidet sind.

🕒 Links und Literatur zum Thema Freiräume auf der DVD

8.2 Hinweise zu den Aufgabenblättern Freiräume

Die Arbeitsblätter dienen als Anregung und sollen das selbständige Lernen unterstützen und Diskussionen in der gesamten Lerngruppe vorbereiten. Ihr Einsatz kann individuell auf Grund der Beobachtung des Lernprozesses erfolgen. Alle Materialien sind auch auf der beiliegenden DVD zu finden. Sie können verändert und den jeweiligen Bedarfen angepasst werden.

F1: Ein Thema - viele Funktionen

Freiraum ist ein weit gefasster Begriff, der in der Literatur unterschiedlich definiert wird (vgl. hierzu auch <http://nibis.ni.schule.de/~nachsied/umaterialien/freiraum/naherung.htm>). In diesem Themenblatt wird bewusst auf eine vorgegebene Definition verzichtet. Es geht vielmehr darum, dass die Schülerinnen und Schüler einen eigenen Blick auf das Thema entwickeln. In diesem Prozess kann auch eine gemeinsame Definition entwickelt werden. Die Bilder in der ersten Aufgabe zeigen verschiedene städtische Freiraumtypen: Promenade, Fußgängerzone, Wasserflächen, öffentliche Grünflächen / Parks, Industriebrachen, Straßen, Spielplätze, Friedhöfe, Grünverbindungen, Sportanlagen, Stadtplätze, Kleingärten, Schulhöfe, landwirtschaftlich genutzte Flächen, Stadtwald. Die Aufzählung ist nicht abschließend, sondern kann selbstverständlich noch ergänzt werden. (Siehe auch Fotos auf der DVD).

Die Bilder geben zudem Anhaltspunkte für die Diskussion der Frage nach den Funktionen von Freiräumen in der Stadt und können den verschiedenen, aus den Texten herausgearbeiteten Funktionen (Aufgabe 2) zugeordnet werden.

Beide Fragestellungen - nach Freiraumtypen und nach deren Funktion - können durch eine Fotosafari vor Ort oder auch eine (internationale) Bildrecherche im Internet und aus Zeitschriften ergänzt werden.

F2: Freiraum selbstgemacht

Das Themenblatt richtet den Fokus auf ein Thema, das in der Stadtentwicklung insgesamt von großer Bedeutung ist: Stadtraum ist nicht einfach nur ein Behälter, in dem das soziale, gesellschaftliche

und wirtschaftliche Leben stattfindet wie auf einer Bühne. Der Raum entsteht vielmehr aus dem Zusammenspiel der „Hardware“, d.h. gebauten und gestalteten Strukturen, sowie der „Software“, d.h. der Nutzung, Aneignung und Veränderung von Räumen. Am Beispiel Freiraum lässt sich dies besonders gut und nah an der Lebenswelt von Jugendlichen aufzeigen. Hier gibt es viele (internationale) Beispiele, wie gerade junge Menschen ihre Stadt mitprägen können. Die Bildrecherche erlaubt einen vielfältigen Überblick über die Thematik und kann zugleich Inspiration für eigene Ideen bieten. Dabei ist es jedoch wichtig, diese Ansätze wieder in das Thema Zukunftsfähigkeit einzuordnen. Denn an dieser Stelle können gerade junge Menschen in besonderem Maße zukunftsfähige Stadt-Ideen umsetzen und damit neue Wege der Partizipation und Mitgestaltung im Sinne einer sozialen, lebendigen und wandlungsfähigen Stadt aufzeigen.

F3: Urbane Gärten

Das Thema „Urbane Gärten“ knüpft unmittelbar an das Themenblatt F2 an. Auch hier geht es in den meisten Fällen um selbst gestaltete Freiräume unter dem Aspekt des Gärtnerns. Die Rechercheaufgabe ermöglicht einen Einblick in die Vielfalt des Themas: von vertikalen Gärten über Community Gardens bis hin zur „essbaren“ Stadt. Bei der Recherche einzelner Projekte und Ideen in Kleingruppen sollte darauf geachtet werden, dass diese Vielfalt in der ganzen Lerngruppe abgebildet wird.

Die Auseinandersetzung eignet sich ebenso wie Aufgabenblatt F2 gut als Ausgangspunkt für die Entwicklung eigener Ideen.

F1: Ein Thema - viele Funktionen

Freiräume - d.h. alle unbebauten Flächen einer Stadt - sind ein wesentliches Strukturmerkmal von Städten. Hinter dem Begriff verbirgt sich eine Vielzahl an Flächen, die vielfältige unterschiedliche Funktionen in der Stadt erfüllen. Besonders bedeutsam sind dabei öffentliche Räume, d.h. Räume, die für alle Bewohnerinnen und Bewohner jederzeit zugänglich und nutzbar sind.

Aufgaben

1. Die Fotos zeigen ganz verschiedene Freiraumtypen, die sich in Städten finden lassen. Arbeitet gemeinsam anhand der Fotos heraus, welche Freiraumtypen sich in einer Stadt finden lassen. Beschreibt die unterschiedlichen Freiraumtypen in kurzen Steckbriefen. Beachtet dabei die folgenden Fragen:

- Für wen ist dieser Freiraumtyp zugänglich? Zu welchen Zeiten?
- Wie wird dieser Freiraumtyp genutzt?
- Welche Rolle spielt er für die Struktur und Gestaltung der Stadt?
- Wie schätzt ihr die ökologische Funktion dieses Freiraums ein?

Tragt eure Ergebnisse zusammen.

Welche Freiraumtypen würdet ihr als „öffentliche Räume“ bezeichnen?



Aufgaben

2. Lest die folgende Textauschnitte. Arbeitet auf dieser Grundlage die vielfältigen Funktionen von Freiräumen für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung heraus. Welche Funktion kann dabei insbesondere von öffentlichen Räumen erfüllt werden?
3. Ordnet die Funktionen den Dimensionen der Nachhaltigkeit in einer Mind Map zu. (Seite 36)
4. Betrachtet das Thema im Kontext der beiden Handlungsfelder Wohnen und Mobilität. Arbeitet Synergien sowie Zielkonflikte zwischen den drei Handlungsfeldern heraus. Ihr könnt diese z.B. in einer Mind Map darstellen.

„Entgegen gängigen Erwartungen schneiden die Städte in puncto Artenvielfalt gar nicht so schlecht ab. So stehen Städte in Deutschland nach den Flussauen sogar an zweiter Stelle der artenreichsten Landschaften. Aufgrund der Vielfalt der verschiedenen Baustrukturen bieten sie eine große Vielfalt von Ökologischen und damit von Biotopen. (...) Als im Normalfall unbejagtes Revier bilden Städte auch für Wildtiere ein lebenswertes Habitat. Höhere Temperaturen verringern den Energieverbrauch von Vögeln, um ihre Körpertemperatur aufrechtzuerhalten. Lebensmittelreste fallen das gesamte Jahr über an. So besteht eine gute Ernährungsgrundlage für viele Säugetiere, Vögel und Insekten. (...)

Die städtische Artenvielfalt der wilden oder spontanen Vegetation und Fauna hängt insbesondere von der Existenz nicht oder nur teilversiegelter Flächen ab, von Brachflächen, Parks, Friedhöfen, aufgelockerter Bebauung, großen Gärten oder Gartenanlagen. Daher ist die Artenvielfalt in städtischen Randbereichen, älteren, großzügig angelegten Wohnvierteln oder ausgedehnten Industriegebieten höher als im dichten inneren, versiegelten Stadtkern. (...) Gerade in Hinblick auf die Klimaerwärmung sind Grünflächen in entsprechender Größe, Anzahl und Verteilung über die Stadt unabdingbar, um Gesundheit und Wohlbefinden der städtischen Bevölkerung sicherzustellen. Des Weiteren sind sie wichtig für die Naturerfahrung von Kindern, für Erholung, Sport und psychischen Ausgleich sowie für den innerurbanen Artenschutz. Derartige Flächen sollten daher nicht vollständig die Elemente einer spontanen Naturentwicklung verhindern. Freiflächen sind auch ein Vermächtnis an kommende Generationen, das ihnen ermöglicht, ihre Stadt entsprechend ihren Wünschen und Erfordernissen weiterzuentwickeln. Die Forderung nach verstärktem Schutz und, wo nötig, Etablierung innerstädtischer Freiflächen impliziert natürlich, dass es mitunter sinnvoller sein mag, landwirtschaftlich genutzte Flächen am Stadtrand zu entwickeln, anstatt die städtischen Innenbereiche weiter zu verdichten. Das derzeitige Paradigma „Innenverdichtung vor Außenentwicklung“ ist daher gründlich zu überdenken.“

Norra, Stephan: *Ins Grüne? Auf in die Stadt!*, in: oekom Verlag (Hrsg.): *StadtLust. Die Quellen urbaner Lebensqualität*, München 2015, S. 73f.

„Das Flugfeld, das sich zwischen den Vierteln Tempelhof und Neukölln erstreckt, ist ein Ort, den sich Berliner und Touristen jeden Tag neu erschließen. Der autofreie Asphalt wird mit Rädern aller Art befahren. Zwischen dem struppigen Gras und den Landebahnen sind Allmende-Gärten entstanden, ein Skulpturenpark, eine Kinderstadt. Manche veranstalten hier Autorenlesungen und spontane Unplugged-Konzerte. [...] Alles, was auf dem Tempelhofer Feld angeboten wird, geschieht ohne Lohn und Eintritt, ohne eine langfristige Strategie, ohne Machbarkeitsstudie und Planfeststellungsverfahren. Es existieren keine Handlungsanweisungen. Jeder Besucher kann sich dort wahrhaft zwanglos bewegen. Die Stadt hat lediglich die Tore geöffnet und zugelassen, dass sich die Menschen den Raum aneignen.“

Stephan, Felix: Entfaltung auf dem Rollfeld, In: ZEIT online vom 10.09.2012,

<http://www.zeit.de/lebensart/2012-09/lust-auf-stadt-tempelhofer-feld>

„Schon heute spricht man von Urban Heat, innerstädtischen Hitzeinseln, in denen eine dichte Bautypologie die lokale Hitzeentwicklung verstärkt. Bebauungsauflockerungen, kleine Pocketparks, grüne Dächer und Fassaden, Wiesenflächen und schattenspendende Bäume können diese Effekte auf mikroklimatischer Ebene, also im unmittelbaren Umfeld, reduzieren. [...] Eine andere Möglichkeit, die Stadt zu kühlen, ist die Optimierung der Kaltluftzufuhr. Lenkt man die aus der Umgebung in die Stadt strömende Luft in die richtigen Bahnen, sorgt sie in der gesamten Stadt für ein kühleres Klima. [...] Strahlenartige Grünschnitten, die aus dem Grüngürtel in die Stadt reichen, könnten eine Lösung sein.“

von Borries, Friedrich: Klimaanlage mit Wurzeln und Laub, in: ZEIT online vom 15.09.2012,

<http://www.zeit.de/lebensart/2012-08/lust-auf-stadt-gruener-klimawandel>

„Zunehmend wird versucht, den Wert von urbanen Ökosystemen und ihren Dienstleistungen auch finanziell zu erfassen. Schließlich tragen die verschiedenen urbanen Ökosysteme mit ihrer Vegetation, ihrer Fauna, ihren Böden und ihrem Wasserangebot in unterschiedlichem Maße zum Wohlergehen der Stadtbewohner(innen) bei. Nicht versiegelte Flächen ermöglichen die Verdunstung von Wasser und so die Abkühlung des städtischen Raums. Die städtische Vegetation vermag das klimawirksame Kohlenstoffdioxid zu speichern und den lebenswichtigen Sauerstoff zu produzieren. Bäume spenden Schatten an heißen Tagen, begrünte Wände und Dächer verbessern das Innenklima von Gebäuden. In Gärten sowie auf öffentlichen Plätzen und Freiräumen lassen sich Obst und Gemüse anbauen. Städtische Parks und Wälder laden ohne Eintrittsgelder zum Erholen und zum Joggen ein, wovon unter anderem die Laufschuhindustrie profitiert. Sicherlich hat das Verfahren seine Grenzen, etwa wenn es um die monetäre Bewertung vom Aussterben bedrohter Arten geht; aber es ist eine bedeutende Hilfe, den Wert der Ökosysteme zu verdeutlichen und ihn anderen Nutzungsformen wie dem Bau eines Gewerbegebiets, der Verdichtung des Straßennetzes oder der Errichtung von Bürogebäuden entgegenzustellen. (...) Ein beliebtes Beispiel der durch ein Mehr an Grünflächen hervorgerufenen Wertsteigerungen der städtischen Umgebung ist die Umnutzung einer ehemaligen Hochbahntrasse in New York zu einem Park („High Line“), die private Investitionen von rund vier Milliarden Dollar nach sich zog.“

Norra, Stephan: Ins Grüne? Auf in die Stadt!, in: oekom Verlag (Hrsg.): StadtLust. Die Quellen urbaner Lebensqualität, München 2015, S. 75f.

„Freiräume als Orte des Alltags im Quartier sind zentral für das städtische Zusammenleben. Für viele Menschen in der Stadt werden sie immer wichtiger. Sie bieten Raum für das Erleben von Gemeinsamkeit und Entfaltungsmöglichkeiten für jeden Einzelnen. Die Interaktion unterschiedlicher sozialer Gruppen findet hier ebenso statt wie die generationenübergreifende Kommunikation. Familien wünschen und suchen mehr innerstädtische Freiräume, die ihnen und ihren Kindern in unterschiedlichen Lebensphasen Möglichkeiten zur individuellen Nutzung eröffnen. Ist eine Vielfalt von Freiräumen in den Stadtquartieren vorhanden, verliert das kosten- und zeitintensive Wohnen an der Peripherie an Attraktivität. Ältere Menschen – deren Zahl in den Städten zunimmt – brauchen nicht nur barrierefreie Wohnungen, sondern vor allem auch ein Umfeld mit hoher Aufenthaltsqualität, das ihnen Bewegungsfreiheit, leichte Erreichbarkeit ihrer täglichen Bedarfe und Sicherheit garantiert.“

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS): Neue Freiräume für den urbanen Alltag, Berlin 2009, S.4f, abrufbar unter: http://www.bgmr.de/system/publications/files/000/000/033/original/BMVBS-Publikation_Neue-urbane-Freiraeume.pdf?1523004450

„Cities of the future should be ‘designed to live together’. (...) And cities with quality public space invite people to come outside, communicate and collaborate with each other, and participate in public life. This is why the mission to create ‘public spaces for all’ is one of the anchors of urban planning and design.

(...)

The character of a city is defined by its streets and public spaces. When we think of great cities, we invariably think of their iconic public spaces: Times Square in New York, Piccadilly Circus in London, Avenida Atlantica in Rio de Janeiro, Azad Maidan in Mumbai and Uhuru Park in Nairobi. From squares and boulevards to neighbourhood gardens and children playgrounds, public space frames city image. The connective matrix of streets and public spaces forms the skeleton of the city upon which all else rests. Public space is a vital component of a prosperous city. Well designed and managed public space is a key asset for a city’s functioning and has a positive impact on its economy, environment, safety, health, integration and connectivity. The quality of life for people in cities is directly related to the state of its public spaces.“

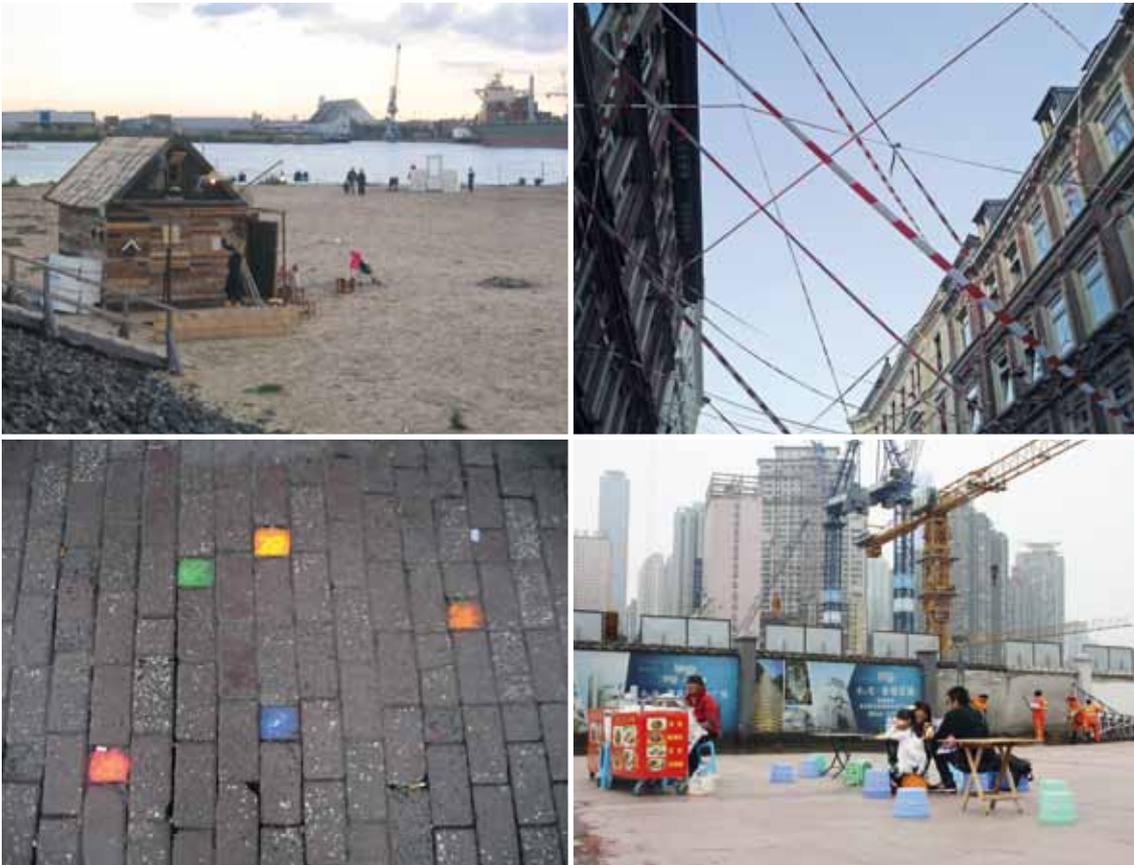
Urban October Background Paper: Public Spaces for all. Designed to live together, 2015, S. 2f, <http://www.urbanoctober.org/downloads/UrbanOctoberBackgroundPaper.pdf>

F2: Freiraum selbstgemacht

„Neue Freiräume entstehen nicht nur durch Planung und Bau, sondern auch durch Aneignung – und die beginnt im Kopf. Öffentlicher Raum ist nicht einfach da, er bedeutet für jeden etwas anderes und wird unterschiedlich angeeignet. Der Wandel des öffentlichen Raumes vollzieht sich dabei als Prozess, der mit der Fertigstellung der baulich-räumlichen Maßnahmen nicht abgeschlossen sein kann. Das Prozessuale, das Aushandeln von Gegensätzen und Konflikten bezüglich sich wandelnder Nutzungen, bleibt im Alltag zentrales Element.“

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS): Neue Freiräume für den urbanen Alltag, Berlin 2009, S.4f, abrufbar unter: http://www.bgmr.de/system/publications/files/000/000/033/original/BMVBS-Publikation_Neue-urbane-Freiraeume.pdf?1523004450

Freiraum zu gestalten ist nicht nur eine planerische Aufgabe. Wir alle gestalten Freiräume mit – dadurch, wie wir sie nutzen (oder auch nicht nutzen), und auch durch eigene Initiativen und Aktionen, die Freiräume prägen und verändern. Einen solchen Do-it-yourself-Urbanism gibt es in ganz verschiedener Form und in aller Welt – von Street Art und künstlerischen Interventionen über Märkte und Feste bis hin zu und Zwischennutzungen. Die Motivation dafür ist ganz unterschiedlich: den einen geht es vor allem darum, die Stadt schöner und interessanter zu machen, andere brauchen Orte für verschiedene Nutzungen. Vielen geht es darüber hinaus auch um politische Statements, sei es, um das „Recht auf Stadt“ einzufordern, Missstände aufzuzeigen oder Visionen zu formulieren.



Aufgaben

1. Sammelt zum Einstieg Beispiele für die Aneignung und Gestaltung von Freiräumen durch Nutzerinnen und Nutzer (z.B. durch Sportaktivitäten wie Skaten oder Parours, durch temporäre Aktionen o.ä.)
2. Informiert euch über Do-it-yourself-Urbanism über die Website:
<http://weburbanist.com/2014/03/12/city-hackivism-12-fun-diy-urbanism-interventions/>.
Recherchiert in Kleingruppen jeweils weitere Beispiele:
 - <https://www.youtube.com/watch?v=HVUIh-ISLo> → Street Art des Künstlers Banksy
 - <http://www.muenchen.de/aktuell/2016-07/projekt-lueckenfuelle-rudi-hierl-platz.html>
→ Zwischennutzung in einer Baulücke
 - <https://www.youtube.com/watch?v=Y5BidkEupYQ> Jugendprojekte in Deutschland
 - www.makelifeskatelife.org → Community built skate parks around the world
3. Stellt eine Bildergalerie mit Beispielen zusammen (z.B. in Form einer Diashow, in der ihr Bilder aus dem Internet zusammenstellt). Versucht dabei, ein möglichst vielfältiges Spektrum von Freiraumnutzungen und -gestaltung durch Bewohnerinnen und Bewohner, Künstlerinnen und Künstler und andere zusammenzustellen.
4. Diskutiert die Frage, welche Potenziale in diesem Ansatz für zukunftsfähige Städte stecken – sowohl bei uns in Deutschland, als auch weltweit.
5. Entwickelt in kleinen Teams eine eigene Idee zum Thema. Sucht euch einen Ort in eurer Stadt, den ihr besonders interessant, verbesserungswürdig oder langweilig findet. Lasst den Ort auf euch wirken, beobachtet die Menschen dort (oder auch Spuren der Nutzung). Entwickelt eine Nutzung oder Intervention für den Ort, die ihr auf einer Collage darstellen könnt. Ihr könnt diese Idee dann auch weiter ausarbeiten und eine Projektarbeit daraus machen, die ihr vielleicht sogar temporär umsetzt. Rechtliche Hilfestellung für die Umsetzung findet ihr in der Freiraum-Fibel unter
<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2016/freiraum-fibel.html>



F3: Urbane Gärten

Urbane Gärten sind überall auf der Welt zu finden – in vielen Formen, und mit verschiedenen Zielen. Das Spektrum reicht von „guerilla gardening“ und „crack gardens“ über „community gardens“ bis hin zu Initiativen zur „essbaren Stadt“. Allen Projekten und Initiativen ist gemeinsam, dass sie das Thema „Garten“ als Erholungsort, aber auch als Ort der Selbstversorgung neu interpretieren und dem urbanen Kontext anpassen.



Aufgaben

1. Verschafft euch einen ersten Überblick über das Thema urbane Gärten. Ihr könnt dafür u.a. die folgenden Links nutzen:
 - <http://bildungsserver.hamburg.de/00-urban-gardening/>
 - www.zeit.de/lebensart/2012-06/fs-brasilien-garten-2
 - www.treehugger.com/natural-sciences/crack-garden-is-not-what-you-think.html
 - www.zeit.de/lebensart/2011-04/detroit
 - <http://essbare-stadt.de/wp/>
 - www.farmgarden.org.uk/your-area/london
 - <http://www.verticalgardenpatrickblanc.com>
 - www.zeit.de/lebensart/2012-06/mobile-gaerten
 - www.mundraub.org
2. Recherchiert dann in Kleingruppen jeweils ein Projekt bzw. eine Initiative etwas genauer. Stellt dabei sicher, dass ihr unterschiedliche Projekte gewählt habt und dass sowohl weltweite Projekte als auch ein Projekt in der eigenen Stadt vertreten sind. Verständigt euch zu Beginn außerdem auf Aspekte, die ihr in einen Projektsteckbrief aufnehmen möchtet.
3. Beschreibt dann die von euch gewählten Projekte in einem kurzen Steckbrief. Arbeitet zudem heraus, welchen Beitrag diese Projekte zu einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung leisten können – sowohl in eurer eigenen Stadt als auch in anderen Städten der Welt.
4. Tragt eure Ergebnisse zusammen und diskutiert im Plenum, welchen Beitrag urbanes Gärtnern in seinen vielfältigen Formen für die Entwicklung einer zukunftsfähigen Stadt leisten können.
5. Entwickelt gemeinsam oder in Kleingruppen eine Projektidee zum Thema. Dies kann zum Beispiel eine Vernetzung von Initiativen sein, eine Anleitung zum Guerilla Gardening, die Anlage eines Gartens für die schulische Community oder Ähnliches (s. auch Themenblatt „Projektschmiede“)

9. INFOSEITEN

9.1 Stadtprojekte

Im Folgenden wird eine kleine Auswahl verschiedener Städte und Projekte vorgestellt, in denen neue Wege der Stadtentwicklung erprobt werden

Portland (USA)

Portland ist mit knapp 600'000 Einwohnern die größte Stadt im Staat Oregon im Nordwesten der USA. Die Stadt, die auch Bike City genannt wird, ist die fahrradfreundlichste der Vereinigten Staaten, sie fördert energiebewusstes Bauen und nachhaltige Recycling-Kreisläufe. Laut Rankings hat Portland die größte Lebensqualität in den USA und gilt als Vorbild in Sachen Energiepolitik. Zu verdanken hat sie dies einer umfassenden Entwicklungsplanung, gut ausgebautem Nahverkehr und einer Reihe visionärer Bauprojekte. Erklären lässt sich der Erfolg vor allem mit der günstigen Konstellation und Zusammenarbeit von weitsichtigen Politikern, engagierten Umweltorganisationen und einer politisch aktiven Bevölkerung. Doch die hohe Lebensqualität und der inzwischen hippe Ruf Portlands birgt neue Schwierigkeiten: Immer mehr Menschen zieht es in die Stadt und Portland stößt an seine Grenzen. Es gilt die schwierige Herausforderung zu meistern, städtisches Wachstum und nachhaltige Entwicklung im Gleichgewicht zu halten.

Weiterführende Informationen:

- Wegener, Michael: Portland – rationalistische Planung im deregulierten Amerika, Zugriff unter http://www.spiekermann-wegener.de/pub/pdf/MW_Portland_Going_West.pdf
- Homepage der Stadt Portland in Oregon <https://www.portlandoregon.gov/>

Curitiba (Brasilien)

Curitiba ist eine Großstadt im Süden Brasiliens mit rund 1,8 Mio. Einwohner/innen und gilt als eine der grünsten und innovativen Städte in Sachen Nachhaltigkeit. Im Jahr 2010 erhielt sie den „Global Sustainable City Award“. Gründe dafür sind einerseits die vielfältigen Grünflächen und Wälder in der Stadt, die gleichzeitig der Überschwemmungsprävention dienen, sowie einem leistungsfähigen Transportsystem, insbesondere eines intelligenten und kostengünstigen Schnellbussystems. Andererseits gibt es in Curitiba ein vorbildliches Abfalltrennungs- und Recyclingsystem, das vor allem dank seines Tauschprogramm „Cambia Verde“ – „Grüner Tausch“ internationale Bekanntheit erlangte: Die Bewohnerinnen und Bewohner der Armenviertel Curitiba können nämlich recyclebaren Müll, denn sie gesammelt haben, gegen Lebensmittel, Bustickets oder Schulbücher eingetauschten. Zudem gibt es in Curitiba in jedem Stadtviertel eine kostenlose Bibliothek und Internetzugang. Diese Form der umweltschonenden und sozialen Stadtentwicklung geht zurück in die 1960er Jahre: Damals wurde ein Stadtplan entworfen, der soziale, ökologische und wirtschaftliche Überlegungen beinhaltet und eine hohe Effizienz zum Ziel hatte. Bereits damals wurde Stadtplanung und Verkehr gezielt aufeinander abgestimmt, so dass Curitiba heute im Vergleich zu anderen Städten Brasiliens einen deutlich geringeren Energieverbrauch pro Kopf aufweist und als attraktive „Ökohauptstadt“ des Landes gilt.

Weiterführende Informationen:

- Über die Geschichte und Stadtplanung Curitiba: <http://www.curitiba.pr.gov.br/idioma/ingles/historia>
- Zeitungsartikel: „Die grüne Hauptstadt Lateinamerikas“: <http://www.taz.de/!5028193/>
- <http://reset.org/blog/spotlight-brasilien-curitiba-eine-stadt-als-vorbild-05222014>

Kronsberg

Bereits seit den 1960er Jahren gab es Pläne, den Kronsberg im Südosten Hannovers zu bebauen. Doch erst im Rahmen der EXPO 2000 und unter dem Druck einer herrschenden Wohnungsnot in Hannover gelang es in den 1990er Jahren einen Plan vorzulegen, welcher erfolgreich umgesetzt werden konnte. Das Konzept sah vor, einen Stadtteil nach dem neuesten Kenntnisstand über ökologischen Wohnungsbau und nach den Standards der Agenda 21 zu errichten. Dadurch, dass die Landeshauptstadt Hannover Eigentümerin eines Großteils der Grundstücke in Kronsberg war, konnte sie von der Planung bis zur Umsetzung Einfluss auf die Bauprojekte nehmen und sicherstellen, dass bei allen Bauprojekten die ökologischen Zielsetzungen eingehalten wurden. So entstanden in Kronsberg 6000 neue Wohnungen für 15.000 Bewohnerinnen und Bewohner. Der Stadtteil gilt heute als Modell-Stadtteil für nachhaltige Entwicklung und ökologischen Wohnungsbau.

Weiterführende Informationen:

- Broschüre zum Download: <https://www.hannover.de/Media/01-DATA-Neu/Downloads/Landeshauptstadt-Hannover/Planen,-Bauen,-Wohnen/%C3%96kologisches-Bauen/Hannover-Kronsberg-Brosch%C3%BCre>

IBA Hamburg

Die Hamburger Stadtteile Wilhelmsburg, Veddel und Harburg südlich der Elbe waren von 2006 bis 2013 Schauplatz der Internationale Bauausstellung Hamburg (IBA Hamburg), die unter dem Motto „Sprung über die Elbe“ stand. Insgesamt wurden im Rahmen der IBA rund 60 bauliche, soziale und kulturelle Projekte umgesetzt, mit dem Ziel Lösungsansätze für eine nachhaltige Stadtentwicklung aufzuzeigen. Unter anderem wurde ein ehemaliger Bunker zum Energiekraftwerk umgebaut, eine Mülldeponie zum Energieberg umfunktioniert, diverse neuste Technologien nachhaltigen (Um-)Bauens angewandt sowie ein neues Viertel beim Inselpark gebaut. Im Zuge der IBA wagte auch die BSU (Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt) den Sprung über die Elbe und zog in einen auffälligen Neubau direkt an der S-Bahnstation Wilhelmsburg.

Kritische Stimmen befürchteten, dass die IBA in den Stadtteilen Wilhelmsburg und Veddel Aufwertungsprozess (Gentrifizierung) in Gang setzen würde, welcher den Mietenspiegel ansteigen lasse und so die ansässige Bevölkerung nach vertreiben würde. Die IBA hingegen sprach von einer „Aufwertung ohne Verdrängung“. Das Image der Elbinseln werde verbessert und neue Bevölkerungsschichten würden nach Wilhelmsburg gelockt (z.B. in das Weltquartier), ohne dass dadurch aber die ansässige Bevölkerung verdrängt würde, so die IBA-Planer.

Weiterführende Informationen:

- Aktuelle Projekte der IBA Hamburg: <https://www.iba-hamburg.de/iba-hamburg-gmbh/projekte/projektuebersicht.html>
- IBA Hamburg Kursmaterialien: <http://www.iba-hamburg.de/wissen/kursmaterialien/>

9.2 Berufsfelder rund um das Thema Stadt

Das Spektrum der Berufsfelder rund um Stadt und Nachhaltigkeit ist so vielfältig wie die damit zusammenhängenden Themen, wie sie in diesen Materialien genannt werden, und entwickelt sich kontinuierlich weiter. Zukunftsfähige Stadtentwicklung ist ein integratives, interdisziplinäres und sehr dynamisches Themenfeld, mit dem sich sowohl akademische Berufe als auch verschiedene Lehrberufe auseinandersetzen.

Stadt-, Regionalplanung, Raumplanung

Stadt-, Regional- und Raumplaner/innen arbeiten in einem interdisziplinären Arbeitsumfeld und beschäftigen sich mit der Entwicklung von Städten und ihren räumlichen und sozialen Strukturen. Sie erstellen beispielsweise Stadtentwicklungskonzepte, Flächennutzungs- und Bebauungspläne, sind für die Gestaltung öffentlicher Räume, oder für Beteiligungsprozesse und Projektmanagement zuständig. Ein Studium in der Stadt-, Regional- oder Raumplanung eröffnet vielfältige Berufswege von der Stadtentwicklung, Verkehrs- und Umweltplanung, Wirtschaftsförderung, Wohnungswesen, Stadtmarketing bis zur Quartiersentwicklung und dem Regionalmanagement.

Architektur und Städtebau

Das Architekturstudium ist praxisnah und lehrt die detaillierte Planung von Gebäuden. Neben dem gestalterischen Entwurf, werden Architekt/innen auch für die technische und wirtschaftliche Planung bis hin zur Betreuung von Bauherren ausgebildet. Nach dem Studium arbeiten Architekt/innen vorwiegend in Architektur- und Ingenieurbüros, in der Bauwirtschaft, bei Wohnungsbaugesellschaften, Bauämtern oder beim Denkmalschutz. Städtebau (Urban Design) gibt es in Deutschland sowohl als eigenständiges Studium sowie als Vertiefungsrichtung der Architektur. Im Städtebau geht es um die Planung und Gestaltung von Gebäudekomplexen, Siedlungen und Stadtteilen unter Berücksichtigung von komplexen sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten.

Stadtforschung und Urbanistik

Stadtforschung wird vorwiegend in den Kultur- und Sozialwissenschaften wie Soziologie, Ethnologie, Kultur der Metropole, Kulturwissenschaften und der Stadtgeographie, sowie in der Stadt-, Regional- oder Raumplanung betrieben. Stadtforscher/innen und Urbanist/innen erforschen und beschreiben in erster Linie die Phänomene der Urbanisierung und Entwicklung des urbanen Raums unter sozialen, geographischen, historischen, wirtschaftlichen, städtebaulichen und ökologischen Gesichtspunkten. Neben der Forschung und akademischen Lehre sind die beruflichen Tätigkeiten von Urbanist/innen mit denen der Stadtplaner/innen vergleichbar.

Immobilienmanagement

Das Immobilienmanagement ist ein Fachgebiet der Betriebswirtschaftslehre, welches sich mit der Immobilienwirtschaft beschäftigt. Im Studium erlernt man die Kompetenzen zur Erarbeitung einer ersten Immobilienidee über die Ermittlung der Kosten bis hin zur Finanzierung, Vermarktung und den Betrieb von Immobilien. Die Aufgabe von Immobilienmanager/innen ist es folglich, Immobilien zu planen, zu verwalten, zu vermieten und zu vermarkten. Sie sind unter anderem in der Beratung, dem Marketing, Facility-Management, Portfoliomanagement, Immobilienanalyse, Projektentwicklung oder der Immobilienfinanzierung tätig.

Quartiers- oder Stadtteilmanagement

Die Quartier- und Stadtteilarbeit beschäftigt sich mit den kleinräumigen nachbarschaftlichen Strukturen einer Stadt. Ziel dabei ist die Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation in einem Quartier. Gemeinsam mit der Bevölkerung versuchen Quartiersmanager bei Problemen in einem Stadtteil Lösungen und Initi-

ativen zu erarbeiten. Die Quartier- und Stadtteilarbeit stellt häufig Angebote für Kinder und Jugendliche (u.a. Streetwork), ältere Menschen oder Migrantinnen und Migranten bereit. Um sich für eine Tätigkeit in der Quartier- und Stadtteilarbeit zu qualifizieren gibt es keine spezifische Ausbildung, geeignet sind aber unter anderem Stadt-, Regional- oder Raumplanung oder Soziale Arbeit.

Kunst

Kunst spielt für die Entwicklung von städtischen Räumen eine wichtige Rolle. Diverse Bereiche der Kunst beschäftigen sich intensiv mit der Stadt und den sozialen und politischen Veränderungen in urbanen Gefügen. So können Künstler/innen durch Interventionen im öffentlichen Raum oder mit Kunst- und Kulturveranstaltungen städtische Räume reflektieren und verändern - sei in Form von Aktivismus, in der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung in Quartieren, mit der Stadtverwaltung oder mit Wirtschaftspartnern.

Nachhaltigkeits- und Umweltwissenschaften

Die Umweltwissenschaften sind ein interdisziplinärer Zweig der Naturwissenschaften. Im Studium beschäftigt man sich mit aktuellen Umweltproblemen wie etwa dem Klimawandel sowie dem bevorstehenden Strukturwandel in der Industrie und Wirtschaft. Dabei sucht man stets nach ganzheitlichen Lösungsansätzen. Auch die Nachhaltigkeitswissenschaften sind ein interdisziplinärer Studiengang, in dem eine ganzheitliche Betrachtung von Nachhaltigkeit vermittelt wird. Im Studium werden ökologische Aspekte sowie materielle Prozesse im Kontext von sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen untersucht.

Im Bereich der nachhaltigen ressourcenschonenden Stadtentwicklung sind Nachhaltigkeits- und Umweltwissenschaftler/innen gefragt, um die ökologisch orientierte Flächennutzungsplanung und Verkehrsentwicklung voranzutreiben, zur Sicherung und Entwicklung von städtischen Grün- und Freiräumen, zur Erhöhung der Qualität des Lebensraums Stadt, zur Erstellung von Konzepten für eine naturverträglichen Erholungs- und Tourismusplanung sowie zur Erstellung von Lösungsvorschlägen gegen die mit der steigenden Urbanisierung einhergehenden Umweltproblemen. Sie können sowohl in privaten Firmen, Forschung als auch der öffentlichen Verwaltung und der Beratung tätig sein, um Veränderungsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit zu befördern und zu managen.

Garten- und Landschaftsbau

Als Gärtner/in mit Fachrichtung Garten und Landschaftsbau gestaltet man die Umwelt nach den Plänen von Landschaftsarchitekt/innen. Die Gärtner/innen sind für Pflanz- und Baumaßnahmen zuständig, für die Sanierung und Bepflanzung von Außenanlagen (insbesondere Grünanlagen) oder für vegetationstechnische Arbeiten wie etwa das Rasen einsäen. Nach der dreijährigen Ausbildung in Garten- und Landschaftsbau findet man hauptsächlich in Fachbetrieben des Garten-, Landschafts- und Sportplatzbaus oder in städtischen Gärtnereien Beschäftigung.

Bauzeichner/in

In der dreijährigen Ausbildung lernen Bauzeichner/innen Entwurfsskizzen und Vorgaben von Architekt/innen oder Bauingenieur/innen umzusetzen und massstabsgerechte Zeichnungen sowie Pläne zu erstellen. Die Ausbildung erfolgt in einem der drei Schwerpunkte Architektur, Ingenieurbau oder Tief-, Straßen- und Landschaftsbau. Bauingenieur/innen sind hauptsächlich in Architektur- und Ingenieurbüros, Bauämtern und Baufirmen tätig.

Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung

Im Studium der Landschaftsarchitektur oder -planung wird gelehrt, wie Landschaften und ihre Bestandteile analysiert, bewertet und gestaltet werden. In der Praxis entwerfen, planen und betreuen Landschaftsarchitekt/innen und -planer/innen den Bau von öffentlichen und Freiräumen wie etwa Straßenräume, Parks, Plätze oder Gärten. Zudem entwickeln sie städtebauliche und raumplanerische Konzepte. Die Berufsaussichten umfassen unter anderem die Arbeit in privaten Planungsbüros, Verbänden, Instituten, Forschungseinrichtungen oder öffentlichen Verwaltungen (Fachämter).

BILD- UND MEDIENNACHWEIS:

Bilder im Heft:

Titelbild: Lena Wolfart; S.5: Maren Dernden; S.8: Lena Wolfart; S.10, S.25, S.26, S.28, S.30, S.34 (alle Fotos): Silke Edelhoff; S. 39: Silke Edelhoff, JAS e.V.; S.42: Maren Dernden; S.43: Raphael Lafargue, Transsolar; S.45: Lena Wolfart; S.48: Lena Wolfart; S.50: Silke Edelhoff; S.51: Silke Edelhoff; S.52 (1): Nina Sorgo; S.52 (2): Kai Pigorsch; S.53: Lena Wolfart; S.54: Silke Edelhoff; S.55 (1): Silke Edelhoff; S.55 (2): Maren Dernden; S.58 (1): Silke Edelhoff; S.58 (2): Lena Wolfart; S.60: Silke Edelhoff; S.63: Lena Wolfart; S. 65, S. 67, S. 68, S. 69, S. 71 (alle Fotos): Silke Edelhoff; S.75 (a): Silke Edelhoff; S.75 (b): Silke Edelhoff; S.75 (c): Silke Edelhoff; S.75 (d): Lena Wolfart; S.76: Silke Edelhoff; S.77 (1): Sybille Vogelsang; S.77 (2): Lena Wolfart.

Bilder auf der DVD:

Die Urheberinnen der auf der DVD enthaltenen Bilder sind mit Nachnamen im Titel der jeweiligen Datei vermerkt: Dernden: Maren Dernden; Edelhoff: Silke Edelhoff; Lafargue: Raphael Lafargue; Pigorsch: Kai Pigorsch; Vogelsang: Sybille Vogelsang; Wolfart: Lena Wolfart.

Medien auf der DVD:

Modul M Mobilität:

- Grasberger, Lukas (2015): Smart Cities - eine Reise in die intelligente Stadt der Zukunft. Radiobeitrag des Bayerischen Rundfunks vom 17.07.2015.
- Heuer, Stefan (Text) und Magnusson, David (Fotos) (2015): „Alles im Fluss. Los Angeles erstickt am Autoverkehr. Das soll sich nun ändern. Dank Milliardeninvestitionen und fantastischen Projekten.“ In: Brandeins, 10/2015, S. 80-85.

Modul S Stadtentwicklung:

- Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2015): Zukunftsstadt. Welche Themen behandelt das Wissenschaftsjahr 2015? Video der Climate Media Factory im Auftrag des BMBF. Dauer: 2:06 min
- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (Hrsg.) (2015): „Nachhaltige Stadtentwicklung. Wie Metropolen mithilfe der UN gegen den Kollaps kämpfen.“ In: Eine-Welt-Presse, 32. Jahrgang, 2015.
- Fücks, Ralf (2011): „Das Moloch erfindet sich neu. Die Vision der nachhaltigen Stadt.“ In: oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation (Hrsg.): Post-Oil-City. Die Stadt von morgen. München: oekom Verlag, S. 16-22.
- Kittel, Sören (Text) und Park, Jun Michael (Fotos) (2015): „SimCity“. In: brandeins, 10/2015, S. 110-115.
- Klein, Stefan (2015): „Baut auf diese Stadt!“ In: Süddeutsche Zeitung vom 10.10.2015, S. 13

Modul W Wohnen:

- Hofmann, Andrea und Igor Kuprin (2012): „Haus am See“, Hamburg.
- Oberhuber, Nadine (2013): „Schwimmende Holländer. Bauen auf dem Wasser.“ In: FAZ.NEZ vom 27.10.2013.
- Schubert, Dirk (2009): „Der größte Slum Asiens: Dharavi (Mumbai) – Von Fehlschlägen der ‚Sanierung‘ zum Modellprojekt?“ In: Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin, S. 99-114.
- Wolfart, Lena (Text) und Marcelo Acevedo Pardo (Grafiken) (2016): „Wer hat den Größen?“ In: siebenmilliarden< Magazin für Gesellschaft, Stadt und Architektur, 01/2016, S. 8-9.

Materialien auf der DVD

1. Bilder, Arbeitsmaterialien, Links und Literatur zu den einzelnen Unterrichtsmodulen
2. Hefte 1-6 der Reihe „Globales Lernen“ als PDF



